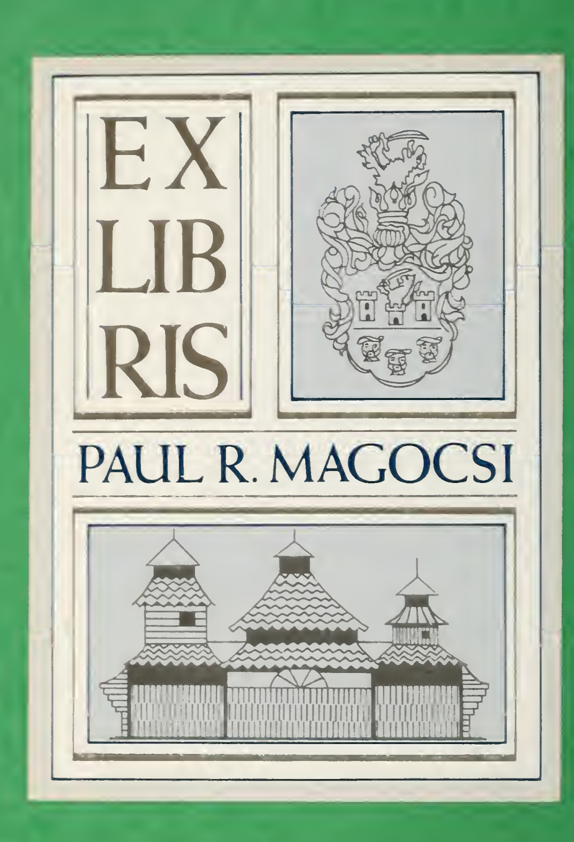
OLAF BROCH

Studien
von der
slovakisch-kleinrussischen Sprachgrenze
im östlichen Ungarn


EX
LIB
RIS
PAUL R. MAGOCSI

Studien

von der

slovakisch-kleinrussischen Sprachgrenze

im östlichen Ungarn

Von

Olaf Broch

(Mit einer Karte)

Videnskabsselskabets Skrifter. II. Historisk-filosofiske Klasse. 1897. No. 5

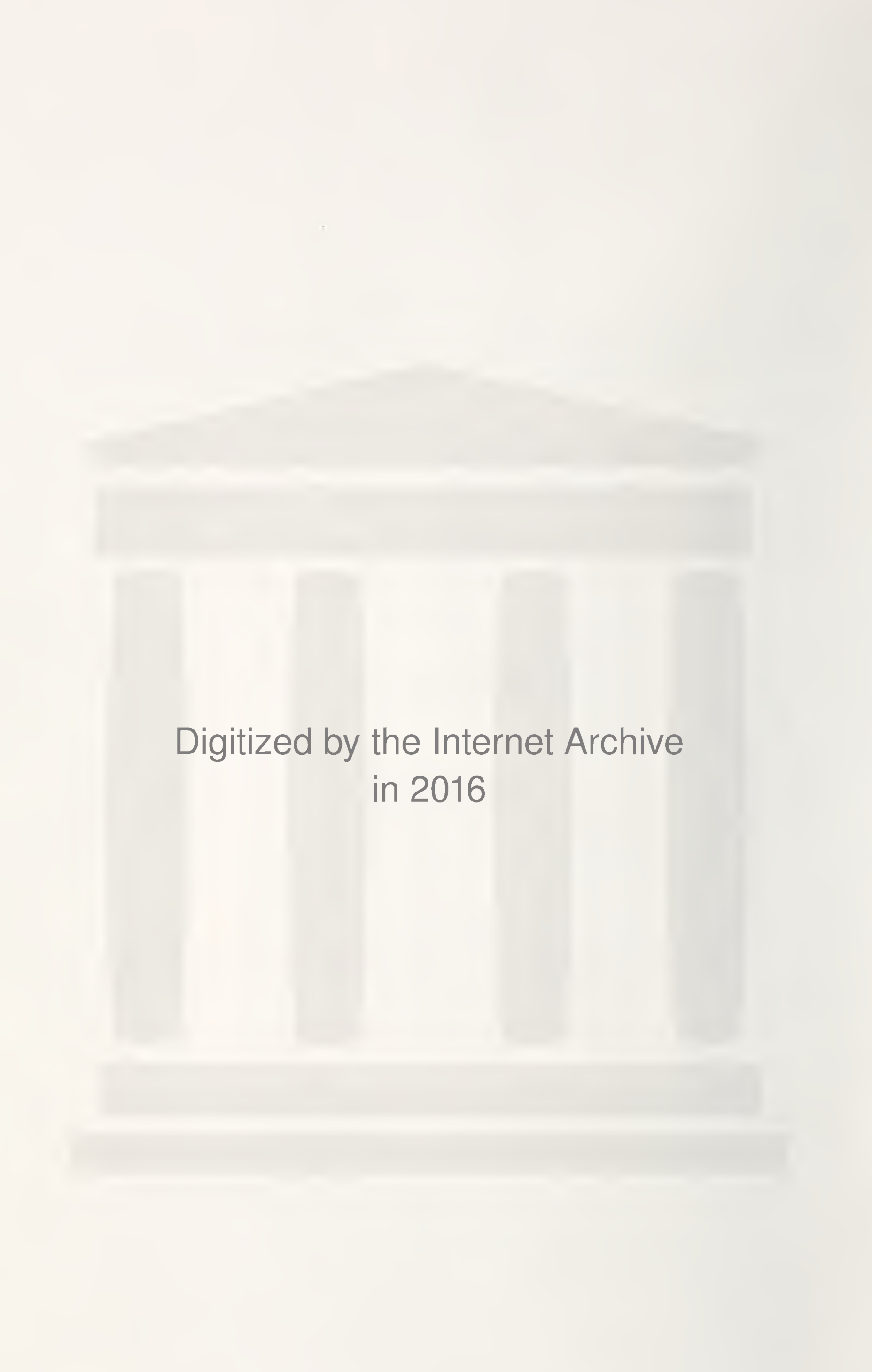
Udgivet for Hans A. Benneches Fond

Kristiania

I Kommission hos Jacob Dybwad

Grøndahl & Søns Bogtrykkeri

1897



Vorgelegt in der Sitzung der historisch-philosophischen Klasse 21. Mai 1897.

Einleitung.

Es war ursprünglich ein Zufall, der meine Aufmerksamkeit auf die slavischen Gegenden Nordostungarns hinlenkte, wie man aus meiner Beschreibung eines ugrorussischen Dialects im Archiv für slav. Philologie ersehen kann. Später habe ich Gelegenheit gehabt, das genannte Gebiet aus eigener Anschauung kennen zu lernen, nämlich während eines kurzen Besuches in Ungvár und Umgebung im Frühjahr 1895.

Wahrscheinlich würde ein jeder Forscher, so wie ich, staunen, dass diese Gegenden nicht schon längst von Vertretern verschiedener Wissenschaften in Anspruch genommen und aufs genauste untersucht sind. Mancher Sprachforscher würde daselbst eine reiche Ernte halten können; aber auch Ethnographen und Kulturhistoriker auf slavischem Gebiete würden unzweifelhaft viele interessante Studien in dieser Gegend machen können, einer Stätte der Zerlegung und Auflösung von Völkerschaften wie Sprachen.

Um nur ein paar Aufgaben zu erwähnen, die sich dem Forscher ganz von selbst vor das Auge stellen, so kann man in dieser Gegend innerhalb weniger Quadratmeilen die gegenseitige Einwirkung nahe verwandter Völkerschaften und Sprachidiome (Slovaken—Kleinrussen), und die gegenseitige Einwirkung (praktisch gesprochen) ganz unverwandter Idiome (Kleinrussen—Magyaren, Slovaken—Magyaren) beobachten. Man kann ausgezeichnete Skizzen von der wogenden, auflösenden Bewegung entlang einer Völkergrenze gewinnen, wo keine Staatsmacht im Hintergrunde steht, wo also die relativ höhere Kultur das entscheidende Gewicht in der Wageschale werden muss (Slovaken—Kleinrussen); oder man kann die Wirkungen einer Assimilation beobachten, die sich theils auf höhere materielle und geistige Kultur stützt, theils aber auch durch einen

modernen Staatsgedanken hervorgerufen und beschleunigt wird, der darauf ausgeht, verschiedene Bestandtheile in eine einheitliche Nation umzugiessen (Kleinrussen—Magyaren).

Um so interessanter und ins Auge fallender sind die Züge, die sich dem Blick des Beobachters in diesen nordostungarischen Gegenden darbieten, weil die slavischen und vor allem die kleinrussischen Bewohner eine sehr niedrige Kulturstufe einnehmen — auch relativ, im Verhältniss zu den Stämmen, deren direkter Einwirkung sie ausgesetzt sind, besonders also den Magyaren. Wie lösende, sprengende Keile in alte geradegewachsene, leichtgespaltene Stämme, dringen daher die materiellen Kulturfortschritte der Magyaren, ihre Bahnen und Fabrikanlagen, ihre Exploitirung der natürlichen Reichthümer der Gegend, in die alten Stammverhältnisse hinein. Ich glaube, dass jedes Jahr, das vergeht, einen grossen Schritt vorwärts bezeichnet auf die Veränderung zu, die sich der magyarische Staat als Ziel gesetzt hat. Die Veränderung kann keinem nennenswerthen Widerstand begegnen in kleinen Stämmen ohne eigentliche nationale Kultur, ohne nationalen Zusammenhang, ja beinahe ohne Spur von nationalem Bewusstsein.

Es ist nun nicht meine Sache mich in der vorliegenden Arbeit über diese Verhältnisse eingehender auszusprechen. Nur möchte ich auf die schnellen Fortschritte der Auflösungsarbeit, die unter dem Einfluss der magyarischen Civilisation und des magyarischen Staatsgedankens vor sich geht, aufmerksam machen, in der Hoffnung, dass Specialisten auf diesem Gebiete, denen das Studium derartiger Kulturphänomene nahe liegt, und die keine 11—12 Breitengrade von dem interessanten Boden entfernt leben, die verschiedenen sich dem Forscher darbietenden Aufgaben in Angriff nehmen werden. Über das grosse Interesse, das diese Aufgaben sowohl an und für sich wie auch als Analogie zu anderwärts vorliegenden Erscheinungen bieten, braucht kein Wort gesagt zu werden; man muss sie nur noch angreifen, bevor es zu spät wird.

Meine Aufgabe in der vorliegenden Reihe von Studien ist, wie man aus dem Titel sieht, eine ziemlich begrenzte; aber sie stellt doch eine ganze Menge von Fragen. Ich habe mir, als Slavist, vorgenommen, eine Reihe von Beobachtungen von der slovakisch-kleinrussischen Sprachgrenze in der Gegend um Ungvár zu skizziren. Es sind also die sprachlichen Berührungen zwischen zwei sehr nahe ver-

wandten slavischen Völkerstämmen, aus denen hier einige Züge gegeben werden sollen.

Meine Arbeiten werden ausdrücklich Skizzen genannt. Ein jeder wird verstehen, dass man während eines fünfwöchentlichen Aufenthaltes in einer Gegend nicht eben viel ausrichten kann, auch wenn man einen Theil seiner Aufgaben sich im voraus zurecht gelegt hat. Es tauchen um die Hauptfragen herum so viele Detail- und Nebenfragen auf, dass zu einer erschöpfenden Bearbeitung und vollständigen Untersuchung Monate, ja Jahre langes Studium nöthig sein würde. Ich zweifle aber nicht daran, dass andere, näher wohnende, bessergerüstete Forscher den hier gemachten bescheidenen Anfang wieder aufnehmen, ihn kontrolliren und ergänzen und durch Untersuchungen fortsetzen werden, die uns eine bessere und richtigere Auffassung vieler Phänomene geben können.

Von der Literatur, die die ugrorussischen und ostslovakischen ethnographischen und sprachlichen Verhältnisse behandelt, ist mir hier so zu sagen Alles unzugänglich. Ich bin auf das von mir selbst gesammelte Material angewiesen und weiss nicht, ob einige von meinen Beobachtungen schon früher gemacht oder beschrieben sind. Jedoch habe ich Grund anzunehmen, dass dies nicht oder nur in sehr geringem Umfange der Fall ist. So sagt z. B. der Russe A. L. Petrov, der im Jahre 1890 das Land der Ugrorussen bereiste, in seinem Artikel: Замѣтки по Угорской Руси, im Februarheft des Ж. М. Нар. пр. für 1892, noch folgendes: »Die Ugrorussen sind bis jetzt noch sehr wenig erforscht, sowohl in historischer wie in ethnographischer Hinsicht.« (P. 440)*). Professor Pastrnek bemerkt in seiner Anzeige der verdienstvollen Chrestomathie des Priesters Eumen Szabó in Ungvár, Arch. f. slav. Phil. XVI: »Der ungarländische Splitter des russischen Volkes bietet sowohl für den Historiker als für den Sprachforscher vielfaches Interesse . . . . In historischer Beziehung lenkt ins besondere die Frage, wann und auf welche Weise die Kleinrussen nach Ungarn gekommen sind, die Aufmerksamkeit auf sich, während die Sprachwissenschaft an dem Verhältniss der ugrorussischen Dialecte zu den benachbarten kleinrussischen Dialecten Galiziens und zu den slovakischen Dialecten Ungarns recht interessante Gegenstände der Forschung besitzt.« (P. 499).

*) »Угорская Русь до сихъ поръ весьма мало изслѣдована, какъ въ историческомъ, такъ и въ этнографическомъ отношеніяхъ.«

Wie wenig auf dem Gebiete geschehen ist, zeigt mir weiter eine Aeusserung des oben erwähnten Petrov in seiner Anzeige derselben Chrestomathie Szabó's im Octoberheft des Ж. М. Нар. пр. von 1893: »Man könnte sich zu diesem Zweck (d. h. einer genauen Bestimmung der ugrorussischen Bevölkerung) an die Ortsgeistlichen und Lehrer wenden und ebenso an die in Munkacs und Eperies studirende Jugend, die sich dort aus verschiedenen Theilen des Gebietes der ungarischen Russen zusammenfindet. Das sind aber natürlich nur *pia desideria* . . . . .«*) Weiter war die Sache also damals noch nicht gekommen.

In den Worten Professor Pastrneks wird nun eben die Aufgabe erwähnt, die ich mir bei den vorliegenden Studien hauptsächlich gestellt habe, und die aus der Ueberschrift erhellt; und Petrov erwähnt den Weg, den ich bei meinen Studien hauptsächlich eingeschlagen habe, um einmal die ersten Schritte über die *pia desideria* hinaus zu versuchen. Persönlich die verschiedenen Ortschaften zu besuchen und daselbst Studien zu machen war mir unmöglich (vgl. jedoch Archiv f. slav. Phil. XIX: Zum Kleinrussischen in Ungarn, II); aber im Priesterseminar, im Volksschullehrer-Seminar und im Gymnasium der Stadt Ungvár war es mir möglich, die wichtigsten Züge zu studiren. Ich bin den verschiedenen dortigen Behörden und Lehrern zu grossem Dank verpflichtet; man gestattete mir freie Disposition über die Schüler, deren Sprache ich zu studiren wünschte — oft sogar während der Lehrstunden, um nur meine Arbeit in jeder Weise zu fördern.

Frühere Forscher, die die nordostungarischen Gegenden beobachtet haben, haben schon gesehen, dass das sprachliche Verhältniss zwischen Slovaken und Ugrorussen sich nicht ohne weiteres durch die Bestimmung einer einfachen Grenzlinie darstellen lässt. Man kann nicht sagen: »da ist die Sprachgrenze; auf deren einer Seite wird kleinrussisch, auf deren anderer slovakisch gesprochen.« Ausser diesen zwei Sprachen oder Dialekten sind noch andere, wenigstens ein anderer da, dessen

*) . . . »Можно бы обратиться для этого къ мѣстнымъ священникамъ и пѣвцоучителямъ, а также къ учащейся молодежи въ Мукачевѣ и Пряшевѣ, сбирающейся туда съ разныхъ краевъ Угорской Руси. Но это, конечно, *pia desideria* . . .«

Charakter nicht so leicht bestimmbar ist. Wer sich mit den allergröbsten Zügen begnügt, wird vielleicht fragen, ob man etwa *krava* oder *korova* sagt, und sich mit der Beantwortung dieser Frage bei der Entscheidung begnügen, ob »Slovake« oder »Ugrorusse« anzusetzen ist. So einfach ist aber die Sache nicht; das wird sich aus meinen Untersuchungen hoffentlich zeigen.

Falls man nun — wie schon früher vermuthet — zwischen dem Ostslovakischen und dem Ugrorussischen solche Dialecte findet, bei denen es sich eben bei genauerer Untersuchung nicht so ohne weiteres entscheiden lässt, ob sie eigentlich slovakisch oder kleinrussisch sind, dann erhebt sich von selbst die principielle Frage: Steht man Resten einer Sprache gegenüber, die dem Slovakischen, bez. dem Ugrorussischen gleichgeordnet ist, die sich also aus dem Urslavischen in derselben Weise und relativ zu derselben Zeit abgelöst hat, wie das Slovakische oder das Ugrorussische sein sprachliches Sonderleben begann? Oder — sind die unbestimmten Sprachsplitter erst sekundärer Entwickelung, entstanden auf Grund der jetzt existirenden slavischen Partialsprachen? Meine Untersuchungen werden dies für die von mir besuchten Gegenden feststellen, und ich erwähne sogleich, dass die erstere Möglichkeit ausgeschlossen ist. Die kleine Gruppe Sotaken-Dialekte, deren Beschreibung und Beleuchtung die zweite Hälfte der vorliegenden Arbeit gewidmet ist, stellen eine sekundäre Sprachentwickelung dar, die in bestimmtem Verhältniss zu dem Ugrorussischen und dem Ostslovakischen steht.

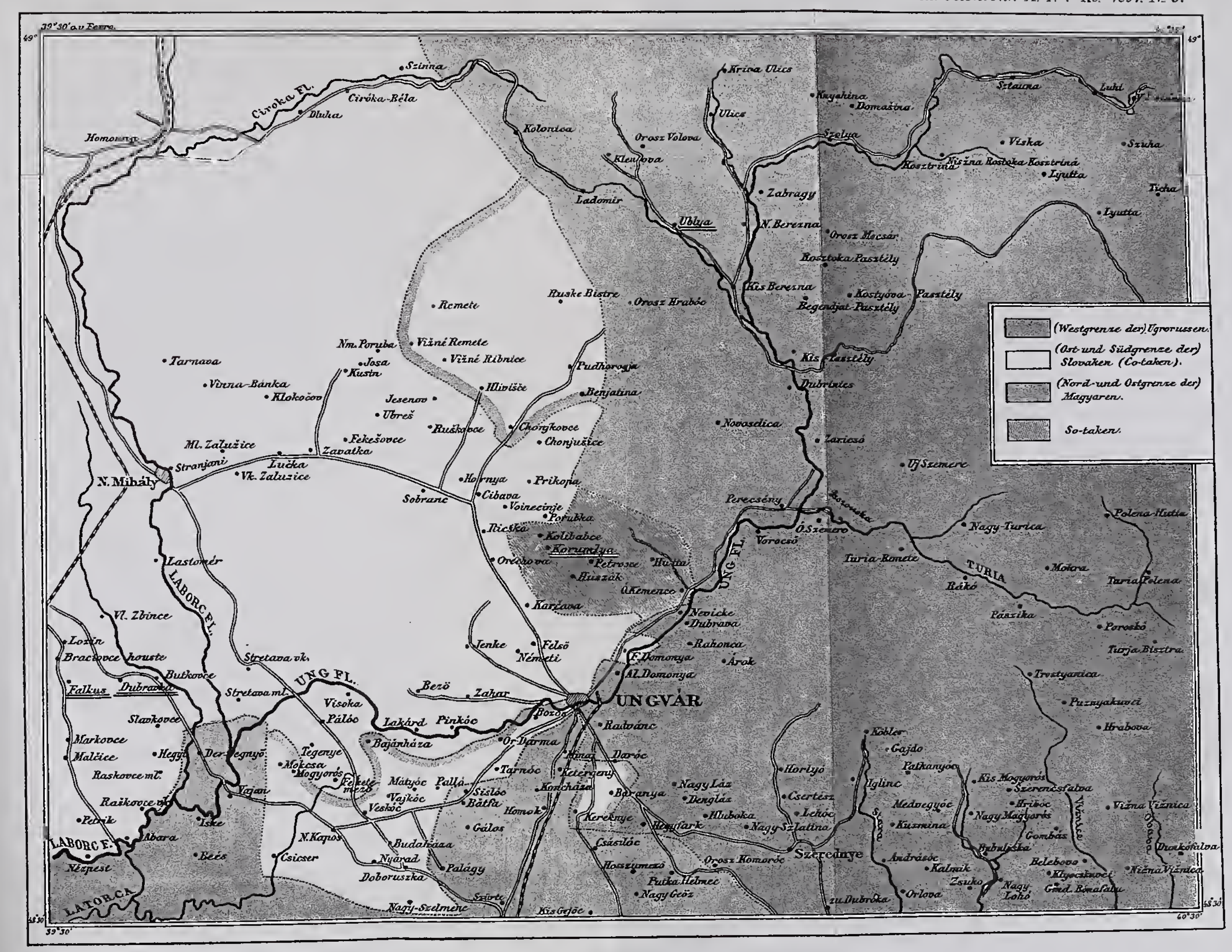
Meine Arbeit ist naturgemäss nach folgendem Plane gebaut. Im Archiv f. slav. Phil. XVII und XIX habe ich das Ugrorussische nach einem charakteristischen Dialekt der nordostungarischen Grenzgegend zwischen Slovaken und Kleinrussen, dem Dialekt von Ublya, dargestellt*). Arch. XIX ist ferner der wesentliche Unterschied zwischen dem Ublya-Dialekt und anderen von der slovakischen Sprachgrenze weiter weg liegenden ugrorussischen, u-sprechenden Dialekten zwar kurz, aber für meine Zwecke genügend erwähnt. Es musste demnach meine erste Arbeit sein, einen möglichst reinen, aber nicht zu fern gelegenen ostslovakischen Dialekt zu untersuchen. Erst so hat man zwei bestimmte Punkte einer Querschnittslinie über die ugrorussisch-slovakische Sprachgrenze

*) Die zwei getrennten Abhandlungen erscheinen jetzt auch zusammengearbeitet in russischer Ausgabe der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg.

hinüber und kann somit die zwischen den gegebenen Punkten liegenden Theile des Querschnitts mit Sicherkeit bestimmen.

Deshalb enthält die hiermit erscheinende erste Hälfte meiner »Studien« folgende Theile:

1) Eine orientirende Sprachkarte der Gegend um Ungvár, mit Erklärung und Beschreibung.
2) Die Skizzirung eines charakteristischen ostslovakischen Dialekts.


(Westgrenze der) Ugrorussen.
(Ost- und Südgrenze der) Slovaken (Co-taken).
(Nord- und Ostgrenze der) Magyaren.
So-taken.
UNGVÁR
UNG FL.
LABORC FL.
LABORC F.
LATORCA
TURIA
Ciroka Fl.
Homonna
Szinna
Ciróka-Béla
Dluha
N. Mihály
Stranjani
Tarnava
Vinna-Bánka
Klokočov
Ml. Zalužice
Vk. Zaluzice
Lučka
Zavatka
Fekešovce
Nm. Poruba
Josa
Kusin
Jesenov
Ubreš
Remete
Vižne Remete
Vižné Ribnice
Hlivišče
Ruškovce
Sobranc
Ruske Bistre
Orosz Hrabóc
Pudhorogja
Benjatina
Chorgkovce
Chonjušice
Hornya
Cibava
Prikopa
Voinecinje
Porubka
Ričká
Kolibabce
Korumlya
Petrosce
Huszák
Orechova
Karčava
Jenke
Felső Németi
Bező
Zahar
Lastomér
Vl. Zbince
Lozin
Bracovce
Butkovce
Falkus
Dubravka
Stretava vk.
Stretava ml.
Visoka
Pálóc
Lakárd
Pinkóc
Slavkovce
Markovce
Malčice
Heggi
Deregnyő
Raskovce ml.
Raškovce
Petrik
Vajan
Tegenye
Mokcsa
Mogyorós
Fekete mező
Mátyóc
Vajkóc
Pallá
Veskóc
Sislóc
Bátfa
Homok
Gálos
Iske
Abara
Bees
Nézpest
N. Kapos
Csicser
Budaháza
Nyárad
Doboruszka
Palágy
Nagy-Szelmenc
Szürte
Kis Gejőc
Bajánháza
Or. Darma
Tarnóc
Botfalva
Kolonica
Ladomir
Orosz Volova
Klenova
Ublya
Kriva Ulics
Ulics
Kayahina
Domašina
Szelya
Zabrágy
N. Berezna
Kis Berezna
Orosz Mocsár
Rosztoka Pasztély
Kostyóva Pasztély
Begendjat-Pasztély
Kis Pasztély
Dubrinics
Novoselica
Zaricsó
Perecsény
Ó Szemere
Vorocsó
Újszemere
Kosztrina
Nižna Rostoka
Visza
Szuha
Lyutta
Ticha
Sztavna
Luhi
Nagy-Turica
Turia-Remete
Polena-Hutta
Mokra
Turia Polena
Rákó
Paszika
Poroskó
Turja Bisztra
Trosztyanica
Puznyakuvci
Hrabova
Hutta
Ó Kemence
Nevicke
Dubrava
Rahonca
Árok
F. Domonya
Al. Domonya
Radvánc
Daróc
Kerekgeny
Koncháza
Baranya
Nagy Láz
Deglász
Hluboka
Horlyó
Csertész
Lehóc
Nagy-Szlatina
Kereknye
Hegyfark
Császlóc
Hosszúmező
Putka Helmec
Nagy Gejőc
Orosz Komoróc
Szerednye
zu Dubróka
Köbler
Gajdo
Palkanyóc
Iglinc
Medvegyóc
Kuzmina
Andrásóc
Kalnik
Zsuko
Orlova
Nagy Loho
Kis Mogyorós
Szerencsfalva
Hribóc
Nagy Mogyorós
Gombás
Bubuliska
Belebovo
Klyucsárkóc
Gmd. Bonafalu
Vižna Vižnica
Nižna Vižnica
Duskófalva

I. Zur beigefügten Karte.

Die meiner Abhandlung beigefügte Sprachkarte ist auf Grund der Generalstabskarten von Ungarn ausgearbeitet (Zone 10 und 11, Coll. XXVI und XXVII). Sie umfasst nur die nächste Umgebung von Ungvár und giebt durch verschiedene Farben eine Darstellung der Sprachgrenzen der betreffenden Gegend. Es sei ausdrücklich bemerkt, dass die Sprachverhältnisse so angegeben sind, wie sie im Frühjahr 1895 waren; ob sie aber noch viele Jahre so verbleiben werden, ist fraglich, ja es ist sogar geradezu unwahrscheinlich. Denn alles Sprachliche und Ethnographische der beschriebenen Gegend ist, wie schon in der Einleitung angedeutet, wogend und beweglich, es schiebt sich, wie ich darzustellen hoffe, bisweilen eine Welle über die andere hinweg, unterbricht das Begonnene und verwischt die Spuren älterer Entwicklung halbwegs oder vollständig.

Die Data zur Begrenzung der verschiedenen Dialecte auf meiner Karte verdanke ich ursprünglich besonders dem schon rühmlich bekannten Forscher über die nordost-ungarischen Slaven, Herrn Eumen Szabó in Ungvár (vgl. Pastrnek im Archiv f. slav. Philologie XVI). Später habe ich dann die Grenze zwischen Magyaren und (slovakisch sprechenden) »Cotaken« nach den Angaben des Pfarrers in Mátyóc, einem Dorfe dieser Gegend (vgl. dieKarte), Herrn Konstant Gregorovics, kontrollirt und korrigirt. Weitere Verbesserungen verdanke ich, abgesehen von meinen persönlichen Besuchen, besonders dem Schüler des Volksschullehrerseminars in Ungvár, Herrn Monics aus Korumlya, dessen eigenthümlicher (»sotakischer«) Dialekt in der zweiten Hälfte meiner Untersuchungen beschrieben wird und mir zu den interessantesten Beobachtungen meiner Arbeit Material gegeben hat.

Wie zu erwarten war, lassen sich die Grenzen zwischen je zwei Dialecten oder Sprachen der beschriebenen Gegend nicht durch eine einfache Linie darstellen. Es schiebt sich z. B. das Magyarische in das

Slovaken-Gebiet hinein. Demnach bekommt man auf der Karte Gegenden, wo in denselben Dörfern zwei Sprachen neben einander gesprochen werden, d. h. Mischgebiete, wo die begrenzenden Linien über einander hinausgreifen. Man wird also ausser rein magyarischen, rein slovakischen (cotakischen) und rein ugrorussichen Gebieten auch die gemischten vorfinden: gemischt magyarisch und slovakisch (cotakisch), gemischt slovakisch (cotakisch) und kleinrussisch, gemischt kleinrussisch und magyarisch — jedoch alles so, dass die verschiedenen Sprachen oder ihre Elemente von den Sprechenden aus einander gehalten werden. Was den Gebrauch der Sprachen in diesen Gegenden betrifft, so begreift man ohne weiteres, dass gewisse Variationen vorhanden sein müssen. Die Sprachen sind entweder hauptsächlich auf verschiedene Individuen vertheilt, somit die eine oder die andere zahlreicher vertreten; oder es ist daneben so, — und dies ist ganz gewöhnlich — dass dieselbe Person zwei Sprachen beherrscht, indem sich die eine Sprache nicht nur durch Personen und Geburt, sondern auch durch »kulturelle Ueberlegenheit« ausbreitet. Dieser letztere Vorgang ist, im Verhältnisse der Ugrorussen zu den Slovaken, in meiner Arbeit »Zum Kleinrussischen in Ungarn«, besonders im Archiv f. slav. Phil. XIX, genügend beschrieben worden. In derselben Weise breitet sich — um so mehr, als es durch Regierungsbestrebungen unterstützt wird — das Magyarische auf Kosten sowohl des Ugrorussischen wie auch des Slovakischen aus, nach den Berichten der Leute der Gegend, wie auch nach dem, was ich selbst gesehen habe.

Die oben beschriebene Mischung der Sprachen ist aber nicht das einzige, was die Grenzen der verschiedenen Sprachen unserer Gegend verwickelt macht. Man wird auf der Karte eine Stelle finden, wo die Sprachgrenzen des Ugrorussischen und des Cotaken-Slovakischen aus einander gehen, so dass in der Mitte Platz bleibt für ein drittes, eigenthümliches Idiom. Dies ist das (schwarz gestreifte) Gebiet der »Sotaken«, so-Sprecher*), einer kleinen Gruppe von Dörfern um Korumlya herum. In dieser Sprachzone zwischen dem Cotaken-Slovakischen und dem Ugrorussischen**) liegt nun ein »Mischgebiet« ganz anderen Charakters vor, als in den oben erwähnten gemischten Sprachgebieten. Es wird sich, wie oben gesagt, aus den weiter folgenden Untersuchungen

*) Die Namen »Cotaken« und »Sotaken« stammen natürlich von der Aussprache des Pronomens čьto (-so).

**) Alle Ugrorussen der Umgebung sind u-Sprecher: *kuń, vul, must* u. s. w. aus altem *ō*.

ergeben, wie diese sotakische Sprache eigentlich zu Stande gekommen ist. Um ein Bild anzuwenden könnte man vorweg sagen: während die früher erwähnten Mischungen nur »mechanisch« sind, stehen wir bei dem Sotakischen vor einer »chemischen« Mischung; da muss man das Ursprüngliche aus dem lautlichen Bestande, besonders aus einem speciellen Punkte desselben, herausanalysiren, und nicht nur von jetzt erstarrten Kriterien aus, wie etwa den Repräsentanten der alten Verbindungen tort, tolt, beurtheilen.

Die beste Uebersicht über die Sprachen der auf der Karte wiedergegebenen Gegend gewinnt man, wenn man von der Stadt Ungvár ausgeht. In der Stadt selbst begegnen sich die drei Sprachen: das Magyarische, das Ugrorussische und das Cotaken-Slovakische. Nördlich von der Stadt zieht sich die Sprachgrenze zwischen Slovaken und Ugrorussen, südlich diejenige zwischen Ugrorussen und Magyaren, westwärts davon begegnen sich die Slovaken und Magyaren.

Die ugrorussisch-magyarische Grenze in südöstlicher Richtung von Ungvár an bietet nicht viel schwieriges. Wie man auf der Karte sieht, kreuzen sich die begrenzenden Linien der zwei Sprachen zu einem kleinen Mischgebiet, d. h. in ein paar Dörfern (Baranya, Kereknye) werden beide Sprachen gesprochen.*)

Ein viel grösseres Mischgebiet findet man längs der slovakisch-magyarischen Grenze von Ungvár an westwärts bis gegen die Stelle hin, wo der Ung-Fluss sich mit dem Laborec vereinigt. In diesem Gebiete ist nun das Verhältniss zwischen den magyarisch sprechenden und den slovakisch sprechenden verschieden, je nach den Dörfern. Das Magyarische breitet sich, wie schon früher erwähnt, augenscheinlich auf Kosten des Slovakischen in der Gegend aus. So war nach den Angaben Gregorovics' vor dreissig Jahren das Slovakische die einzige oder wenigstens weit überwiegende Sprache in folgenden Dörfern: Bozos, Ör-Darma, Tarnóc, Sislóc, Mátyóc. Jetzt ist das Magyarische in Bozos und Ör-Darma wenigstens als ebenso zahlreich vertreten anzusehen; in Tarnóc und Mátyóc ist es das Ueberwiegende, und in Sislóc ist das Slovakische ganz verdrängt**), so dass das Dorf jetzt in dem rein

*) In Szerednye ist ein Theil, übrigens der kleinere, der Einwohner Slovaken. Dasselbe ist der Fall in N. Berezna, am Ung-Fluss unweit Ublya.

**) Auch im benachbarten Botfalva scheint die Bevölkerung rein magyarisch zu sein; jedoch waren meine Gewährsmänner hier in Zweifel.

magyarischen Gebiete zu finden ist. — Das Magyarische ist weiter das Ueberwiegende in Vajkóc, Nyárad, Nagy-Szelmenc, Mogyorós. Beinahe völlig verdrängt ist das Slovakische in Veskóc, Doboruszka, Mokcsa. Als ungefähr gleichgestellt wurden die zwei Sprachen angegeben in Bozos, Ör-Darma (s. oben), Palló, Budaháza, N. Kapos, Csicser. Das Slovakische überwiegt in Bajánháza.*)

Nördlich von Ungvár ist die Grenzlinie zwischen dem Ugrorussischen und dem Cotaken-Slovakischen zuerst einfach und ganz scharf; nur im Dorfe Obere Domonya werden beide Sprachen gesprochen. Dann gehen aber die Grenzlinien der zwei Sprachen oder Dialecte aus einander, und zwischen sie fällt das Sprachgebiet der »Sotaken«. Dieses Gebiet umfasst nach den Angaben Monics' nur die Dörfer Huszák, Petrovce, Korumlya, Kolibabce, Hutta, das nördlich von Hutta gelegene, auf meiner Karte nicht bezeichnete kleine Stara und endlich Kemence; in dem letztgenannten Dorfe wird neben dem Sotaken-Dialecte auch das Ugrorussische gesprochen, ungefähr wie wir es aus dem Ublya-Dialecte kennen. — Nördlich von diesem Sotaken-Gebiete laufen die Grenzen der Cotaken-Slovaken und der Ugrorussen wiederum ein Stückchen neben einander, kreuzen sich aber südlich von Benjatina, wodurch ein grösseres slovakisch-ugrorussisch gemischtes Gebiet entsteht, das erst westlich von dem ugrorussischen Dorfe Ladomir aufhört. Hier ist übrigens das Dorf Hlivišče rein ugrorussisch.

Das am oberen Rande der Karte, am Ciroka-Flusse belegene Szinna ist jedenfalls überwiegend von Slovaken bewohnt, möglicherweise sind aber auch einige Kleinrussen da; doch wussten meine Gewährsmänner das nicht mit Bestimmtheit.

Es könnten dem obigen zwar noch einige Kleinigkeiten hinzuzufügen sein; aber jedenfalls genügt das Gesagte für meine Arbeit.

---

*) Auch in den zwei Dörfern Szürte und Kis- und Nagy-Rát an der Eisenbahn nach Ungvár, im sonst rein magyarischen Gebiete, finden sich nach meinen Gewährsmännern einige slovakisch Sprechende; wahrscheinlich eingewanderte Arbeiter.

II. Eine Dialektskizze aus dem Ostslovakischen.

Der Dialekt von Dubravka und Falkus, im Com. Zemplin.

Man wird fragen, warum ich eine ausführliche Beschreibung gebe und nicht vielmehr nur dasjenige hervorhebe, was für den Hauptzweck der vorliegenden Arbeit unumgänglich nothwendig ist?

Erstens weil ich meine, dass einzelne sprachliche oder dialektische Züge nur lose dastehen und nicht ihren vollen Werth besitzen, wenn sie nicht auf dem möglichst vollständigen Hintergrund des Dialekts oder der Sprache hervortreten. Und zweitens weil die Beschreibung eines ostslovakischen Dialekts vielen willkommen sein dürfte, auch wenn sie etwas einseitig und lückenhaft erscheint; denn dies Gebiet ist meines Wissens wenig und mangelhaft bearbeitet — in dieser Hinsicht kann ich meiner Arbeit keinen besseren Erfolg wünschen, als dass spätere Forscher die Lücken ausfüllen und auf dem slovakischen Sprachgebiete eifrig fortarbeiten mögen.

Einseitig muss die Beschreibung des Dialekts von Dubravka und Falkus schon deshalb werden, weil sie sich als ein Glied in die Kette meiner Untersuchungen einfügt. Dies bedingt nämlich ihre Form: man wird überall möglichste Parallelität mit der im Archiv f. sl. Phil. XVII (und XIX) gegebenen Beschreibung des ugrorussischen Dialekts von Ublya finden; diese Form und Untersuchungsweise erleichtert selbstverständlich die direkte Vergleichung, und sie wird auch die schwachen Seiten der vorliegenden Skizze entschuldigen, deren Material in kürzester Zeit gesammelt werden musste.

Meine Gewährsmänner für die folgende ostslovakische Dialectskizze waren zwei junge Leute, die die Schulen Ungvárs, — der eine das Priesterseminar, der andere das Gymnasium besuchten. Beide waren Priestersöhne aus slovakischen Dörfern, und beide mit dem Dialekt ihres Geburt-Dorfes völlig vertraut, ohne etwas davon anders gelernt zu haben, als aus dem Munde des Volkes. Der eine war Herr Guyla Pajkossy aus dem Dorfe Falkus (Falkušóvce) im Comitate Zemplin;

der andere Herr Yanoš Novak aus dem benachbarten Dubravka. Die Dialekte der zwei Dörfer, und ebenso, soviel ich erfahren konnte, die Dialecte des ganzen umgebenden Slovakengebiets, weichen so wenig von einander ab, dass man den Unterschied übersehen darf. Die zwei Gewährsmänner konnten deshalb gegenseitig jeder die Mittheilungen des anderen ergänzen und bisweilen korrigiren. Der Unterschied, der in der Aussprache der zwei Herren zu Tage trat und den man nicht auf Rechnung verschiedenen Dialekts schreiben darf, wird bei der Beschreibung der Betonung der vorliegenden Sprache berührt werden.

Die Slovaken der Gegend der beiden Dörfer nennen die Ugrorussen »Rusnaken«, sich selbst gewöhnlich *slóvjak**), Plur. *slovjáci*; sie sprechen »*po slovénski*«. Die Ugrorussen gebrauchen, wie ich in einer früheren Arbeit erwähnt habe, den Namen »*Toutin*«, s. Archiv. f. slav. Phil. XVII P. 323; auch die Slovaken selbst haben diese Benennung aufgenommen.

Kap. I. *Zur Aussprache.*

Wie gesagt geht die vorliegende Skizze so weit als möglich parallel der Darstellung des Ugrorussischen im Archiv. f. slav. Phil. XVII. Mein phonetischer Standpunkt ist daselbst genügend klar gelegt, und die Details dargestellt, die ich bei den verschiedenen Lauten zu beleuchten versuchte. Deshalb übergehe ich hier, wo sich kein wesentlicher lautlicher Unterschied zeigt, eine Reihe Detail-Fragen und verkürze die Darstellung so viel als möglich unter Hinweis auf das Kapitel der Aussprache des Ublya-Dialekts.

§ 1. Transskriptionszeichen. Natürlich werden hier dieselben Transskriptionszeichen verwendet wie in der Beschreibung des Ugrorussischen, s. Archiv f. slav. Phil. XVII, P. 323 ff. Die Schlüsselwörter für Vocale, die ich aus der Sweet-Sievers'schen Tabelle zur Vergleichung hergenommen habe, finden sich daselbst P. 322. Nur eine Veränderung in der Reihe der Vokalzeichen muss speciell bemerkt werden, und zwar die in »Zum Kleinrussischen in Ungarn II«, Arch. XIX P. 4[1]) angedeutete, wonach das Zeichen »*i*« jetzt

*) Silbentheilung vor dem *j*.

für den high—front—wide (norddeutsches »*Fisch*«) verwendet wird*). Wir bekommen demnach für den vorliegenden ostslovakischen Dialekt folgendes.

Vokale:

High-front-wide: *i*.
Mid-front-wide: *e*.
(Mid-front-narrow: *ê*; s. § 4, § 16,3).
Back: *a* (mid-back-wide? Vgl. die Bemerkungen zu dem ugrorussischen *a*, Arch. XVII).

Gerundet:
High-mixed: *ü* (s. § 18,2; speciell über ein »*v*« vgl. § 6, Anm.).
High-back-wide: *u*.
Mid-back-wide: *o*.

i̯ und *u̯* in diphthongischer Verbindung und spirantischer Funktion sind § 5 und § 6 näher besprochen; zum [*i̯*] vgl. § 5.

Konsonanten:

Liquiden: *r*, *l*.
Nasale: *n*, *m*. Gutturales *n* (*ŋ*), s. § 9.
Geräuschlaute:
Spiranten: *v*, *f*.
z, *s*.
ž, *š* — *ž*, *š*.
h - *h̥*, *ch*.
[*j*, vgl. § 5].
Verschlusslaute: *b*, *d* [*g*] — *p*, *t*, *k*.

Von palatalisirten Konsonanten existiren im vorliegenden Dialekte, wie man sehen wird, nur ein paar: *l'*, *n'* (*ś*, *ź*; dazu vgl. § 10). Dem ugrorussischen *d'*, *t'* entspricht *d͡z*, *c*, s. § 11. Über *č*, *d͡ž* und andere Affrikaten und Affrikatenverbindungen s. § 11.

Lange Konsonanten sind § 13 erwähnt.

§ 2. Zur allgemeinen Charakteristik der Vokale des Dialekts. Schon aus den § 1 angeführten Transskriptionszeichen der Vokale unseres Dialekts erhellen gewisse allgemeine, charakteristische Züge des vorliegenden Ostslovakischen im Vergleich mit dem im Archiv f. slav. Phil. XVII und XIX beschriebenen Ugrorussischen.

---

*) In der Beschreibung des Ublya-Dialekts wurde dieser Laut bekanntlich durch »*ĭ*« bezeichnet, das für einen anderen Zweck verwendet werden muss.

1. Während das Ugrorussische bei den meisten Vokalen zwei Nuancen unterscheidet (vgl. die Zeichen *e—ê, o—ô* u. a.), besitzt das hier beschriebene Ostslovakische in den Vocalen durchgehends je nur eine Nuance, nur eine Organlage. Dieser Hauptzug vereinfacht natürlich die Beschreibung des Vokalismus und damit auch der ganzen Lautlehre des Dialekts ganz bedeutend.

Zu dem Obigen ist nun sofort eine einschränkende Bemerkung hinzuzufügen. Jeder Lautforscher weiss, dass man in einer Sprache natürlich nicht von einer überall absolut gleichen Nuance des Vokals reden darf. Die »Gleichheit« bleibt nur relativ. Die umgebenden Bedingungen werden immer gewisse minimale, oder gar auch nicht ganz kleine Schwankungen hervorrufen, die, streng genommen, gewissermassen auch verschiedene Vokalnuancen innerhalb dessen, was wir »einen Vokal« nennen, schaffen. Wenn ich mich aber über den vorliegenden Dialekt so ausspreche, wie oben gethan, so meine ich damit, dass dieser Dialekt nicht z. B. im Vokal »u« zwei oder mehrere bewusst getrennte, nach leicht ersichtlichen Lautregeln wechselnde Laute entwickelt hat (vgl. im Ugrorussischen *û — u — ü*), dass vielmehr etwa vorhandene kleinere Differenzirungen sich durch vermittelnde, einander nahe liegende Nuancen kontinuirlich verbinden, und sich nicht in verschiedene Kategorien auflösen. Erst wo solche Differenzirungen, seien sie auch durch dazwischen stehende Uebergangsglieder noch verbunden, akustisch sehr auffallend aus einander gehen, so dass die Grenzwerthe gar in verschiedene Abtheilungen der einmal aufgestellten Tabelle von Schlüsselwörtern gehören, muss ich diese Differenzirungen erwähnen und so gut als möglich charakterisiren; ein solcher Fall kommt z. B. bei dem Verhältnis *u: ü* vor.

Einige wirkliche Ausnahmen von der oben gegebenen und eingeschränkten Regel, dass der vorliegende Dialekt in seinen Vokalen je nur eine Nuance besitzt *(ê)*, müssen speciell behandelt werden; s. § 4.

2. Auch der zweite Hauptzug in dem Vokalismus des vorliegenden Dialekts ist schon aus den § 1 angeführten Transskriptionszeichen zu ersehen (vgl. die Erklärung der Zeichen in der Beschreibung des Ublya-Dialekts, Archiv XVII): Die gewöhnlichen Vokalnuancen des Dialekts sind durchweg als wide-Vokale anzusetzen. Vgl. zu diesem Zuge den folgende §.

§ 3. Engere (geschlossenere) Varianten einiger Vokale des Dialekts. Der soeben § 2, 2 besprochene Hauptzug in dem Vokalismus des Dialekts, dass die Vokale durchweg als wide anzusetzen

sind, war durchgehend nicht schwierig festzustellen. Die einzige bestimmte Ausnahme, das *ĕ*, wird im folgenden § erwähnt werden. Jedoch sind noch ausserdem einige speciellere Bemerkungen hinzuzufügen.

1. In Zweifel, ob eigentlich wide- oder narrow-Qualität anzusetzen sei, gerieth man bisweilen bei den Vokalen high-front und high-back(-round), dem *i* und dem *u*. Trotz einer Reihe Notizen und Beobachtungen liess sich jedoch ein festes Resultat oder eine feste Regel nicht erlangen. So war ich bei dem Worte *kuń* (russ. конь) in Zweifel, ob nicht narrow-u (*û*) anzusetzen sei; dagegen liegt zweifellos *u* vor in *ḥnuį* (гной, Dünger), *bul* (Prät., war), *stráchu účic* (»Furcht lehren«) u. s. w. u. s. w. Bei den Präterita *vl'ik*, (*vl'ệįs*, Kleider tragen), *l'iz*, (*l'ệįs*, kriechen) war man geneigt, *î* (narrow) oder wenigstens das Zeichen *ï* (d. h. unentschieden, ob wide oder narrow) zu verwenden; dagegen in dem unter ähnlichen Bedingungen entstandenen i in *kvit* (Blume) war zweifelsohne klares wide-i zu hören.

Was das *i* anbelangt, so schien hier ein vorangehender palatalisirter Konsonant (*l'*, *n'*) nicht selten einen, wenn auch streng genommen nicht verengernden, so doch wenigstens nach vorne ziehenden Einfluss auszuüben, was ja — besonders wohl bei dem i — akustisch sehr ähnlich wirkt. Eben in solcher Lage habe ich eine Reihe von Beispielen mit »*ï*« notiert: Prät. *ḥn'ït* (Inf. *ḥn'ệįs*: гнести); *n'ïs* (*n'ệįs*, нести). Imperat. *zó-tn'ï* (Inf. *s-cac*, vgl. tęti); *zó-pn'ï* (*zó-pnuc*, vgl. pęti). Präs. *ḥn'ïįu* (*ḥn'ic*, faulen). Das Fragewort *či.**) Präs. *jïm*, *jïš* u. s. w. (esse). Die Endung im Gen. Dat. *d͡zïn'ï* (Melone). — Eine solche Wirkung eines voranstehenden palatalen Konsonanten kann nicht wunder nehmen; sie ist uns aus dem Ublya Dialekte wohl bekannt (s. die Beschreibung im Arch. f. sl. Ph. XVII, § 34 und 35) und wird sich bei gewissen Vokalen auch im vorliegenden Ostslovakischen deutlich genug zeigen (§ 18). Jedoch ist sogleich hinzuzufügen, dass diese Wirkung bei dem Vokale *i* keine stete Regel war; z. B. hörte man im Prät. Plur. *l'ežl'i* (s. oben *l'iz*, Inf. *l'ệįs*, kriechen) klares (gewöhnliches) wide-i, ganz wie z. B. in »*i*« (und), *pódli* (schlecht), *vï-mit* (вымыть) u. a. Von einem regelmässigen »*î*«, ja auch nur »*ï*« bei solcher Lage lässt sich also nicht reden.

Eine Erklärung des eben beschriebenen Schwankens der u- und i-Laute in mehreren Fällen ist kaum in befriedigender Weise zu geben;

*) *č* ist »weich«, s. § 11.

das Phänomen lässt sich von verschiedenen Seiten beurtheilen. Einerseits ist es wohl kaum ganz ausgeschlossen, dass hie und da Einfluss aus benachbarten Dialekten, besonders also aus dem Ugrorussischen, wirken könnte.*) Näher liegt es jedoch nach meiner Meinung, die selben Bemerkungen Storms heranzuziehen, auf die ich schon Arch. XVII P. 324 hingewiesen habe: man müsse nicht nur zwei Kategorien der Vokale, »eng« und »weit«, unterscheiden, sondern unendlich viele Abstufungen. Wenn unser Dialekt nun bei den Vokalen i und u mehrere Zwischennuancen besitzt, so beleuchten diese, meine ich, wie der Dialekt, wenn er auch differenzirte Verengerungsgrade besitzt, sie doch nicht kategorisch getrennt hat, sie also auch nicht bewusst differenzirt.

2. Das oben gesagte wird durch Varietäten des Vokals e noch besser ins Licht gestellt. Ausser dem bestimmten narrow-e (*ê*, s. folg. §) kamen unter dem Einfluss umgebender Laute e-Nuancen vor, bei denen man sehr geneigt war, das Zeichen *ê* (mid-front-narrow) zu verwenden; s. z. B. die § 20, 1 folgende transskribirte Erzählung, Anm. 51, zum Worte *dn'eš,* heute. Versuchte man aber zu konstatiren, ob sich ein solches »*ê*« in ähnlichen Verbindungen gesetzmässig vorfand, so stellte sich sogleich ein Beispiel wie Lokativ *l'éše* (*l'es,* Wald) dagegen, wo man zwar eine gewisse grössere Geschlossenheit des (ersten) *e* wahrnehmen konnte, keineswegs aber ein »*ê*« hörte. Und z. B. im Worte *šćén'e* (Hündchen) wurde das erste *e* gar offen gesprochen, beinahe wie z. B. in *kedi* (als). Man muss sich demnach hüten, hier ein Lautgesetz aufzustellen, das z. B. der kleinrussichen, Arch. XVII, P. 349 beschriebenen Palatalisirungsregel analog wäre. Aber eine Neigung, und zwar mit verschiedenen Stufen, lässt sich wahrnehmen, weshalb ich auch einige Beispiele anführe, die ich mir notirt habe. Stärker geschlossene, dem *ê* näher stehende Varianten in *dn'eš* (heute), *dn'éšn'i; bl'éi̯u* (Präs. neben *bl'évam* von *bl'évac,* speien); *ml'él'i* (Prät. Plur. von *ml'ec,* mahlen; vgl. aber weiter unten); *jédl'i* (Prät. Plur. von *jêi̯s,* essen). Weniger geschlossene, dem *e* näher stehende Varianten in Präs. *šéi̯u,* Imperat. *šei̯* (*šac,* säen)**); Präs. *l'éžu* (*l'êi̯s,* kriechen); *vl'éču* (1. Pers. Präs. von *vl'êi̯s,* Kleider tragen); *kl'éi̯u* (dss. von *kl'ac,* schwören); *šédn'u* (dss. von *-nuc,* sich setzen); *na pl'évn'i* (s. die Erz.,

*) Oder — sollte es sich gar um Ueberbleibsel früherer Sprachzustände handeln? Vgl. den weiteren Gang dieser Studien.

**) Daneben habe ich übrigens Formen mit ganz gewöhnlichem, offenen *e* notirt.

§ 20, II); *hurčen'e* (Lärm, Getöse); *d͡zen'* (Tag); *l'eše* (s. oben). In der Endung *-ei̯* ist, z. B. in *prik kótrei̯*, eine ähnliche schwache Veränderung des Vokals notiert; aber vgl. dazu das sogleich über *i̯ei̯* Gesagte. Ohne erheblichen Unterschied vom gewöhnlichen, unbeeinflussten e z. B. in *s͡šcen'e* (s. oben); *mel'* (Imperat. von *ml'ec*, mahlen, s. o.); *povedžel'i* (Prät., »erzählten«); Dat. Lok. *žen'e*; in den beiden letzten Wörtern lassen sich, wie man sieht, zwei e-Laute in verschiedener Lage vergleichen, und in beiden sind diese Laute ohne Unterschied. Vor *i̯* das ganz gewöhnliche, offene *e* z. B. in *na jej* (*i̯ei̯*; vgl. oben die Bemerkung zu *prik kótrei̯*); Präs. *hrei̯u* (*hrac*, wärmen).

Aus den angeführten Beispielen ist somit ersichtlich, dass die geschlosseneren Nuancen des e sich jedenfalls unter Regeln nicht zusammenfassen lassen. Die kontinuirlichen Uebergänge zeigen noch besser als bei den i- und u-Vokalen, von denen oben die Rede war, dass die von dem gewöhnlichen offenen e differenzirten Varianten sich nicht zu einer bewussten Kategorie entwickelt haben, soweit ich die Sprache beobachtet habe.

3. Auch bei dem mid-back-Vokal des Dialekts, dem *o*, sind geschlossenere Varianten zu erwähnen. Zwar ist die Bedingung, unter welcher geschlossenere o erscheinen, eine etwas bestimmtere; aber bei dem *o* wie bei *i* und gewöhnlich bei *e* ist derselbe äussere Zug hervorzuheben, dass man keine bewusst getrennten Kategorien konstatiren kann. Deshalb sind auch die abweichenden Varianten des *o* am besten in diesem § mitzunehmen. In dem ugrorussischen Ublya-Dialekte wurde, wie man aus der Beschreibung im Arch. XVII ersehen kann, der Vokal mid-back-wide (-round), *o*, in den entsprechenden narrow-Vokal, *ô*, verändert, wenn er unter den Einfluss eines u in derselben oder der folgenden Silbe kam. Bestimmte Fälle eines »*ô*« (mid-back-narrow-round) liessen sich nun in dem vorliegenden Ostslovakischen nach meinen Gewährsmännern nicht konstatiren. Dagegen kamen in der Verbindung *-ou̯* und bisweilen auch vor dem bilabialen *v* (s. § 6) Varianten vor, die stärkere Labialisirung hatten, also »geschlossenere *o*« waren, und sich akustisch dem ugrorussischen *ô* mehr oder weniger näherten; eine entsprechende stärkere innere Spannung oder Verengerung — wie sie z. B. bei Herrn Répay im Ublya-Dialekt deutlich vorhanden war — konnte ich aber nicht konstatiren. Und dabei waren die Grade der Geschlossenheit sehr verschieden, die Uebergänge also kontinuirlich. Es seien einige Beispiele angeführt. Stärker geschlossenes *o*, akustisch dem *ô* nahe stehend z. B. in *tôu̯tin* (»Slovake«); *tou̯* (See, mag.

Lehnwort); *ôu̯sa* (Gen. von *ôves,* Hafer); *ou̯ca* (Schaf, vgl. Gen. Plur. *ôvec*); Gen. Lok. Plur. von Feminina, *rúkou̯, múchou̯, bábou̯, krávou̯, dzʼínʼou̯* u. ä., jedoch daneben auch mit offeneren Varianten. Etwas offener z. B. in *dôlou̯* *), Nebenform zu *dôlu̯u̯* (vgl. russ. долой); *polóu̯ka* (s. die Erz., § 20, 1) und vielen anderen die ich notiert habe. Daneben auch reines offenes *o* z. B. im Gen. Pl. *dnʼou̯* (*dzenʼ,* Tag). Es lässt sich, wie man sieht, im Ganzen nur von einer Neigung reden. Die Parallelität mit dem unter 2. besprochenen *e* ist ins Auge fallend.

Wenn nun die besprochenen Differenzirungen einiger Vokale sich in bewusste, scharf abgegrenzte Kategorien nicht ausgetrennt haben, so sieht man, dass die Verwendung specifischer Zeichen für die geschlosseneren Varianten der Vokale nur Verwirrung bringen würde. Und bei allen kleineren Abweichungen ist daran festzuhalten, dass für die besprochenen Laute die reinen wide-Nuancen unbedingt im Uebergewicht waren, die wide-Lage, wie gesagt, als die specifische für die Vokale des Dialekts anzusetzen ist.

§ 4. Das *ê* des Dialekts. Die einzige bestimmte Ausnahme von dem Princip, wonach unser Dialekt bei jedem Vokal nur eine Variante, und zwar die Sweet-Sievers'sche wide-Variante besitzt, bildet eine Reihe von Fällen mit engem mid-front-Vokal, *ê*. Man steht hier einer bestimmten und, wie es scheint, bewussten Kategorie gegenüber, wobei die lautlichen Entwickelungsbedingungen durch die blosse Zusammenstellung mit den entsprechenden älteren slavischen Formen jedem in die Augen springen. Die Entwickelung selbst ist interessant genug, besonders vom geschichtlichen Standpunkt aus. Die Infinitivformen *jêi̯s,* essen, *lʼêi̯s,* kriechen, *vlʼêi̯s,* Kleider tragen, sind schon oben angeführt worden. Es schliesst sich an sie eine kleine Reihe. Zunächst Infinitive: *hnʼêi̯s* (гнести), *plʼêi̯s* (плести), *vêi̯s* (ved-), *vêi̯s* (vez-) u. a. Eigenthümlich ist, dass der Infinitiv *mei̯s* (fegen) dabei eine Ausnahme bildet. Nach Novak unterschied man *prêi̯s,* Präs. *prédzu* (spinnen) von *prei̯s,* Pr. *préi̯du* (vgl. пере-йти) **). Weiter findet sich ein Beispiel in dem Zahlworte *šêi̯s,* sechs, mit seinen Formen, wo ich übrigens wegen des *e* etwas schwankte; *pêi̯c,* fünf, ist wohl analoge Bildung nach dem Worte für »sechs«? ***)

---

*) Vgl. aber § 20, 1, Anm. 5.

**) In der Aussprache Pajkossys war das Verhältniss anders.

***) Dies bestimmt zu behaupten wäre gefährlich; man ist bei diesen Grenzdialekten nie vor »Ueberbleibseln« aus früheren Sprachperioden oder

§ 5. *i̯* und *j* im Dialekte. *i̯* war im vorliegenden Dialekte, wie im Ugrorussischen (Arch. XVII, P. 331), in diphthongischer Verbindung gewöhnlich als wide anzusetzen. Bisweilen kam es, in ausgeprägter Offenheit, sogar einem »*e̯*« näher, z. B. im Namen (Dat.) *jáŋkoi̯*. Eine absolute Grenze zwischen *i̯* und *j* lässt sich hier ebenso wenig wie im Ugrorussischen ziehen, und ich verwende in jedem einzelnen Falle die Schreibweise, die mir das Gehörte am besten zu treffen schien: *jich* — *i̯ich*, *jim*, *jaŋkoi̯* u. s. w. u. s. w. — Ganz wie im Ugrorussischen kommt auch im vorliegenden Ostslovakischen ein *[i̯]* häufig vor: *bic*, schlagen, Präs. *bi'[i̯]u*; *šmi'[i̯]ac še*, lachen, u. ä. Ich verweise auf die Beschreibung der Aussprache dieses *[i̯]* für das Ugrorussische (Arch. XVII P. 374), aus der hier nur ein Paar Worte wiederholt zu werden brauchen: *i̯* (und *u̯*) schwinden besonders bei schnellerer, gewöhnlicher Aussprache; bei langsamerer Rede waren sie ebenso oft zu hören. Eine konsequente Regel ist nicht zu gewinnen; man muss sich begnügen, in der Transskription wiederzugeben, was man in den einzelnen Fällen gehört hat. Vgl. besonders die transskr. Erzählung, § 20, II (*zabí[i̯]e*, *al'e vona [i̯]im . .*, *stói̯u*, *stó[i̯]iš*, von *stac*). *[i̯]* findet sich durchgehends in den Formen der possessiven Pronomina. — Am Ende eines Diphthongen (z. B. Imperativ *špí[i̯]me*; vgl. aber Präsens, 1. Pers. Plur. *špíme*, schlafen) liess sich bisweilen eine lautliche Parallele zu dem beobachten, was Arch. XVII P. 374 (§ 37, 2) bezüglich des ugrorussischen auslautenden *-û[u̯]* erwähnt ist: der Schwund des silbenauslautenden *i̯* *) hinterlässt eine schwache Verlängerung des vorangehenden silbebildenden *i* als Spur seiner einstigen Existenz. Neben Formen mit dieser Aussprache des *-[i̯]* kamen aber auch ähnliche Verbindungen (z. B. *žii̯*, *pii̯* — Imperat. von *žic*, leben, *pic*, trinken) mit klar hörbaren *i̯* vor. — Auch nach Konsonanten lässt sich Schwund eines *i̯* in der Weise konstatiren, dass man das Zeichen *[i̯]* praktisch verwenden kann: *žárkaň [i̯]ich* . . . . , s. d. Erz. § 20, II.

Anm. *[u̯]* habe ich im vorliegenden Dialekt nur im Worte *dólu[u̯]* (vgl. russ. долой) notiert, wo die Aussprache derjenigen der oben erwähnten Verbindung *-i[i̯]* analog ist: das *u* verlängert sich um ein weniges, wobei eine schwache, allmähliche Schliessung der Lippen

vor Entlehnungen sicher. Zur Entwickelung der Endung *-i̯s* vgl. noch die femininen i-Stämme, z. B. *koi̯s* (кость); s. § 16, 2.

*) d. h. das Unterbleiben der im Verhältniss zum benachbarten Vokal verengernden Artikulation der Sprechorgane, die zur Hervorbringung eines »*i̯*« hier erforderlich ist.

stattfindet; von dem gewöhnlichen *u* ist das so entstandene, schwach verlängerte *u* leicht zu unterscheiden.*)

§ 6. *u̯* und *v* im Dialekte. Das Verhältniss *u̯ : v* und der Laut oder besser die Laute »*v*« selbst machten dem Beobachter des vorliegenden Dialekts grosse Schwierigkeiten.

Labiodentales *v* kommt zwar in unserem Dialekte häufig vor; bei Novak war es sogar durchgehende Regel, mit deutlicher Artikulation und Aussprache. Ich konnte mich jedoch der Auffassung nicht entziehen, dass Novak in diesem Punkte durch Schulbildung beeinflusst war. Wenigstens hatte Pajkossy in seiner Aussprache etwas anderes. Bei ihm war das *v* eher als bilabial anzusetzen; die bilabiale Artikulation war das regelmässige, reine labiodentale Artikulation ohne Betheiligung der Oberlippe wenigstens eine Seltenheit und nach Vokal kaum vorhanden.

Wie bei *i̯ : j* ist auch bei *u̯ : v* im Dialekte keine Grenze vorhanden, ein Zug, der mit dem Ugrorussischen von Ublya übereinstimmt (vgl. besonders die Art. II, Arch. f. sl. Ph. XIX, P. 7—8). Was man vor sich hat, ob »Konsonant« oder »Vokal«, war äusserst schwierig zu entscheiden, und ich habe mich, wie bei dem Verhältnisse *i̯ : j*, damit begnügen müssen, jedesmal dasjenige zu wählen, was für den betreffenden Fall am besten passte; ja, in einer Reihe von Fällen (s. in der Erz. § 20, 1) blieb ich eigentlich ganz ungewiss, welches Zeichen zu wählen sei, indem das schlaff artikulirte *v* für Ohr und Auge mit einem *u̯* so zu sagen völlig zusammenfiel. Auch kamen *u̯* und *v* in demselben Worte neben einander vor, z. B. *cerkóvn'ik* und *-u̯n'ik*. Gewöhnlich war jedoch die eine Variante in derselben Form ständig vorhanden (z. B. *von, vu̇n, vóna, vóno, sinóve,* Söhne u. ä.). In diphthongischer Verbindung wurde gewöhnlich volles *u̯* gesprochen, besonders in der Verbindung mit *o*: *pou̯ kral'ou̯stva* (das halbe Königreich) u. ä. Jedoch auch z. B. *trúnov* (s. d. Erz. § 20, 1), mit bilabialem *v*; ebenso *rev,* Imperat. von *révac,* brüllen; vgl. 2. P. Plur. *révce,* mit bilab. *v* (NB., nicht mit *f* gesprochen). Ähnlich dem letztgenannten hörte man z. B. in dem Satze *i vše hutórel* (s. d. Erz. I, § 20, 1, Anm. 4) kein *f*, sondern ein schlaff artikulirtes *v*.

Anm. Interessant war bei dem zuletzt erwähnten Beispiele auch, dass das *i* sich mit dem folgenden *v* wie zu einem Diphthongen ver-

*) Neben *dolu[u̯]* habe ich übrigens die Form *dómu* (vgl. домой) notiert, die eine etwas andere Entwickelung erfahren hat.

band: das *v* verbleibt, wie gesagt, stimmhaft, war — wie gewöhnlich — schlaff artikulirt, stand einem »*v*« näher, aber ähnelte auch einem *u̯*, d. h. high-mixed-wide, nur mit schwacher dentaler Friktion. An etwas ähnliches wird man sich aus dem ugrorussischen Ublyadialekte erinnern: wir sahen auch dort, wie die Artikulation eines *u̯* sich eben darin dem vollen, silbebildenden Vokal *u* gleichstellt, dass die Zungenrücken-Verschiebungen bei dem *u̯* dieselben bleiben, wie bei einem vollen *u*. Von dem Phänomen wird bei der Behandlung des *ŭ* (§ 18, 2) noch näher zu reden sein.

§ 7. *Längen- und Akcentverhältnisse.* Ältere slavische Längenverhältnisse sind im vorliegenden Dialekte, wie man sieht, verschwunden.

Der Akcent folgt überall derselben Regel wie im Polnischen, ruht also immer *auf der vorletzten Silbe*.

Die Akcentfrage ist aber damit nicht erledigt; sie giebt vielmehr zu verschiedenen Bemerkungen Anlass. So machte sich bei der Akcentuirung zwischen Novak und Pajkossy ein scharfer äusserer Unterschied geltend. Novak prägte die zweitletzte Silbe immer energisch, durch stärkeren Expirationsdruck aus; im Vergleich mit der Aussprache Pajkossy's war dies so auffallend, dass man sich unwillkürlich die Frage stellte, ob bei ihm nicht die Aussprache durch Schulbildung etwas beeinflusst sei; ich bin selbst geneigt, dies zu glauben.*) *Bei Pajkossy* war nämlich die akcentuirte Silbe mit so wenig Energie wie nur möglich vor den übrigen hervorgehoben. Eine Verlängerung im Vergleich mit den unbetonten Silben war zwar gewöhnlich, nach einiger Uebung, zu hören, aber äusserst schwach, keineswegs so wie z. B. im Ublya-Dialekte (Arch. XVII, § 11, 2, und dazu die Bemerkungen im Arch. XIX). Der Expirationsdruck war nur ganz wenig stärker, nicht selten so, dass mein Ohr, besonders im Anfang meiner Beobachtungen, es sogar unentschieden lassen musste, ob wirklich ein stärkerer Druck vorhanden sei.

Der Akcent war aber, bei aller Schwäche, doch als »expiratorisch« zu bezeichnen, wobei der Druck also gewöhnlich auch mit einer gewissen Verlängerung verbunden war (s. oben). Wollte man versuchen ihn durch die Tonhöhe zu fixiren, so würde man kein festes Resultat erhalten. Der Akcent war nämlich zwar *gewöhnlich* mit höherem Ton verbunden, aber nicht immer; und ausserdem war der Unterschied auch in der Tonhöhe oft, wenn auch wohl vorhanden, so doch so minimal, dass mein Ohr ihn nicht mehr mit Sicherheit erfassen konnte.

---

*) Vgl. das von *u̯* : *v* § 6 gesagte.

Somit war es öfters äusserst schwierig nach Pajkossys Aussprache festzustellen, welche Silbe die akcentuirte sei, und zwar, wie gesagt, besonders im Anfang meiner Beobachtungen; nach und nach wurde das Ohr sensibler.

Um so klarer wurden verhältnissmässig die unakcentuirten Silben gesprochen. Am besten lässt sich diese Erscheinung mit dem Čechischen vergleichen. Bekanntlich werden im Čechischen die unbetonten Silben für unser germanisches Ohr merkwürdig deutlich ausgesprochen, was der Sprache ein sehr eigenthümliches Gepräge verleiht. Wie es damit in den westlicheren slovakischen Dialekten steht, weiss ich nicht; nicht unwahrscheinlich ist jedoch, dass durch das ganze Slovakengebiet hindurch etwas ähnliches vorliegt. Bei Pajkossy war die Erscheinung in sehr deutlichem Maasse zu finden, und da die betonte Silbe, wie beschrieben, gegenüber den unbetonten nur äusserst schwach hervorgehoben wurde, trat der Zug womöglich noch deutlicher als im Čechischen hervor.

Die klare, reine Aussprache der unbetonten Silben — wobei natürlich verschiedene Grade vorhanden sind — liess mich die Frage aufwerfen, ob man vielleicht eigenthümliche Nebenakcente von sprachlichem Interesse konstatiren könne. Aus einer Menge von Fällen, die ich mir notirt habe, lässt sich ersehen, dass nicht nur eine, sondern auch eine ganze Reihe von unbetonten Silben — besonders natürlich vor der betonten, bisweilen aber auch nach ihr — mit Nebenakcentzeichen (`) zu versehen wäre. Indess lässt sich eine Regel oder ein festes Resultat aus der Beibehaltung der Nebenakcentzeichen nicht gewinnen*), und deshalb sind sie, unter Hinweis auf die oben gegebene Beschreibung, besser wegzulassen. Es seien aus meinen Notizen nur einige typischen Fälle zur Illustration angeführt.

jèdnóho. hùtórel (sprach). *stàrómu. hùrčén'a* (Gen. von *-n'e*, Lärm). *z ùmèrtíma* (s. d. Erz.). *prècàhóvac* (ds.). *prènòcóvàl* (ds.). *d͡zvìhál'i* (bewegten, Prät. Plur.). *drùhóho* (des anderen). *trècóho* (des dritten). *cèrkòvn'íka* (s. d. Erz.), u. s. w. u. s. w.

Dass nun die Betonung der zweitletzten Silbe das lebendige Princip des vorliegenden Dialekts ist, erhellt aus einem Beispiele wie *dókl'a* (bis), aber *dokl'á ho*, in Verbindung mit dem enklitischen *ho* (ihn). Damit steht nicht in Widerspruch, wenn z. B. der Superlativ einige

*) Ein Fall, der eine gewisse Ausnahme davon macht, wird gleich unten behandelt werden.

Mal mit Hauptakcent auf *naj-* notirt ist (*nájmlàtši*, der jüngste, s. d. Erz. § 20, 1, Anm. 3), oder gar *nájľepšoho*, ds., u. a.). Es ist dies eine »logische« Durchbrechung des Princips, wie auch wenn man ein *có nòvòhò* (was neues?) mit stark betontem *có* hörte (s. d. Erz. 1, § 20).

Anm. Für die Nebenakcente, die ich oben besprach, will ich noch einen Zug anführen, den ich bei Pajkossy in einer grossen Menge von Fällen beobachtet habe und bei dem man gewissermassen von einem regelmässigen, oder wenigstens häufigen Erscheinen eines »Nebenakcentes« sprechen könnte; und zwar ist dieser so ausgeprägt, dass man bisweilen geneigt war, einen Doppelakcent anzusetzen. Man sehe Beispiele wie die folgenden Präterita an: *roskvítnul* — *roskvìtnúla* (faltete sich aus, von Blumen); *závàr* — *zavárla* (*za-vric*, die Thüre zumachen); *zápàr* — *zapárla* (*za-pric*, verschliessen) u. ä. Man kommt bei solchen Beispielen unwillkürlich auf den Gedanken, dass hier eine Wechselwirkung der verschieden betonten Formen vorhanden sei, wie die »Analogie« es ja so oft voraussetzen muss.

Die eigenthümlicheren Betonungsverhältnisse bei Pajkossy — besonders die in der Anm. erwähnten, sehr interessanten Erscheinungen des Neben-Akcents in gewissen Fällen — habe ich zwar angeführt. Die Frage aber, ob sie in die Beschreibung der sichergestellten Züge des Dialekts mit aufzunehmen sind, darf man nicht ohne weiteres bejahen. Man darf vermuthen, dass Pajkossy — vielleicht aber auch der Dialekt seines Dorfes — von der ugrorussischen, freien Betonung nicht ganz unbeeinflusst ist. Für seine eigene Person lässt sich jedenfalls ein Fall anführen, wo der Einfluss ausser Zweifel steht (*vípiti vino*, getrunkener Wein); derartiges lässt sich bei ihm leicht erklären, da sein Umgang im Priesterseminar in Ungvár theilweise, ja wahrscheinlich überwiegend ugrorussisch war; auch seiner Religion nach war er ja »Русинъ« (vgl. die Bemerkungen hierüber bei Petrov und anderen). Solch ein vereinzelter Fall wie der angeführte erklärt uns aber nicht das ganze System Pajkossy's, und unbedingt muss wohl angenommen werden, dass bei der Betonung, wie bei der Lautlehre, alle wesentlicheren Züge seiner Aussprache in seinem Dorfidiome wiederzufinden sind.

Pajkossy war als gebildeter Mann natürlich auch im Stande, selbst Beobachtungen zu machen. Um so interessanter war es, dass wenn man ihn fragte, wo in dem betreffenden Worte der Akcent stehe, er zwar gewöhnlich darüber im Klaren war, aber durchaus nicht immer. Es war, als sei wirklich das Gefühl für den Akcent bei ihm — und im Dialekte — vielfach ganz schwach, unbestimmt, was ja zu dem oben beschriebenen gut stimmt. — Um auf eine Ursache hinzuweisen, die mög-

licherweise die Erklärung dafür giebt, so kann dazu der Umstand beitragen, dass der Akcent in diesen Grenzdistrikten zwischen Slovakisch und Ugrorussisch wirklich auf verschiedenen Entwickelungsstufen steht. Es wird dies aus der Beschreibung eines Sotaken-Dialekts hervorgehen. Und auch bei den Cotaken scheinen verschiedene Entwickelungsstufen vorhanden zu sein; so sagte mir z. B. Novak: »Wir sagen *bavil'i*, aber die Szobrancer-Cotaken haben *bávil'i.*«

Es braucht nicht gesagt zu werden, wie viel Stoff für Beobachtungen und Reflexionen sich aus Verhältnissen wie den oben beschriebenen ostslovakischen entnehmen lässt. Um nur einen einzelnen Punkt zu berühren, so ist ja der Gedanke geäussert worden und scheint auch Anerkennung zu gewinnen, ob nicht die Betonung der ersten Silbe z. B. im Čechischen unter dem Einfluss des Deutschen entwickelt sei. Bei einem ausgeprägten, scharfen expiratorischen Akcente lässt sich meiner Meinung nach eine solche Veränderung der Betonung schwer annehmen — es würde in dem Falle eine, wie ich meine, allzu schroffe Umwälzung vor sich gegangen sein, bei der man sich wenigstens nach einem analogen Vorgange umsehen müsste. So weit zurück ins Blaue wie etwa in eine Periode der Sprache, wo »musikalische« Akcentuation herrschte, braucht man jedoch kaum zu gehen, um einen Einfluss der Akcentuirung der fremden, deutschen Sprache auf das Čechische anzunehmen. Wo nämlich die Hervorhebung der (expiratorisch) akcentuirten Silbe vor den unbetonten äusserst schwach wird, so schwach — wie man in dem vorliegenden Dialekte ein Beispiel sieht — dass sogar der Sprechende selbst gewissermassen in Zweifel geräth, wo er das Wort akcentuirt, da wird ein »gewaltsames« Eingreifen fremder Akcentuirungsweise zweifellos weit erklärlicher. Wo nun der Ursprung des jetzt herrschenden »polnischen« Akcentuirungssystems bei den Ostslovaken zu suchen ist, lässt sich natürlich nicht ohne specielle und weitgreifende Untersuchungen vermuthen; es kann ebenso gut spontan entwickelt als aus der Fremde eingedrungen sein. Doch gehören derartige Forschungen nicht in diese Arbeit hinein. Ich habe nur auf eine der Fragen hinweisen wollen, die sich zweifellos bei jedem von selbst erheben, der eine Betonungsweise wie die Pajkossy's — und sei sie auch nur individuell! — beobachtet hat.

Die **Konsonanten** des vorliegenden Dialekts lassen sich im Grossen und Ganzen mit den entsprechenden des Ublya-Dialekts identificiren. Nur einige wenige Züge sind zu besprechen.

§ 8. *l* : *l'*. Der vorliegende ostslovakische Dialekt besitzt, wie das Arch. XVII und XIX beschriebene Ugrorussische, ein koronal artikulirtes *l* und ein dorsal artikulirtes *l'*; z. B. *bul* (war) — *l'em* (nur). Weitere Beschreibung ist für unseren Zweck nicht nöthig*); nur darf *l* nicht etwa mit dem *ł* des Grossrussischen (лъ) identificirt werden; vgl. das Arch. XVII, P. 335 über das ugroruss. *l* gesagte. — Das Erscheinen des *l'* ist in einigen Fällen (bes. vor altem e) im Vergleich mit dem Ugrorussischen interessant.

§ 9. Auch bei dem Konsonanten *n* unterscheidet unser Dialekt eine palatalisirte und eine nicht-palat. Variante: *n'* — *n*. Ausserdem kommt gutturales n, *ŋ*, vor: *jáŋko* (Eigenname), *vóŋka* (vgl. *von*, вънъ), *slúŋko* (Sonne). Palatalisirtes *n'* vor Gutturalen (*hán'ka*, Eigenname) war dagegen von *n'* in anderer Verbindung nicht verschieden.

§ 10. Für das Verhältniss *š* : *ś*, stimmhaft *ž* : *ź* darf, was die Artikulation betrifft, auf das über die entsprechenden ugrorussischen Laute (Arch. XVII P. 336) gesagte hingewiesen werden. Jedoch ist zu bemerken, dass die zwei Reihen im vorliegenden Ostslovakischen einander näher liegen, als im ugrorussischen Ublya-Dialekte; *ś*, *ź* waren um ein Weniges mehr nach vorne artikulirt (s. a. a. O.). Man vergleiche, dass im vorliegenden Dialekt nach *š* *i* (nicht »*y*«) erscheint, das nur unerheblich von dem *i* anderer Verbindungen verschieden ist. Der geringe Abstand zwischen den Verschlusszonen der »harten« und der »weichen« Reihe dieser Laute ist Schuld daran, dass es in einigen Fällen für das Ohr schwierig war zu entscheiden, ob z. B. *š* oder *ś* anzusetzen sei. Zum Theil liess sich übrigens ein wirkliches Schwanken durch die lautliche Lage erklären; z. B. in der 1. Pers. Präs. des Verbums *žac* (ernten): *žn'u*, habe ich bei langsamerer Rede *ž* notirt — das freilich durch den Einfluss des *n'* etwas nach vorne verschoben war — aber bei rascherer Rede *ź*. Vgl. hierüber die Lautlehre, Kap. II, § 19.

Langes *š* z. B. durch Verquicken entstanden in *zaše* (s. d. Erz. II). Vgl. *iše* (noch), auch mit *šč* notirt; s. § 11.

§ 11. Die Affrikaten *č*, *dž* stimmen durchaus mit den ugrorussischen von Ublya überein (Arch. XVII, P. 339), sind somit »weich«, d. h. gehören bezüglich des spirantischen Auslauts der Reihe *ś*, *ź* an.

*) Es verdient übrigens Erwähnung, dass *l* nicht mit so »hohler« Zunge gesprochen wurde wie im Ublya-Dialekte (und auch bei den Sotaken, wovon später). Deshalb liess sich kein so weit zurückgezogenes *l* observiren wie im Ugroruss. »*môłôti*« (Arch. XVII, P. 335).

Z. B. *čl'óvek*, Mensch*); *šédžme*, Imperat. »setzen wir uns«. Auch die Verbindung *šč* kam vor: *i'šče* (noch), *s pe'ršcou* (von den Brüsten, s. d. Erz. II), wobei das »t« in der Mitte der Verbindung unvollständig artikulirt, verschwindend, ja gelegentlich auch ganz verloren war; es besteht daneben langes (vgl. *i'še*) oder gar kurzes *š*.

c ist immer »hart«; es macht für die Aussprache keinen Unterschied, ob es aus altem c oder aus palat. t entstanden ist; z. B. sind die zwei *c* im Worte *ócec*, Vater, völlig identisch.

Parallel dem *c* ist auch *dz* immer »hart«. Eine einzige Ausnahme mit weichem *dz'*, die ich notirt habe, nämlich *fi'ndz'a*, Tasse**). ist wohl dem Dialekte nicht organisch angehörig, aber deshalb durch ihre Aussprache ganz interessant.

Von *č*, *c* sind, wie im Ugrorussischen von Ublya, die wirklichen Verbindungen von *t* (gesprochen wie das gewöhnliche, wenigstens im Ansatz des Lautes) und einem Sibilanten zu trennen; z. B. *náimlatši****) mit *t* + *š*, der jüngste; *ji'tce*, Imperat. Plur. »esset!« †); *na hrátce* (auf dem Wege; s. Arch. XVII, P. 339) — aber z. B. *na rici* (*ric*, s. Mikl. Et. Wb. ritĭ); ähnliche Verbindungen z. B. in den obliquen Casus von *ócec*, Vater: *od ótca* u. ä.

Es ist jedoch sogleich hinzuzufügen, dass man bei derartigen Lautverbindungen im vorliegenden Slovakischen nicht eine ausgeprägte Kürze (mit »scharf geschnittener« Silbe) hört, wie ich sie gewöhnlich im Ugrorussischen notirt habe. Um so schwieriger waren öfters die Fälle mit *c* und diejenigen mit *tc* (*ts*) aus einander zu halten, wie auch Uebergänge von den letzteren in die ersteren ziemlich gewöhnlich zu sein schienen; zur Entscheidung bei zweifelhaften Fällen half natürlich die Silbentheilung. Der vorliegende Dialekt ist in diesem, wie in so vielen anderen Punkten, lautlich viel einfacher und so zu sagen zur Einfachheit geneigter, als das von mir früher analysirte Ugrorussische.

§ 12. Das »*h*« des vorliegenden Dialekts lässt sich im Ganzen mit denselben Worten beschreiben wie bei dem ugrorussischen Ublya-Dialekt (Arch. XVII, P. 337). Auch sind dieselben zwei Zeichen

---

*) Das pal. *l'* durch das weiche *č* hervorgerufen?

**) Vgl. magyar. findsa.

***) Zur Betonung vgl. § 8.

†) Ob *tc* oder *ts* in solchen Fällen die beste Schreibweise sei, lasse ich wie bei dem Ugroruss. unentschieden; persönlich neige ich, was die Silbentheilung betrifft, mehr zu *tc*. Von einer Explosion mitten in der Gruppe ist natürlich keine Rede.

verwendet wie dort, nämlich *h̥* und *h*, von denen das *h̥* die Varietät mit hörbarem Stimmton bezeichnet. Regeln, ob *h* oder *h̥* erscheint oder erscheinen sollte, lassen sich ebenso wenig wie für das Ugrorussische geben. Z. B. *štrïhnuc* (scheeren) — ohne Stimme im *h; mólh̥a* (konnte, fem.) — mit klar vernehmbarer Stimme, aber schwach wahrnehmbarer »Einschnürung«; *h̥nʼécu* (гнету) mit reibungslosem *h*, also sogar vor Konsonanten; *h̥ládzic* (гладить) — aber *chládzic* (холод-); *h̥ral* (wärmte, vgl. die Erz. I), mit »Murmelstimme« u. s. w. u. s. w.

Mit welcher Regellosigkeit das eine oder das andere erscheint, ersehe man z. B. aus *hrïzac* (грызать, nagen), Präs. *h̥rïžu* u. s. w., aber Imperat. *hriž;* Prät. *h̥riz, h̥rïzla* u. s. w. Part. *zh̥riženi*, wo ich »mit Stimme, aber ohne Einschnürung, beinahe ein *-hə-*«, notirt habe.

Auslautend kann zwar der schematisch korrespondirende stimmlose Laut, *ch*, eintreten; z. B. als »*ch* lenis« notirt in *roh, ruh* (Horn). Gewöhnlich aber geschieht das nicht. Die Auslautsgesetze (s. § 14) erlauben, wie im Ugrorussischen von Ublya, dass ein stimmhafter Konsonant auch auslautend stehen bleiben kann. Wahrscheinlich ist es dieses Gesetz, das uns ein *moh, muh* (konnte) und ähnliche Formen erklärt, wo zwar keine Stimme mehr im *h* hörbar war, jedoch die Artikulation mit der vollen »Einschnürung« des »*ch*« unterblieb.

§ 13. Lange Konsonanten kommen im vorliegenden Dialekte wie im Ublya-russinischen vor; die Fälle sind aber selten und beruhen auf Verchleifungen (z. B. *térašši* . . . , jetzt sind sie . . ,). Sie werden durch einen Strich über oder unter dem Konsonanten bezeichnet.

Schon aus dem vorigen § erhellt, dass das Ostslovakische nicht Verbindungen wie *t͡c, t͡s* besitzt (s. Arch. XVII, 338 u. 339), die die scharfe Kürze des vorangehenden Vokals durch eine verlängerte Pausa zwischen dem momentanen und dem folgenden spirantischen Konsonanten der angeführten Konsonantengruppen ersetzen; es giebt im vorliegenden Dialekt nur verlängerte Dauerlaute, mit einfacher Verlängerung.*)

Es muss wiederholt werden, dass die oben gegebenen kurzen Erörterungen über die Aussprache und einige damit in Zusammenhang stehende Phänomene des vorliegenden Dialekts sich überall besonders auf die Beobachtungen und Auseinandersetzungen stützen, die ich früher

*) Etwas, was an die ugroruss. Verbindung *t͡c* (*t͡s*), mit langer Pausa, erinnert, habe ich in dem Beispiel *choč d͡ze* . . notirt, das bei rascher Aussprache am ehesten als *choʼd͡ze* wiederzugeben ist; s. § 15.

für das Ugrorussische gemacht habe (Arch. XVII und XIX); nur unter Hinweis auf diese darf ich mich mit dem obigen begnügen. Einige kleinere Bemerkungen über die einzelnen Laute werden noch gelegentlich im folgenden Kapitel gemacht werden.

Kap. II. Bemerkenswerthe Züge der Lautlehre.

§ 14. Stimmassimilation bei Konsonanten. Auslaut mit stimmhaftem Konsonanten. Die Regel »stimmlos vor stimmlos, stimmhaft vor stimmhaft« bei Zusammenstoss von Konsonanten gilt im vorliegenden Dialekt wie gewöhnlich in den slavischen Sprachen. Ob dabei die zusammentreffenden Konsonanten verschiedenen Wörtern angehören, hat nichts zu sagen. Z. B. *jag zbáčil* aber *jak še dóznal* (s. die Erz. I). *jag vandróval*. *raz opi'tal*. *bars pódli*. *baršmakoválo* (hat gut geschmeckt), s. ds.*). Jedoch lässt sich aus einer Anzahl von Beispielen ersehen, dass die gegebene Regel sehr viele Ausnahmen hat. Diese sind zwar theilweise, jedoch nicht überall, so zu erklären, dass der Sprechende die getrennten Wörter der betreffenden Wendung nicht verschmelzen lässt (vgl. in der Erz. I z. B. ein *jag vun* . . mit *jak vona* . . , als er . . — als sie . .; *i̯áŋko tak zróbil, i̯ag mu* . . , also *k* vor *z* in einem Fall, *g* vor *m* im anderen; zu der Stellung vor *m* vgl. unten. Ich führe eine Reihe von Fällen an, die den beinahe launenhaften Wechsel der zwei Konsonantenqualitäten unter den erwähnten Verhältnissen illustriren: *polož na* . . . (lege auf . . .), aber *ras na pľévńi* (einmal auf der Tenne . . .) und (zweimal) *kľúč ot zámku*, mit *t* (der Schlüssel des Schlosses). *póklad i̯ich* . . . (legte sie . .); *muž i̯ei̯* (*bars pódli bul*), aber *muš hutórel* (der Mann sagte), mit *š*. Nach der Regel *ot stráchu* (vor Furcht) — *od ńóho* (von ihm)**); aber auch *ot hurčéńa*. Die völlige Willkür ersieht man aus einem Beispiele wie *tam už* (*uš*) *viróšľi* (dort wuchsen sie dann heran), wo beides, *ž* wie *š*, vorkommt (vgl. das oben angeführte *jag vun* — *jak vona*). — Der Laut *v* nimmt, wie aus § 6 ersichtlich war, theilweise eine Sonderstellung ein; in der Lage vor stimmlosem Konsonanten habe ich ihn im Worte *voš* (Laus),

*) *r* vor *s* dagegen blieb stimmhaft. Vgl. auch stimmhaftes *r* nach stimmlosem Kons., z. B. in *troch* (drei, Gen.).

**) Mit dem *d* in *od* (отъ) in solcher Verbindung vgl. *g* in der ständigen Präpositionsform *gu* (къ).

Gen. *vši* u. s. w. notirt, wo *v* als »*f* lenis« erschien; s. jedoch auch anderes im § 6.

Ein im Vergleich mit dem Ugrorussischen eigenthümlicher Zug der Stimmassimilation tritt im vorliegenden Ostslovakischen bei dem Zusammenstosse eines stimmlosen Konsonanten mit folgendem *m* ein. Eine Reihe von Beispielen geben die Imperativformen: *kup* — *kúbme* — *kúpce* (*kúpic*); *plač* — *pládžme* (*plákac*, weinen); *češ* — *čéžme* (*čésac*, kämmen); vgl. unter den Verben. Natürlich macht derselbe Uebergang sich auch in anderen Verbindungen geltend. Ausnahmen von dieser Regel habe ich nur äusserst wenige gefunden: *cerp, -pme* (*cérpec*, leiden); *viš, -šme*, nicht *ž* (*víšec*, hangen); *breš, brešme* (*bréchac*, 1) bellen, 2) lügen). Dagegen *piš, pížme* (*písac*, schreiben) u. ä.*)

Für den absoluten Auslaut lässt sich ebenso wenig wie im Ugrorussischen (Arch. XVII, P. 343) eine bestimmte Regel aufstellen. Aus einer Reihe von Fällen in den transskr. Erzählungen wird man ersehen, dass stimmhafter Konsonant sehr oft in dieser Lage bleibt; z. B. *žid* (сътѣлъ), *ľiz* (kroch); vgl. *hádvab* (Seide) und viele Formen des Imper. Sing.: *rež* (*rézac*, schneiden), *ľiž* (*ľizac*, lecken) u. ä. Daneben aber auch Uebergang in stimmlosen Konsonanten; z. B. *ras* (razъ, Mal). Hierher lässt sich wohl ein Beispiel wie *muž i̯ei̯ bars pódli bul* (der Mann war ihr sehr böse) gegenüber *muš hutórel* (der Mann sprach) stellen.

Im Ugrorussischen nahm das auslautende *-h* theilweise eine Sonderstellung ein (Arch. XVII, P. 343—44; vgl. jedoch Arch. XIX, P. 8—9). Für den vorliegenden Dialekt vgl. die Beschreibung des Lautes *h* § 12, besonders die Bem. zu *roh*. Volles gewöhnliches *ch* z. B. in *terch, tarch*, — aber Lok. *na tárhoi̯*, auf dem Markte.

§ 15. Geräuschassimilationen und Verquickungen bei Zischlauten. Die sehr einfachen Regeln, die nichts Auffallendes darbieten, ergeben sich aus einigen Beispielen von selbst. *zaše* (*zaš še*); *terašu šarkan'ovo*, jetzt sind sie (*-s su*) des Drachen; *hrei̯še* (sich wärmen, für *hrei̯s še*); *zárase* (*zaraz še*); *baršmakoválo* (*barz sm-*); *raše* . . (*raz še* . . ;

*) Ich benutze die Gelegenheit um an das Arch. XIX, P. 9 (und P. 12) aus dem ugrorussichen Ublya-Dialekte angeführte *kúb mi pívo* (kaufe mir Bier) zu erinnern. Ohne Zweifel ist der Ausdruck Entlehnung aus dem Slovakischen, sowohl was das *u* (nicht *ů* trotz der Betonung) wie den Uebergang *p* › *b* vor *m* betrifft. Vgl. das. ds. angedeutete.

auch mit kurzem *š* notirt). Vgl. die Komparativformen *kráši* neben *krašši* (*krasni*); *dúši* (*dúži* = *vel'i'ki*, gross). Vgl. auch den Nom. *ti'zdzen'* (Woche, Gen. *ti'žn'a* u. s. w.). *choč dze* (s. die Erz.) lautete in schneller Aussprache am ehesten wie *cho'dze* (s. § 16, II, 2 und oben § 13 *)).

Anm. Es sei noch ein vereinzeltes Beispiel von Assimilation hinzugefügt, bei Zusammenstoss von anderen als Zischlauten: *hódzem bulo* (für *-n bulo,* es war möglich); bei langsamerer Rede als *-nm bulo* gesprochen, d. h. der Nasalkonsonant wird einlautend als *n,* auslautend, vor *b,* als *m* gesprochen *).

§ 16. Palatalisirung.

Während die Palatalisirung in der Lautlehre des Arch. XVII und XIX beschriebenen Ugrorussischen einen hervorragenden Platz einnimmt, spielt sie im vorliegenden Ostslovakischen eigentlich nur eine untergeordnete Rolle. Es ist schon aus dem Buchstabenbestande ersichtlich, dass die (in engerem Sinne) palatalisirten Konsonanten nur gering an Zahl sind, und aus der Beschreibung der einzelnen Laute wird hervorgegangen sein, dass von einer solchen doppelten Reihe Vokale, wie sie im Ugrorussischen eben hauptsächlich durch die Palatalisirung geschaffen ist, in unserem Ostslovakischen keine Rede ist. Es sind aber Phänomene vorhanden, die darauf hindeuten, dass früher die Dinge anders lagen; wenngleich diese Eigenthümlichkeiten somit mehr der historischen Seite als der hier gegebenen Querschnittsbeschreibung des jetzt lebenden Dialekts angehören, will ich sie doch flüchtig berühren, nachdem ich zuerst noch einige allgemeinere Erscheinungen erwähnt haben werde.

I. Palatalisirung im weiteren Sinne.

Die Konsonanten des vorliegenden Dialekts akkommodiren sich im Allgemeinen etwas dem folgenden Vokal, wie es gewöhnlich in den Sprachen der Fall ist. Die Artikulation der Gutturale, die ja unter der Akkommodation an folgende vordere Vokallaute besonders zu erwähnen ist, bietet übrigens nichts Eigenthümliches dar. Die Gutturale werden vor *i* mit derjenigen vorderen Artikulation ausgesprochen, die man z. B. aus dem gebildeten Deutschen kennt **). Ein *ch* vor *i*, z. B. in *chi'ža,* liegt ein wenig weiter rückwärts in der Mundhöhle als das vordere *k* (vgl. das Ugrorussische). Durch einen anderen Konsonanten

*) Ähnliches ist mir z. B. in der ragusanischen Aussprache begegnet.

**) Die Bezeichnung durch *k'* u. s. w. war nicht nöthig. Allgemein tritt die vordere Artikulation nur direkt vor *i* ein; vgl. jedoch weiter.

hindurch hat vorderer Vokal zur Erzeugung eines vorderen *ch* gewirkt z. B. in *chvíľa*, Wetter (*krásna chvíľa*), und möglicherweise kommen auch andere ähnliche Fälle vor; aber z. B. *chríbet* (Rücken) mit hinterem *ch*. — Die Verschiebung eines Gutturalen in vorderer Richtung über die »Akkommodations-Grenze« hinaus habe ich in dem Worte *k'ec* (*k'edz*, als)*) notirt, der Fall steht aber zu vereinzelt da, um darauf eine Regel oder neue Lautkategorie zu bauen.

II. Palatalisirung im engeren Sinne.

1. Die wenigen palatalisirten Konsonanten unseres Dialekts bieten keine lautlichen Eigenthümlichkeiten dar. Ist der Konsonant durch einen anderen von dem Vokale getrennt, so schien eher eine Abneigung gegen palatale (d. h. dorsale) Artikulation vorhanden zu sein**). Zwar habe ich im Präs. *zó-tn'u, zó-tn'eš* u. s. w. (Inf. *s-cac*, tęti) palat. *t* (dorsal gewölbte Zungenlage), ohne Explosion des *t* mit selbständigem »chi«-Gleitlaut, notirt; aber z. B. in *dótľa* (bis; Novak *dóti*) war auch die palatale Zungenlage nicht vorhanden***). Ganz isolirt steht die Entwickelung des alten st unter dem Einfluss von Palatalisirung, wovon unter 2.

2. Es wurde im ugrorussischen Ublya-Dialekte (Arch. XVII, P. 347) als ein bemerkenswerter Zug bei gewissen palatalisirten Konsonantengruppen hervorgehoben, dass der »on-glide«, der Uebergang von vorangehenden Vokalen zur palatalen Konsonantengruppe, sich in gewissen Fällen stark entwickelt (*bi'ie* aus *bud'te* u. v. dgl.). Es entsteht dadurch eine Annäherung an einen Diphthongen, wobei sich im Ugrorussischen zugleich gewöhnlich eine eigenthümliche Kürze der betreffenden (betonten) Silbe einstellt. Im vorliegenden Ostslovakischen ist eine ähnliche Entwickelung vorhanden, und zwar so, dass man in gewissen Fällen eine vollständige Diphthongbildung vorfindet (*oį, eį* u. ä.), in anderen Fällen aber nur eine Annäherung an einen Diphthongen, was sich dann

*) Nach Novak.

**) Zur älteren Entwickelung vgl. z. B. *dzvére*, die Thüren, mit *dz* aus altem *d'* in einer Lage, wo es hat explodiren können; s. meinen Artikel in der Festschrift für Prof. Korsch, Moskva 1896.

***) Auch in einer für dorsale Artikulation des *z* so geeigneten Verbindung wie *z įédnim*, mit einem . . , war diese nicht, wenigstens nicht immer zu beobachten (s. jedoch die Erz., § 20, 1: *z'įednóho*, [12]); vgl. die Entwickelung *vъ įedno* in *védno* (ugroruss. *u̯ įedno*, zusammen).

— wie im Ugrorussischen — mit dem Zeichen ʾ vor dem Konsonanten, resp. der Konsonantengruppe bezeichnen lässt.*)

Volle Diphthonge, durch (ältere) Palatalisirungsverhältnisse entwickelt, z. B. in den femininalen i-Stämmen: *koi̯s* (kostь), *če̯is* (čęstь), *strai̯s* (strastь) u. ä.**). Im Zahlworte *šêi̯s* (šestь; zur Aussprache vgl. jedoch die Anm. zum Worte in § 34), und auch in *pêi̯c* (pętь), wo *i̯* wahrscheinlich nicht lautlich sondern analogisch nach dem vorigen hineingekommen ist. Weiter in einer Reihe von Infinitiven, die dieselben lautlichen Bedingungen enthalten wie die erwähnten femininen i-Stämme auf -stь; z. B. *hnʾêi̯s* (gnesti), *mei̯s* (mesti), *vêi̯s* (vesti) u. ä., vgl. § 38.***)

Die gegebenen Beispiele voller Diphthongbildung zeigen uns eine schon abgeschlossene Entwickelung. Dagegen scheint das, was »Annäherung an einen Diphthongen« genannt wurde, ein noch lebendiges Phänomen des Dialekts zu sein. Man konnte z. B. beobachten, wie die bei langsamer Rede getrennten Wörter *choč d͡zé* oder *-d͡ž d͡ze* bei schneller Aussprache in ein »*choʾd͡zé*« verschleift wurden†); das »weiche« *č* hinterlässt, wie man sieht, im ʾ eine Spur der »Weichheit«, der palatalen Artikulation. Charakteristisch für die Entwickelung des ʾ ist die Vergleichung des Imperativs von *plákac* (weinen): *plač*, Plur. *plád͡žme*, 2 Pers. *pláʾt͡ce* — mit derselben Form von *plácic* (zahlen): *plát͡ce*. In *tluc* (stossen, russ. толочь) heisst die 2. P. Plur. des Imper. *tlúʾt͡ce*††); dagegen von *vlʾêi̯s*, Kleider tragen, die selbe Form *vlʾét͡ce*, ohne ʾ. — *šêʾt͡ce* (dies. Form; cf. Infin. сѣчь) mit schwachem ʾ, so dass man es besser so beschreibt, dass die Verbindung *t͡c* »palatalisirt einsetzt«. Es sind also auch hier — wie beim Ublya-Dialekte beschrieben — verschiedene Stufen bei dieser Lautentwickelung vorhanden.

*) Eine besondere Kürze der Silbe, wie sie im Ugrorussischen in diesen Fällen gewöhnlich war, war im vorliegenden Dialekt nicht vorhanden; vgl. § 7, über Längen- und Akcentverhältnisse.

**) Es kam mir so vor, als ob in diesen Diphthongen der erste Theil (e, a, o) immer mit höherem Ton versehen war.

***) Vgl. noch eine Form wie *vii̯s*, ausgehen. Das *s* ist auffallend, könnte auf ein -stь, -sc hinweisen; vgl. die Bemerkung Pajkossys: »Stadtaussprache ist *vii̯sc*«. Das *i̯* lässt sich jedoch anders als das *i̯* der obigen Infinitive erklären; die nicht zusammengesetzte Form des Inf. ist nämlich *is*. Vgl. russ. зайти u. ä. Formen.

†) Zum *d͡z* vgl. § 13*); zur Bedeutung s. die Erz. I Anm. 23.

††) Auch wird das *u* hier etwas nach vorne, gegen das high-mixed[-wide]-round *ü* hin verschoben; vgl. § 18.

3. Einfluss der Palatalisirung auf vorangehende Vokale. Allgemein lässt sich von den Vokalen unter dem Einfluss folgender palat. Laute sagen: sie ändern sich nicht erheblich gegenüber denselben Vokalen in anderer Lage. In einem Worte wie *smáčni* (wohlschmeckend) oder wie *vóńi* (sie, Plur.) war das *a* im ersten, das *o* im zweiten Falle von einem *a, o* vor nicht palat. Konsonanten so unerheblich verschieden, dass sich von speciellen Vokalnuancen nicht sprechen lässt. Dasselbe lässt sich z. B. in der Form des Dativs: *žeńe* (der Frau) wahrnehmen; die zwei e waren für das Ohr von gleicher Qualität. Zwar ist bei der Beschreibung der einzelnen Vokale § 3, 2 besprochen worden, wie sich bei dem *e* Nuancen wahrnehmen lassen, die sich dem ugrorussischen *ê* (mid-front-narrow) mehr oder weniger nähern, und in mehreren Beispielen (z. B. Lok. *ľêše*, Wald) ist es wahrscheinlich, dass auch die folgenden palat. Laute — besonders vielleicht in Verbindung mit vorangehendem Laute derselben Kategorie — hierbei eine Rolle spielen; aber Regeln lassen sich jedenfalls, wie § 3 gesagt, nicht aufstellen, und die Uebergänge sind zu allmählich, als dass man von differenzirten Vokalkategorien reden könnte. Bei anderen Vokalen stehen die engeren Nuancen, die sich hie und da zeigen, mit nachfolgender Palatalisirung augenscheinlich überhaupt nicht in Zusammenhang.

Von dem soeben Gesagten ist jedoch eine Ausnahme zu machen, die im § 4 berührt wurde. Es existirt im vorliegenden Dialekt ein wirkliches *ê* (mid-front-narrow), das sich zu einer eigenen Kategorie entwickelt hat, und zwar ist es gewiss durch Palatalisirung geschaffen, nur dass die Entstehung einer schon abgeschlossenen Periode des Dialekts angehört. Dies *ê* kommt da vor, wo sich — wie oben unter 2 besprochen — aus dem on-glide zur folgenden (palat.) Konsonantengruppe ein *i̯* entwickelt hat; z. B. *šêi̯s*, sechs.*) Besonders sind die Infinitivformen zu beachten, s. § 38: *hńêi̯s* (drücken), *pľêi̯s* (flechten), *vêi̯s* (ved-), *vêi̯s* (vez-), *ńêi̯s* (tragen), refl. *ńêi̯še*, Eier legen; *ľêi̯s* (kriechen), *vľêi̯s* (Kleider tragen). Vgl. auch *trêi̯s* (tręsti); daneben Inf. *trai̯s še*, beben, sich fürchten. — Aber *mei̯s*, fegen, mit *e*. — Nach Novak *prêi̯s* (Präs. *ia prédžu*), spinnen — von *prei̯s*, Präs. *préi̯du* (перейти) verschieden.**)

§ 17. Ueberreste früherer Palatalisirung bei Labialen und *r*. — Behandlung der Verbindung -ьr- (vьrch u. ä.). Alte t,

*) Vgl. analog *pêi̯c*, fünf; aber z. B. *čei̯s*, Theil.

**) Pajkossy hatte in beiden Infinitiven die Form *prei̯s*.

d sind durch Palatalisirung in *c*, *d͡z* übergegangen: *célo* (Körper), *cáhac* (ziehen), *d͡zévec* (neun)*) u. s. w. s', z' ebenso in *š*, *ž*: *súšid* (-*šed*), Nachbar u. ä. Anders stellt sich aber die Sache bei Labialen und *r*.

Aus Beispielen wie *vêis* (führen), *meis* (fegen) gegenüber *hn'êis*, *n'êis*, *l'êis* (s. § 16, II, 3) ersieht man sogleich, dass die Palatalisirung des *v*, *m*, falls jemals vorhanden, jetzt verschwunden ist. Vgl. auch *r* in *trêis* (tręsti), *prêis* und *preis* (§ 16). Es lässt sich dies in vielen Beispielen verfolgen, *meso* (Fleisch); [*pêic*, fünf., s. § 16]. Man vergleiche *n'it* (nein), *n'e*, *po kol'éna* (по колѣна), *bešedúju* (бесѣдуютъ) mit *béhac* (бѣгать), *o-réže* (vgl. russ. 3. P. рѣжеть), *od-rezála* (dss.) u. s. w. *š* — aber *v* in *švet* (свѣтъ); vgl. aber *sváti* = святой; *d͡zi'uka* (aus *d'*-, vgl. дѣвка), aber *mésto* (мѣсто), *ri'tko* (рѣдко); *do l'ésa* (до лѣса), aber *béžel* (бѣжалъ). Auslautendes -vь vgl. in *cérkeu* (Kirche), *kreu* (Blut). Kennzeichnend für die ganze Entwickelung ist auch *védno*, aus vъ-jed-, vgl. ugroruss. *u iedno*, zusammen.

Um so auffallender sind einige vereinzelt stehende Flexionsformen, die interessante Ausnahmefälle zeigen. Die Wörter auf altes -arь folgen der gewöhnlichen Regel, sind also in die »harte« Flexion übergegangen (*skl'épar*, Kaufmann, s. § 22, *a*); dagegen *rj* in *búrja*, Sturm (§ 21), in *mórjo* (Meer), Gen. *morja* u. s. w. (§ 22, *b*) **).

Ähnliches bei dem *v* in *zdráve* (Gesundheit, § 22, *b*, 3), Gen. *zdrávja*, Dat. *zdrávju* oder *zdrávu****), u. s. w. Zur lautlichen Entwickelung vgl. z. B. *kamén'e*, Gestein.

r bei den i-Stämmen hat kein *j* entwickelt, s. z. B. das Paradigma *tvar* (Gesicht), Gen. -*ri* u. s. w., § 24. Vgl. auch die Formen von *mac* § 26, *b*, z. B. Akk. Sg. *mácir*, und die Formen der Zahlwörter *tri* (drei) und *šti'ri* (vier), § 34.

Das alte -mę (z. B. imę, Name) ist nur in Resten vorhanden (s. § 26, *a*, *β*). Eine eigenthümliche, an das Ugrorussische erinnernde Entwickelung habe ich in *vi'mn'e* (Euter) und dessen Formen notirt; ob das Wort entlehnt ist? (Vgl. Arch. XVII, § 46).

Zum *v* vgl. weiter einige Formen der Zahlwörter: *d͡zévec* (neun), aber *d͡zevjáti* (der neunte); *pêic* (fünf, § 16), *pétnac* (fünfzehn), aber *pijáti*

---

*) Aber d in »*jedenástei*« — wohl Entlehnung?

**) Zur Aussprache s. ds., § 22, b*).

***) Zur Aussprache s. daselbst.

(! der fünfte)*). Und zuletzt sind besonders interessant zur Charakteristik der beschriebenen Eigenthümlichkeit des Dialekts Formen der 3. Pers. Plur. gewisser Verba: *hórja**) (*horec*, brennen, intr.), *cérpia* (*cérpec*, dulden) — wo ich in Zweifel war, ob nicht eher *p'* zu schreiben sei, da die Aussprache hier an palat. p erinnerte —, *rozúmia* (*rosúmic*). Aber neben der letzten Form z. B. 1. Pers. Sg. *rozúmu*, nach der wiederum die 2. 3. u. s. w. gebildet sind. Auch im Gerundium finden wir eine Entwickelung wie in der 3. P. Plur.: *hutorjáci*, sprechend.

Die Formen mit *rj* könnten auf den Gedanken führen, dass der hier beschriebene slovakische Dialekt etwa den Unterschied zwischen altem *rj* und altem *r'* erhalten habe. Es geben aber die vorliegenden Fälle keinen direkten Beweis dafür, und die Beispiele mit Labialen in ähnlicher Verbindung, die wohl bei der Erwägung der Frage mit in Betracht gezogen werden müssen, machen es mindestens höchst zweifelhaft, wenn nicht unmöglich. —

Das Schicksal der alten Verbindung ьr + gutturalen oder labialen Konsonanten ergiebt sich ohne weiteres aus der Transskription: *verch, na vérchu, vérba, térkac* (stossen, von der Kuh), *cérkeu*, Gen. *cérkvi, terch* (auch *tarch: na tárhoi*, auf dem Markte).

§ 18. Einfluss von Lauten mit vorderpalataler Artikulation auf nachstehende Laute.

1. Auf Konsonanten. Es sind hier nur einige Fälle mit *ch* zu erwähnen, in denen das *ch* durch vorangehendes *i* nach der vorderen Artikulationszone hin gezogen wird, also ungefähr dieselbe Artikulation wie vor *i* erhält; dies habe ich z. B. in *jich* (Gen. Lok. Plur. des pers. Pron.), *umártich* (ds. Form von *umárti*, gestorben), *tich* (ds. vom demonstr. Pron.) *dóbrich* (vgl. добрыхъ) notirt. Interessant ist der Fall besonders, wenn man z. B. *chribet* (§ 16, 1) vergleicht, wo *ch* das hintere blieb.

2. Auf Vokale. Zuerst sei auf § 3, 1 hingewiesen. Ich habe daselbst die Vermuthung ausgesprochen, dass ein nach den palat. Konsonanten *l'*, *n'* nicht selten erscheinendes »*i*« (*rl'ik, n'is* u. ä.) möglicherweise eben dem vorangehenden palat. Konsonanten zuzuschreiben sei, wenn auch eine Regel aufzustellen nicht möglich ist. Weiter ist es nun im vorliegenden Dialekte wie in dem Arch. XVII beschriebenen ugrorussischen der Fall, dass die Vokale *a* und *u* besonders stark dem

*) *piiáti* mit voll entwickeltem, silbischem i nach dem *p*; auch in *dzevjáti*, der neunte, war in der Aussprache etwas wie ein schwacher i-Vokal nach dem Labial eingeschoben, der jedoch nicht silbebildend war. S. § 34.

Einfluss eines vorangehenden, vorderpalatal artikulirten Lautes ausgesetzt sind. Ganz wie dort haben wir von einer eher horizontalen Verschiebung, und zwar nach vorne, zu reden; das *a* nähert sich dem (low-front-wide) *æ*, das *u* dem (high-mixed-wide-round) *ü* mehr oder weniger; bei *u* ist sogar der volle Uebergang in *ü* nicht selten. Dem *u* folgt hierin in einigen Fällen auch das *u̯*, wodurch ein »*u̯*'« entsteht, dessen Artikulation (mit high-mixed Lage des Zungenrückens) in der Beschreibung des Ublya-Dialekts genügend charakterisirt wurde (Arch. XVII, § 21, P. 341). — Regeln für die Annäherung an oder den Uebergang in *[æ], ü* lassen sich nicht bestimmt aufstellen; die Transskription wird das gehörte wiedergeben, insofern die vollständig neue Lautkategorie (*æ, ü*) erschien.

Um zuerst das *u* — *ü* zu erwähnen, so war z. B. das *u* in *na kóču* (auf einem Wagen) nur in seinem ersten Theil ein wenig gegen die mixed-Lage hin gezogen; ebenso das zweite *u* in *učúla* (hörte, merkte)*), in *dúju**) (*duc*, blasen), das *u* in *čul* (hörte).

Weiter nach vorne, näher dem *ü*, z. B. in *l'ēžu* (ich krieche, Inf. *l'ēi̯s*), im Partc. *čitajúci* — wo vielleicht besser *ü* zu schreiben wäre.

Reine mixed-Lage z. B. im Inf. *čüc* (vgl. Prät. *čul* oben), in der 1. Pers. Sg. *čüi̯ü* — sogar, wie man sieht, in beiden Vokalen; dagegen kein voll entwickeltes *ü* im (seltenen) Imperat. *čui̯*, von dems. Verbum. Wiederum *ü* im Partc. Pass. *ne-čüti*.

u̯ mit mixed-Artikulation (*u̯*') z. B. in *dzi'u̯'ka* (vgl. дѣвка) *piu̯'n'i'ca*; auch bisweilen — bei schlaffer Aussprache — in Formen wie *cérkeu̯*' (Kirche) notirt. Vgl. noch das § 6, Anm., zu dem Beispiel *i vže lutórel* bemerkte.

Bei dem gegen *æ* hin verschobenen *a* war ich nach dem Gehörten im Zweifel, ob man eigentlich überhaupt ein voll entwickeltes »*æ*« konstatiren könne. Es blieb bei schwächeren oder stärkeren Annäherungen, weshalb ich auch überall das Zeichen *a* beibehielt. Man hörte die Verschiebung z. B. in einer Form wie Gerund. *l'ežáci* (kriechend) und auch in der entsprechenden Form *chodzáci* (gehend)**). Besonders ist aber hier die 3. Pers. Plur. Präs. der Verba mit i-

*) Interessant ist, dass auch das erste *u* dieser zwei Wörter, vor *č* und vor *i̯*, dieselbe schwächere Verschiebung gegen *ü* hin erleidet. Ebenso z. B. in *úču*, 1. P. Sg. von *účic*, lehren.

**) Akustisch kam mir das *a* dem hohen französischen a (madame) ähnlich vor. Dieselbe Vergleichung war ich oft auch bei der unten erwähnten 3. Pers. Plur. der i-Präs. zu machen geneigt.

Präsens zu bemerken. Bei dieser Form war ich beinahe immer in Zweifel, ob besser *a* oder *æ* zu schreiben sei. Z. B. *rozúmia**), *l'éža* (neben -*u*, von *l'éis*, kriechen), *bóľa* (*bóľic*, schmerzen), *chváľa* (-*ľic*, rühmen); analoge Aussprache nach *dz* in z. B. *chódza* (-*dzic*, geben), *povédza* (erzählen), *vedza* (ved-) u. a. — Besonders interessant ist nun bei dieser Formenreihe, dass die erwähnte, nach *æ* hin neigende Aussprache des *a* nicht nur nach Konsonanten mit »palatalisirter« Artikulation (*l'éža*, *véža*, *chváľa*), sondern auch nach solchen, die jetzt nicht mehr als »palatalisirt« anzusetzen sind (*chódza*, *povédza*), erscheint. Deutlich steht man hier vor einer entwickelten lautlichen Kategorie, wo die Aussprache wahrscheinlich auf ältere Verhältnisse (*dz'* u. ä.?) hinweist, falls man nicht vorzieht den speciellen Vokallaut als aus anderen lautlichen Umgebungen (z. B. mit vorangehendem *š*, *ž*, *i*) entlehnt anzusehen.

Wie aus mehreren Beispielen mit dem Vokal u ersichtlich ist (*čüje*, *kľüč*), wird der vollständige Uebergang in den mixed-Vokal (*ü*) besonders dadurch gefördert, wenn auf beiden Seiten des Vokals ein Laut mit vorderpalataler Artikulation steht. Dies stimmt mit dem für das Ugrorussische Beschriebenen überein (Arch. XVII P. 372, § 36), wie sich die ganze Regel wohl in den meisten lebenden slavischen Sprachen mehr oder weniger wiederfinden lässt; man vgl. z. B. ein Moskauerrussisches чуть mit тутъ.**) Der vorliegende Dialekt hat aber eine Eigenthümlichkeit im Vergleich mit dem aus dem Ublya-Dialekte bekannten Ugrorussischen, auf die in diesem Zusammenhange hinzuweisen ist. Diese besteht darin, dass man in einigen Fällen eine »horizontale« (und dabei nicht verengernde oder spannende) Bewegung im Vokale vor vorderpalatal artikulirten Lauten bemerken konnte. Es wurde dies schon oben gelegentlich der ersten *u* in den Formen *učul*, *uču* erwähnt; ähnliches z. B. bei dem *o* in *óči* (Augen), wo das *o* eine schwache Verschiebung gegen »*ö*« hin erleidet.

---

*) Einmal habe ich auch *æ'* notirt?

**) In diesen Zusammenhang liesse sich auch das *u̯'* in *gréu̯'čec*, miauen, stellen; wenigstens lässt sich ebensowohl der vorangehende als der nachstehende Laut für die Verschiebung von *u̯* in *u̯'* verantwortlich machen; dass ein *e* die erwähnte Wirkung haben kann, haben wir schon in Beispielen wie *cérkeu̯'* gesehen. — Im Dat. *gu kráľoi̯*, zu dem Könige, liess sich weiter in dem *o* eine Verschiebung gegen »*ö*« hin wahrnehmen, jedoch eine so schwache, dass der Fall keine weitere Erwähnung verdient.

Derartige Fälle sind zwar nicht zahlreich und verdienen an und für sich kaum Erwähnung. Sie zeigen uns aber einen charakteristischen und ins Auge fallenden Unterschied von dem Ugrorussischen aus Ublya. Dort sahen wir ja als lebendiges Princip der »Palatalisirung« eine durchgehende, oder so gut wie durchgehende Veränderung der Vokale durch mehr »vertikale« (und dabei spannende) Zungenbewegung, während die mehr »horizontale« Verschiebung (bei *u, a,* in einzelnen Fällen *o, ụ*) immer durch v o r a n g e h e n d e vorderpalatale Laute hervorgerufen wurde, wenn sie auch am deutlichsten da erscheint, wo, abgesehen von dieser Bedingung, auch noch nach dem Vokal ein vorderpalataler Laut stand. Das Princip der »Palatalisirung« im oben gebrauchten Sinne ist ja aber im vorliegenden Ostslovakischen aus der Zahl der jetzt wirkenden Lautgesetze ausgeschieden, und wo bei nachfolgenden vorderpalatalen (d. h. auch den im engeren Sinne palatalen, dorsal-gebildeten) Lauten überhaupt eine Veränderung des Vokals stattfindet, nimmt sie deshalb eine andere Richtung als im Ugrorussischen.

§ 19. Z u m V e r h ä l t n i s s *š : š, ž : ž.* Das Verhältniss *š : š,* stimmhaft *ž : ž* ist im vorliegenden Dialekte etwas eigenthümlich. Dass die zwei Laute einander in der Artikulation nahe liegen, näher als z. B. im Ugrorussischen, wurde § 10 erwähnt. — Von vereinzelten Fällen wie *štiri* (vier, und dem gegenüber *štérnac,* vierzehn u. a.) abgesehen, wo nicht zu ersehen ist, was dem Dialekt ursprünglich angehörig, was entlehnt ist, ist der Ursprung des *š* (*ž*) ein doppelter:

1. Es geht das *š, ž* direkt auf älteres weiches s, *z* zurück, wie auch diese *s', z'* ihrerseits entstanden sein mögen. Z. B. *šédnuc,* sich setzen, *še* (sę); *švit* (Licht) — *švet* (Welt; so nach den Angaben Pajkossys; vgl. *po švéce*); zur ersten Form vgl. das Verbum *švitnuc, -tac. tras* (Prät. schüttelte, трясъ), Fem. *trásla,* aber Plur. *trašl'i. štrétl'i še z* . . . (sie begegneten . . . ; Inf. *štrétnuc*)*). *štrihnuc,* scheeren; *štriblo,* Silber; *štreméno,* Steigbügel; *zá-štrel',* Imperat. schiesse! *n'ebojažl'ívi,* furchtlos. Hierher ist wohl auch *óšem* oder *vúšem* (acht) zu ziehen, falls es in dem Dialekte original ist. Interessant ist bei diesem Verhältnisse eine Form wie *krásni,* schön, wo ja doch ein altes ь anzusetzen ist; man vergleiche sie direkt mit dem Imperat. *úšn'i* von *úsnuc,* einschlafen. Weiter das Adj. *svati* (svętъ) mit *švet, švit* (s. oben), *še* u. a. Zuletzt z. B. *zl'epic* (zusammenkleben) statt des zu erwartenden *ž* -- vgl. das oben angeführte *n'ebojažl'ívi.*

*) Zum Ausfall des *v* vgl. *postaval'i,* sie standen auf.

2. Es geht das *ś, ź* auf älteres *š, ž* zurück, indem das letztere durch Palatalisirung afficirt wird, jedoch nur durch einen anderen palatalisirten Konsonanten hindurch. Z. B. Prät. *šol, šla, šlo* — aber Plur. *śl'i* (gingen); so wohl auch in Formen von *pó-slac* (schicken): Präs. *pó-śl'u, -l'eš* u. s. w., Imperat. *pó-śl'i,* und im Worte *tíźd͡zeń,* Woche, Gen. *tíźńa* u. s. w. (s. die Flex., § 26), wo die Form des Nominativs durch Geräuschassimilation entstanden ist, aus *ź + d'* (s. § 15), während *d (d')* in den obliquen Formen ausgefallen ist. — Bei der hier erwähnten Entstehungsweise des *ś, ź* können natürlich leicht erklärliche Fälle des Schwankens eintreten, erklärlich sowohl auf phonetischem wie auf »analogischem« Wege; s. die Bemerkung zu *źńu,* ich ernte, § 10.

---

§ 20. Es folgen in Transskription zwei Erzählungen, die letztere übrigens nicht vollständig, da sie wenig Abwechslung in den Wörtern und Ausdrücken bot. Die Uebersetzung ergiebt sich für einen Slavisten beinahe überall von selbst.

I. Aus dem Dorfe *Falkuš* (Gyula Pajkossy).

ńebojažl'ívi jáŋko.

bul d͡ze ńe bul jéden čl'óvek. mal von[1]) *troch sínov*[2]). *jéden kótri náịmlàtši*[3]) *bul, fšé l'em u kúce šéd͡zel, a s popélom fše bávil. i vše*[4]) *hutórel, že von ńé zna, co to strách. rás ho ócec dal do cerkovńika*[2]), *žébi tam slúžil, i kédi pošol d͡zvóńic, cerkóvńik ho pósol strášic. jag zbáčil, že ho cerkóvńik pláši, ta ho dólu[u̯]*[5]) *zrúcil i s tim pósol dómu*[6]).

vipítal von od ót͡ca (oder *ót͡sa*) *tri dukáti že pói̯d͡ze še stráchu účic. jag vandróval po švéce i vše*[7]) *hutórel: chto mńe (me) naúči na strách (še bac), tómu dám tóti tri dukáti. raše*[8]) *z ńim štrétnul jéden hróbar i účul, có von hutóri, ta še í͡šče raz opítal. jak še dóznal, có von chce*[9]), *ódvid ho do cintéra*[10]). *i tam bula z désok jédna chíža, chtóru*

---

[1]) *von* oder *vun;* das letztere seltener.

[2]) Nahe an *u̯;* s. § 6.

[3]) S. § 7.

[4]) ZurAusspr. der Verbindung vgl. § 6 und Anm.

[5]) Neben *dólou̯,* dessen zweites *o* dem *ô* sehr nahe liegt. Vgl. § 5, Anm.

[6]) S. § 5, Anm.*)

[7]) Vgl. oben 4); daneben habe ich auch *fše* notirt.

[8]) Aus kurzes *š* habe ich in dem Ausdruck gehört; aus *raz še,* s. § 15.

[9]) Oder *sce.*

[10]) Friedhof. S. Mikl. Et. Wb. kumitira.

hódzem bulo[11]) *z'iednóho*[12]) *mésta na drúhi precahóvac. u chiži tri trúni buľi z umertíma, i kázal hróbar že bi von tam prenocóval. u nóci žímno búlo, n'e znal še jag zóhrac*[13]) *ta s pod umártich víbral tríški*[14]) *i náklad óhn'a.*

jak še tam hral ot óhn'a rušéni pláchti še dzviháľi, i von še pítal od umártich, či í jim[15]) *žímno. á n'i jéden mu n'e otpovédzel n'ič. ulápil iednóho za rúku i vídzel, že mu rúka žimna, i to mu hutórel: „a ti zámarz! . . potše*[16]) *hrac!" i vín'al ho is trúni* (oder *ho s trúni*) *i barz véľo še z n'im natrápil*[17]), *dokľá ho postávil šedzec gu óhn'u. i tak za tim i druhóho i trecóho postávil. jak še tóti zohráľi, počáľi pádac do óhn'a, na to von še pohn'íval i skóčil i póčal na n'ich kríčec, že n'e znáju šédzec, i za tim póklad jich názad do trúnov. i dókľa von tam dúrkal*[18]), *pod tim čásom príšol hróbar, že búdze drevénu chížu cáhac*[19]), *že bi še jáŋko zľéknul*[20]) *ot hurčén'a*[21]). *kedi hróbar účul durkán'e, zľéknul (zľik) še i úcik (ucéknul).*

ráno príšol hróbar i pítal od n'óho tri dukáti. „ta záco? ózdaľ[22]) *záto, že mi tu pres cálu nóc márznul?" hróbar mu zá tim to povédzel, že chodž dzé*[23]) *pójdze (pújdze), ta še stráchu n'e naúči.*

jáŋko póšol dáľei. póšol von do jédnei kárčmi, ta še píta: „có novoho?"[24]) *káčmar mu otpovédzel, že: „n'e dóbre! bo jest tu u nas jéden zámok, a n'it kómu ho vartóvac, bo káždi ot stráchu úmre, chtóri tam*

---

11) »die es möglich war . . .«. Bei raschem Erzählen *m*; bei langsamerem eher *n* + *m*; s. § 15, Anm.

12) S. § 16, II. 1.

13) Sich wärmen.

14) *tríška*, Span. »Es werden im Dorfe immer Späne unter die Leiche gelegt.«

15) Oder *i*-?

16) Für *podz še* . . . , geh' dich wärmen!

17) *trápic še*, sich Mühe machen. S. Mikl. Et. Wb. terp- 2.

18) *dúrkac*, »schlagen so dass es Schall giebt.«

19) »Um das Häuschen (nach einer anderen Stelle) zu ziehen.«

20) *zľéknuc še*, erschrecken. S. Mikl. Et. Wb. lenk- 1. Vgl. *zľ* mit *-žľ-* in *n'ebojažľívi*.

21) *hurčén'e*, Lärm, Getöse. S. Mikl. Et. Wb. gor-?

22) *ózdaľ* = dem russischen развѣ.

23) Für *choč dze*; wenn schnell gesprochen, am besten durch *cho'dzé* wiederzugeben; s. § 13.

24) Zur Betonung s. § 7.

na vártu pójdze, a kral' obecúje pou[25]) *kral'óustva i dzívku svóju tómu, chto tam za tri dn'i i za tri nóce budze na várce." póšol jáŋko dóraz gu král'oi, i povédzel mu že von véra*[26]) *ochrán'i zámok. kral' prístal ná to*[27]). *kúpil sébe jáŋko kárti i póšol do zámku.*

pres pérši cáli dzen' sam še bávil na kárti i tak hutórel: „kral' jáŋku! n'e bói še jáŋku!" — kédi večar príšol, čul hrimotán'e[28]) *i durkán'e; príšl'i vojáci i začál'i kólo zámku béhac. von póčal na n'ich kríčec: „čekájce! i ja (ja?) pójdu gu vam!" jag víšol vóŋka, začál'i z n'im béhac, a jag u túrn'i*[29]) *hodzína začála dvánac hódzin bic, ochabíl'i ho tam.*

drúhi dzen' záše tak hral na kárti, jak pérši dzen'. večar okólo jedénac hódzin čul máčki[30]) *gréu'čec*[31]). *von kédi čul, že máčki bešedúju, víšol vóŋka i vólal jich, žébi príšl'i še z n'im hrac na kárti. ál'e vón'i dnúka*[32]) *n'e scél'i (chcél'i) vois*[33]). *i tak músel von viis*[33]) *gu n'im. ál'e von še bal z n'íma dotl'a*[34]) *bávic, dókl'a jim nóchti oréže, bo barz vel'íki búl'i. za to prišrubóval*[35]) *jim prédn'i nóhi, dókl'a jim nóchti oréže, a jak jich prišrubóval, záčal jich bíc, a dótl'a jich bil, dókl'a še jim nóhi po kol'éna n'e ottárhl'i. i za tim greu'čáci (-čéci) poucekál'i šícki. jak préšlo dvánac hódzin, póšol spac.*

tréci dzen' záše hral (bávil) na kárti. večar kólo dzévec hódzin čul, ze cóška[36]) *spádlo prik kómin, póšol tam ta vídzi, že spódn'a*[37]) *polóuka*[38]) *jednóho čl'ovéka, začudóval še i skríčel: „ha! už mam pou čl'ovéka, l'em drúha polóuka dze?" póšol še hrac názad dál'ei, kédi l'em ras čúje tak o jedenástei, že zaš cóška spádlo. pójdze tam ta vídzi, že drúha polóuka čl'ovéka. zradóval še i skríčel: „ha, už mam calóho!"*

25) Oder *pol kr-*.

26) *véra*, dss. wie »*práuda*«: gewiss.

27) »Ging daraf ein«.

28) Donner.

29) *túrn'a*, Thurm.

30) Katzen.

31) Miauen; zur Aussprache s. § 18. Et.?

32) *dnuka* hinein; s. Mikl. Et. Wb. dŭno 1.

33) »Stadtaussprache ist in dieser Form *-isc*.« S, § 16. II. 2.

34) Novak: *dóti*; zum *t* s. § 16. II. 1.

35) *-vac*: festschrauben.

36) = Ugroruss. »*dášto*«, etwas.

37) Die untere.

38) Zum *o* s. § 3, 3.

tédi ho zľépil[39]*), a stári dóras to skríčel že: „pótše*[40]*) pasórac*[41]*)!“ iak še pasováľi, staróho udéril do žémi, i stári mu dóraz obécal, že mu oda*[42]*) kľúč zámka. peršíraz*[43]*) ho ódvid do jédnei piwńíci i kázal mu, žebi rózbil tóto kovádlo*[44]*), chtóri tam ľéži na žémi. iáŋko uľápil kovádlo i tak hutórel starómu: „póloš na tóto drúhi kovádlo rúki, nai vídzu, jáki maš nóchti, že bi ši mńe ńe podrápal*[45]*) pot tim čásom, dokľa ia rozbíju tóto kovádlo. iak stári polóžil rúki, iáŋko s kovádlom udéril po jóho rúkou i kovádlo še rozlamálo na fakátki.*

za tim mu ukázal stári barz véľo zláta i tak mu hutórel: „tóto kraľóvo, gu tómu ti še ńe ruš[46]*)!“ vécka mu ukázal štríblo*[47]*), a na tóto tómu povédzel: „tóto tvóio; s tim ti gázdui*[48]*)!“ — a na ostátok ukázal mu íšče véľo peńéži a tak mu hutórel: „tóto záber šícko, to tvóio, a rózdzeľ meži chudobníma ľúdzmi. kľúč od (ot) zámku ti sam náidzeš. idz tu pod zámok, i tam uvídziš jednóho kačúra*[49]*); záštreľ ho i náidzeš ú ńim iédno váico, a u tim búdze kľúč ot zámku.“ iáŋko tak zróbil, iag mu stári hutórel.*

iak už iáŋko kľúč mal u rúkou, póšol gu kráľoi i rospovédzel šícko, iak še z ńim stálo u zámku. kraľ ho pochváľil i dal mu pou kraľóustva i dzíuku (-vk-?) svóiu za žénu. za kráľom von bul kráľ i za véľo roki kraľóval, i žiie išče i dńeš[50]*), kedz ńe úmar.*

II. Aus dem Dorfe *Dubráuka* (Janos Novák).

búla dze ńe búla iédna žéna, a tóta žéna mála múža, a tot muž bars pódli bul gu svóiei žeńé[1]*). jag vun*[2]*) ras na pľévńi mlácil ta jednóho*

---

[39]) Klebte ihn zusammen.

[40]) D. h. *podz še.*

[41]) Ringen, »Kräfte prüfen«, = *pomocóvac še.*

[42]) D. h. *od-da;* s. die Flex. der Verba.

[43]) Erst, zuerst.

[44]) Amboss.

[45]) Kratzen.

[46]) *rúšic.*

[47]) Silber.

[48]) *gazdóvac;* vgl. *gazda,* Zum Klr., Arch. XVII, P. 389.

[49]) *káčur,* Enterich.

[50]) Am nächsten *dńeš;* s. § 3.

[1]) So in meinen Notizen akcentuirt; wahrscheinlich ein Schreibfehler. Vgl. gleich unten *žéńe.*

[2]) Novak verwendete durchgehends mehr die Form *vun,* Pajkossy *von;* jedoch hatten beide auch oft die andere Form.

ptáčka zábil, tóho ptáčka vun dal svójei žéńe, žébi mu ho uvaríla. jak vóna ho uvaríla, položíla ho na péc, a máčka[3]) *tóho ptáčka žédla. vóna še bars starála, bo muž jei bars pódli bul. už ńe znála co róbic, ľem s pérščou*[4]) *svo[j]ich odrezála jéden fálat i tóto mu uvaríla. jak muš tóto méso žid, ta to (tóto) jómu baršmakoválo*[5]). *tá še*[6]) *opítal žéni svójei že ótki vóna tóto méso kupíla, bo to bars smáčni bulo. vóna ńe scéla povédzec, áľe mušéla povédzec, že vóna tóto s pérščou ordrezála.*

a vóńi máľi dvójo dzéci, a tim dzécom[7]) *búlo méno háńka i jáŋko. muš hutórel žéńe, žébi vóna tóti dzéci zarezála i s tóho mésa jómu navaríla. aľe háńka tóto učúla i povedzéla jáŋkoi že[j]ich ócec sce zarézac. i záto mu povedzéla, žébi ucékľi*.[8]) *vóńi skóro ráno postaváľi i pošľi do švéta. jak vóńi íšľi, štrétľi še z jédnim šarkáńom*[9]). *tot še pítal že dze vóńi ídu. vóńi mu povedzéľi, že jich ócec sce zarézac, ta vóńi ucékľi. šárkań še opítal že či bi vóńi ńe scéľi puis (pois) gu ńómu, že bi vun (von) jich vihodóval. vońi póšľi z ńim, a tam uš (už) viróšľi.*

jag ras póšľi do ľésa že bi še bavíľi, íšol[10]) *támodz*[11]) *jéden pan na kóču*[12]). *vun še opítal že čí[j]o*[13]) *vóńi. vóńi hutoréľi, že ócec jich scel zarézac, ta vońi ucékľi, a térašu*[14]) *šarkańóvo. pan jim povédzel, že bi šédľi na koč, že vun jich sebe*[15]) *pońéše. vóńi šédľi, aľe šárkań jich zbáčil, šédnul na nájľepšoho kóńa a béžel za ńima. jag jich zdohóńil, zábil pána i kóńe, a dzécom povédzel, že kec*[16]) *íšče ras ucékńu, ta[j]ich zabí[j]e.*

---

[3]) Die Katze.

[4]) Pajk. *péršou*; so auch bisweilen Novak; s. § 11.

[5]) D. h. *barz sm-*.

[6]) Man ersieht aus der Betonung hier, dass *še* mit dem vorangehenden Worte zusammen gesprochen wird.

[7]) Seltener *dzécam*.

[8]) Das auslautende *i* in *žébi* wird mit dem folgenden *u-* nicht zu einem Diphthongen vereinigt, auch nicht bei rascher Rede.

[9]) *šárkań*, Drache.

[10]) S. § 38, das Verb. *is*.

[11]) Dorthin.

[12]) *koč*, Wagen, s. gleich unten.

[13]) Plur., vgl. die Flexion.

[14]) D. h. *teras su*, jetzt sind sie . .

[15]) Unbetont. Falls betont, natürlich auf der ersten Silbe.

[16]) D. h. *kedz*. ZurAusspr. vgl. § 16. 1.

vóňi i drúhi ras víšľi še bávic do ľésa, a i tédi íšla támac jédna chráma[17]) *kóza. vóna še od ňich pitála, že: »číịo sce, d͡zéci?« vóňi hutoréľi, že: »ócec nas scel zarézac, ta me ucékľi, a teraz me šarkaňóvo.« vóna ịim poved͡zéla, že bi šédľi na jej chríbet, ta vóna jich poňéše zo sóbu. áľe vóňi ňe scéľi, bo še báľi, že jich šárkaň zabí[ị]e, ked͡z ucékňu. aľe vóna [ị]im hutoréla že ľem naị*[18]) *šédňu.*

vóňi šédľi, áľe šárkaň [ị]ich zbáčil ta šédnul na náịľepšoho kóňa a póčal za ňíma béžec. už ľem da na kéľo króki bul ot kózi, tédi háňka skričéla, že už jich lápa. tédi kóza poved͡zéla jáŋkoị, že bi jej (ịeị) víňal spot chvósta ịédno šídlo[19]), *a zébi ho rúcil za sébe. vun tak zróbil, jak kóza mu hutoréla. zára*še[20]) *táki véľki ľes správil, že šárkaň ľédvo biróval*[21]) *prik ňóho preịs*[22]). *a póki*[23]) *vun préšol prik ľésa*[24]), *dóti (dótľa) kóza z d͡zécmi už daľéko bula. áľe šárkaň zaš póčal za ňíma béžec. ịak už bľísko bul gu ňim, tédi kóza poved͡zéla jáŋkoị, že bi ịeị spot chvósta víňal ịédno mídlo, a žébi ho za sébe rúcil*[25]). *jak vun tóto zróbil, barz véľka húra*[26]) *še spravíla, prik kótreị šárkaň ľédvo préšol s kóňom.*

u. s. w.

Kap. III. Flexion.

Wie in meiner früheren Beschreibung des Ugrorussischen gebe ich auch für das Ostslovakische die folgenden Paradigmata vollständiger, als es die Skizze eines Dialektes an und für sich erfordert, da auch die lautliche Seite dadurch an Anschaulichkeit gewinnt. Für die Ausführung

[17]) Oder *chróma*; Novak verwendete beide Formen.

[18]) »Sie möchten nur aufsitzen«. Im vorliegenden Dialekt nur *naị*, nicht *ňaị*, wie in dem später folgenden Dialekt von Korumlya.

[19]) Ahle.

[20]) D. h. *zaraz še.*

[21]) *biróvac,* können, vermögen.

[22]) S. § 16. II. 3 mit Anm.

[23]) Oder *pókľa;* Pajk. verwendete nur die Form *pókľa.*

[24]) Oder *prik ľes.*

[25]) Oder *šmáril.*

[26]) Berg; sowohl Novak wie Pajk. verwendeten nur die Form mit dem Vokale *u.*

gelten dieselben Bemerkungen, die zur Flexion des Ugrorussischen (Arch. XVII P. 382) gegeben wurden.

Substantiva.

§ 21. a-, ja-Flexion.

1) Sing. Nom.	*bába* (баба)	Plur. Nom.	*bábi*
Gen.	*bábi, bábe*	Gen.	*bábou̯ (bab)*
Dat.	*bábe, bábi*	Dat.	*bábam, —bom*
Akk. } Instr. }	*bábu*	Instr.	*babámi, —ma*
Lok.	*bábe*	Lok.	*bábou̯.*

Sg. N.	*rúka* (Hand)	Pl. N. A.	*rúki*
G.	*rúki, rúce*	G.	*rúkou̯, ruk*
D.	*rúce, rúki*	D.	*—kam*
A. } I. }	*rúku*	I.	*—kámi, -káma*
L.	*rúce*	L.	*—kou̯.*
Vok.	*rúko.*		

Sg. N.	*múcha* (Fliege)	Pl. N.	*múchi*
G. } D. }	*múchi*	G. L.	*múchou̯*
A. } I. }	*múchu*	D.	*mucham, -om*
Lok.	*(na) múchoi̯*	I.	*—ami* (aber nicht **-ama,* wie im vor. Parad.).

Wie man sieht, differiren die angeführten Paradigmata nicht unerheblich. Weitere Differenzen finden sich bei anderen Wörtern. Z. B. geht *kráva* (Kuh) im Ganzen wie *bába* (nur ist auch der Vok. *krávo* hinzuzufügen); aber im Lok. Sing heisst es sowohl *kráve* wie *krávoi̯* (vgl. *múchoi̯*). Der Gen. Plur. hat *krávou̯* oder *krav;* bei dem letzteren hörte ich nur die Aussprache mit *v*, nicht mit *u̯*.

Bezüglich des Akk. Plur. ist zu erwähnen, dass er auch bei Benennungen lebender Wesen, z. B. *krava,* die Form des Nom. Plur. hat.

Zur (alten) Form des Gen. Plur., *krav, ruk* u. ä., vgl. ein Beispiel

wie *déska,* Brett: *z désok,* mit beweglichem Vokal*). Meistens scheint sie durch die neue Form auf *-ou̯* ersetzt zu sein.

Der Dualis scheint immer dieselben Formen wie der Pluralis zu verwenden: *iz dvôma rukáma* oder *rukámi.* — Betreffs der Instrumentalendung *-ma* ist in diesem Zusammenhange gleich hinzuzufügen, dass sie nach den Worten Pajkossy's auf einige wenige Substantiva beschränkt ist. Ich habe nach seinen Angaben folgende Formen notirt:

nohama	*chlapcama* (*chlapec,* Knabe)
rukama	*bratama*
očima	*babama*
uchama	*ženama* (neben *ženmi*).

Die Form *chlopama* ist nur in Verbindung mit Zahlwörtern üblich. Dies in Verbindung mit dem Charakter der vier zuerst angeführten Wörter als Paarwörter macht den Ursprung aus und den Zusammenhang mit dem Dualis einleuchtend.

Lok. Plur. auf *-ach* habe ich bei Pajkossy nicht gehørt.

2) Sg. N.	*d͡zín'a***)	Pl. N. A.	*d͡zín'e, -n'i*
G. D. L.	*d͡zín'i, -n'e*	G.	*d͡zin'* (*d͡zín'ou̯*)
A. I.	*d͡zín'u*	D.	*d͡zin'am, -n'om*
Vok.	*d͡zín'o.*	I.	*—ami, d͡zin'mi*
		L.	*d͡zin'ou̯.*

Ein Lok. Sg. auf *-oi̯* ist mir bei keinem ja-Substantiv begegnet.

Sg. N.	*švín'a* (Schwein)	Pl. *švín'e* (*-n'i,* »meist bei fremden Slovaken zu hören, die eingewandert sind«).
G. D. L.	*—n'i, -n'e*	u. s. w.; Dat. jedoch nur *-n'om.*
A. I.	*—n'u*	Für den Lok. Plur. führte Pajkossy, jedoch unter Schwanken, auch die Form *švín'och* an).
V.	*—n'o.*	

Ebenso flektiren Wörter auf *-ža,* z. B. *rúža,* Rose: G. D. L. Sg. *-ži, -že;* A. I. *-žu.* Plur. *-ži, -že;* Gen. Lok. nur *-žou̯;* Dat. *-žam* (*-žom*), Instr. *-žámi.*

---

*) Ein anderer Vertreter des alten ъ erscheint in dem eigenthümlichen *bl'ícha,* Floh.

**) Die Form des Wortes ist auffallend. Es bedeutet Kürbis. Melone heist *ḥrižáca d͡zín'a.*

Interessant ist die lautliche Entwickelung eines älteren *r'*, z B. in *búrja* (Sturm; demin. *búrka*). Man vergleiche die Neutra des folgenden §.

§ 22. o-, u- und jo-Flexion.

a) Maskulina.

1) Sg. N. A.	*ľes* (Wald)	Pl. N. A.	*ľési*
G.	*ľésa*	G. L.	*ľésou̯* *)
D.	*ľésu, -soi̯*	D.	*ľésam, -som*
I.	*ľésom*	I.	*ľesámi.*
L.	*ľéše*		
Vok.	*ľésu, ľéše.*		
Sg. N.	*čľóvek* (Mensch)	Pl.	[N. *ľúdze*]
G. A.	—*ka*	G. A. L.	*čľovékou̯*
D.	—*ku, -koi̯*	D.	—*kom*
I.	—*kom*	I.	—*kami.*
L.	—*ku*		
V.	—*ku, -če.*		

Ebenso z. B. *chlop* (starker Mann, »Kerl«); Pl. N. *chlopi* **).

Interessant ist die Flexion des fremden (magyarischen) Wortes *tou̯*; See***), und zwar hinsichtlich des Verhältnisses zwischen dem (bilab.) *v* und dem *u̯*, wie ich es nach Pajkossy notirt habe:

Sg. N. A.	*tou̯*	Pl. N. A.	*tovi*
G.	*tova*	G. L.	*tou̯ou̯*
D.	—*vu*	D.	*tovom*
I.	—*vom*	I.	—*vami.*
L.	—*ve.*		

Einen Gen. Sg. auf *-u* habe ich in *zámok*, Schloss, notirt: *do zámku, kólo zámku.*

2) Sg. N.	*sin* (Sohn)	Pl. N. V.	*sinóve*
G. A.	*s'ina*	G. A. L.	*s'inou̯* (vgl. die Erz. I, Falkuš: *s'inov*)
D.	—*nu, -noi̯*		
I.	—*nom*	D.	—*nom*
L.	—*nu, -n'e*	I.	—*námi.*
V.	—*nu* (nur so).		

*) Der Lok. hat bloss diese Form, *—*ach* wird »rusnakisch« genannt.

**) Die seiner Zeit aus dem Ugrorussischen angeführte, vereinzelt stehende Form des Nom. Plur. *chlópi* (Arch. XVII, P. 385) kann, wie man sieht, am besten als aus angrenzenden slovakischen Dialekten entlehnt betrachtet werden.

***) **ježero* ist nicht in Gebrauch.

Vgl. *brat*, Bruder, N. Pl. *bratóve (-ti)*; *kral'*, könig, N. Pl. *kral'óve*; dagegen *dom* (Haus), N. Plur. nur *dómi*; ist die Form *-óve* auf lebendige Wesen beschränkt? Das zuletzt genannte Wort hat im Instr. Plur. nur die Form *domámi*, nicht etwa **dúmmi* (vgl. das Ugrorussische, Arch. XVII P. 386); *dúmmi* ist im vorliegenden Dialekte I. Pl. zu *dúma*, Gedanke.

3) Die Wörter auf *-anin* scheinen verloren zu sein; wenigstens waren sie Herrn Pajkossy alle unbekannt. Sie werden durch Adjektiva auf *-ski* ersetzt, mit oder ohne hinzugefügtes *l'údze*.

4) Sg. N. *kon'*	Pl. N. V.	*kón'e, (-n'i)*
G. A. *kón'a*	G.	*—n'ou̯, (kon')*
D. *—n'u, -n'oi̯*	D.	*—n'om*
I. *—n'om*	I.	*—n'ámi, kón'mi*
L. *—n'e, -n'oi̯, -n'u*	L.	*—n'ou̯.*
V. *—n'u, (-n'e).*		

Die Wörter auf -arь endigen im vorliegenden Dialekte auf *-ar*. Sie sind in die »harte« Flexion hinübergetreten. Doch hat der Nom. Plur. von dem älteren Zustande her die Form auf *-are* bewahrt, z. B. *skl'epáre* (*skl'épar*, Kaufmann).

óhen', Feuer, Gen. *óhn'a* u. s. w. *ócec*, Vater, hat im Gen. *ótca* (*otsa*); zur Aussprache s. § 11. *továriš* (Genosse), Nom. Plur. *nášo tokariši* oder *-še*.

b) Neutra.

1) Sg. N. A. *célo* (Körper)	Pl. N. A.	*céla*
G. *—la*	G. L.	*—lou̯* (nur so)
D. *—lu, -loi̯*	D.	*—lom*
I. *—lom*	I.	*—lámi.*
L. *cel'e*).*		
2) Sg. N. A. *pól'o* (Feld)	Pl. N. A.	*pól'a*
G. *—l'a*	G. L.	*—l'ou̯*
D. *—l'u, -l'oi̯*	D.	*—l'om*
I. *—l'om*	I.	*—l'ámi.*
L. *—l'e, -l'u*		

Vok. = Nom. oder *pól'u.*

Ebenso z. B. *vól'o*, Kropf der Vögel.

Sehr interessant ist die Entwickelung der »weichen« Flexion bei themaauslautendem r (s. § 17). Aus Formen wie dem früher erwähnten

*) Ganz dieselbe Form wie in *cél'e*, Kalb, s. § 26, d.

sklʼépar sieht man, dass das palat. *rʼ* verloren gegangen ist. Dies ist aber nicht durchgehends geschehen. Eine andere Entwickelung zeigt sich z. B. in dem im vorigen § erwähnten *bórja*. Ähnliches im Neutrum *mórjo**), Meer.

Sg. N. A. *mórjo*	[Pl. selten; N. A. *mórja*
G. *—ja*	G. L. *—jou̯* u. s. w.].
D. L. *—ju*	
I. *—jom*	
V. *—ju* (nur so).	

3) Eine ähnliche Entwickelung findet sich theilweis bei *v*, nämlich bei der alten Endung -vьje.

Sg. N. A. *zdráve* (Gesundheit)
G. *zdrávja***)
D. *zdrávju, zdrávu*
I. *—jom, zdrávom*
L. *(—je), zdrave.*

Dagegen:

Sg. N. A. *žíce* (Leben)	Pl. N. A. *žíca*
G. *—ca*	G. L. *—cou̯*
D. *—cu*	D. *—com, -cam*
I. *—com*	I. *—cámi.*
L. *—ce, -ci, -cu*	
Vok. (nur) *-ce.*	

Ebenso z. B. *klóče* (Werg); *kaménʼe* (Gestein, vgl. *kámenʼ*, Stein).

§ 23. Mischbildung der vorstehenden Flexionen.

Sg. N. *gázda* (Hausherr)	Pl. N. *gazdóve*
G. *—du*	G. A. L. *—dou̯*
D. *—du, -doi̯*	D. *—dom*
A. *—du*	I. *—dámi.*
I. *—dom*	
L. *—dze, -doi̯*	

Sg. N. *súšid* (gewöhnl.),	*súšed; sušéda* (Nachbar)	
G. *—ída,*	*—éda*	
D. *—ídu, -doi̯,*	*—édu, -doi̯*	

*) Zwischen *r* und *j* schiebt sicht in der Aussprache ein minimales i ein. Eine ähnliche Entwickelung bei *v*, s. gleich unten.

**) In allen Formen kann für *j* ebenso gut *i̯* geschrieben werden. Die Silbentrennung liegt, wie oben bei *rj*, vor dem *j (i̯)*.

u. s. w.; nur im Lok. habe ich bloss Formen mit *i* gehört: *suší͡dze, -du.* — Plur. *-í͡dzi, -é͡dzi* u. s. w.

Wie *gázda* wird z. B. *slúha,* Diener, flektirt.

Mischformen wie das aus dem Ugrorussischen, Arch. XVII P. 390 erwähnte *u̯ôlỗs'a* habe ich im vorliegenden Dialekte nicht vorgefunden. Von dem genannten Wort war nur die Pluralform *vlási* (Haare) bekannt.

§ 24. i-Flexion.

a) Feminina.

Eigenthümlich ist die Entwickelung des Nom. Akk. Sing., wo noch keine feste Form ausgebildet ist. So habe ich notirt:

časc (Theil) *strasc* (strastь), daneben seltener *strai̯s.* Nur *vlasc* (vlastь, nicht **vlai̯s*) und *noc* (Nacht); aber *kosc* und *koi̯s* (kostь), *česc* und *čei̯s* (Ehre), *mílosc* und *míloi̯s.* Die Wahl der Form war also dem Individuum überlassen. Man darf vielleicht die Formen auf *-sc* für jünger halten, trotz ihrer scheinbaren Uebereinstimmung mit dem ursprünglichen, und zwar wären sie in diesem Fälle aus den obliquen Casus gebildet.

Sg. N. A.	*koi̯s* (Bein)	Pl. N. A.	*kósce,* (*-ci*)
G. D. L.	*kósci, -ce*	G.	*kóscou̯, -ce, -ci*
I.	*kóscu.*	D.	*—cam, -com*
		I.	*—cámi, kóscmi.*

Sg. N. A.	*noc*	Pl. N. A.	*nóce,* (*-ci*).
G. D. L.	*nóci, -ce.*		

u. s. w., wie *koi̯s;* ebenso z. B. *časc* (Theil, demin. *částka*) u. a.

In dieser Deklination hat sich das r (rь) wie bei den Mask. auf -arь entwickelt, nicht wie z. B. in *búrja* oder *mórjo.* Alle Endungen treten somit als »harte« auf. Aufmerksamkeit beansprucht nur die seltenere i-Form des Gen. Plur.: *tvar.*

Sg. N. A.	*tvar* (Gesicht)	Pl. N. A.	*tvári, -re*
G. D. L.	*—ri,* (*-re*)	G.	*tvar, -rou̯,* (*-ri*)
I.	*—ru.*	D.	*tvárom*
		I.	*—rámi, tvármi*
		L.	*—rou̯.*

Zuletzt sei hinzugefügt des Paradigma *voš* (Laus), wo das Schwanken des beweglichen Vokals von Interesse ist.

Sg. N. A.	*voš*	I.	*všu.*
G. D. L.	*vši*),* *vóši*		

*) Das *v* vor *š* in dieser und den folgenden Formen wird nicht wie unser scharfes *f* gesprochen, sondern als »stimmlose lenis«.

Pl. N. A.	*vši, vóši*	I.	*všámi, vošami*
G. L.	*všou̯, vóšou̯*		*vošmi.*

b) Maskulina.

1) Einen ähnlichen Uebergang ins Femininum wie im Ugrorussischen (Arch. XVII P. 391) zeigt das Wort *péčac,* Siegel. Ein **puc* existirte nicht.

2) Interessante Mischformen zeigen *nóchec,* Nagel, und das ähnlich flektirte *lókec,* Ellenbogen, beide Maskulina.

Sg. N. A.	*nóchec*		Pl. N. A. V.	*nóchce, (-ci),*	*nóchti*
G.	*nóchca*		G.	*—cou̯, -ci.*	*—tou̯*
D.	*—cu,*	*nóchtu*	D.	*—cam,*	*—tam*
	—coi̯,	*—toi*	I.	*—cámi,*	*—támi*
I.	*—com,*	*—tom*			*nóchtmi*
L.	*—ce,*	*—te(!)*	L.	*—cou̯,*	*nóchtou̯.*
	—cu,	*—tu*			
	—coi̯,	*—toi̯*			

Vok. = N., *o nóchec!* oder *o moi nóchtu, -cu.*

3) *Púd͡ze, (-d͡zi);* Gen. *-d͡ze, -d͡zi, -d͡zou̯;* Dat. *-d͡zom;* Instr. *-d͡zmi, (-d͡zámi);* Lok) *-d͡zou̯.*

4) *úcho,* Ohr, flektirt wie ein gewöhnliches Neutrum, s. § 22, b; Lok. *úchoi̯.*

Plur. N. A.	*úcha*	D.	*uchom*
G. L.	*uchou̯*	I.	*uchami* (nur so).

óko, Auge, ähnlich flektirt im Sing.; Dat. Lok. *oku, okoi.* Aber

Plur. N. A.	*óči*	D.	*očom*
G. L.	*óčou̯*	I.	*očami, očmi*

Die zwei Instrumentalformen *uchama* und *očima* sind schon § 21 erwähnt worden.

§ 25. Zu den alten feminalen u-Stämmen.

Folgende Wörter habe ich vorgefunden, die hierher gestellt werden können: *cérkeu̯**) , *márcheu̯, kreu̯;* aber *Púbou̯;* (dazu vgl. *švékra*). In den Deklinationsformen, besonders des Wortes *kreu̯,* war es oft schwierig zu entscheiden, ob am besten (bilab.) *v* oder *u̯* zu schreiben sei; s. § 6. In den Formen des Nom. Akk. *Púbou̯* war die Qualität des *o* schwierig festzustellen, wie es ja oft auch in der Endung des Gen. Lok. Plur. auf *-ou̯* der Fall war; s. § 3, 3.

---

*) Zum *u̯* s. § 18.

Sg. N. *cérkew̯*	Pl. N. A. *cérkvi*
G. D. L. *cérkvi*	G. L. *—kvou̯*
A. *cérkew̯, cérkvu*	D. *—kvam*
I. *cérkvu.*	I. *—kvámi.*

Ebenso *l'úbou̯* (любовь), nur mit *o* anstatt des zweiten *e* im Nom. Akk. Sg.

Sg. N. A. *krew̯*	Pl. N. A. *krévi*
G. D. L. *krévi*	G. *krew̯, -vou̯*
I. *kréu̯u.*	D. *krevam*
	I. *krevmi*
	L. *krevou̯.*

§ 26. Zu den alten konsonantischen Stämmen.

a) n-Stämme. *α) Maskulina.*

kámen', Stein, Gen. *-n'a,* Dat. *-n'u, -n'oi̯* u. s. w. Pl. N. A. *kamén'e**), Gen. Lok. *-n'ou̯,* Dat. *-nom,* Instr. *-n'ámi, (-n'mi).* Also wie die jo-Stämme.

Ebenso *plámen'* (Flamme); Instr. Plur. nur *-n'ami.*

Sg. N. A. *d͡zen'* (Tag)	Pl. N. A. *dn'i*
G. *dn'a*	G. L. *dn'ou̯, dn'och***)
D. *dn'u, dn'oi̯*	D. *dn'om*
I. *dn'om*	I. *dn'ami, d͡zen'mi.*
L. *dn'u, dn'e.*	

Das Wechselverhältniss *d͡z : d* (*d͡zen', d͡zén'mi: dn'a* u. s. w.) ist, wie man sieht, dasselbe wie z. B. im Polnischen. S. darüber meinen Artikel in der Festschrift für Prof. Korsch, Moskva 1896; vgl. *c : t* in *d͡zevec,* neun, aber *d͡zevétnac,* neunzehn.

tízd͡zen', Woche; das *d* wird in der Aussprache stark reducirt, es kan halbweg wegfallen. Gen. *tížn'a,* Dat. *-n'u, -n'oi̯* u. s. w. Der Nom. Plur. hat die Form *tížn'e;* den Instr. habe ich nur in der Form *tižn'ámi* gehört; der Gen. Plur. endet, wie im nicht zusammengesetzten Worte, sowohl auf *-och* wie auf *ou̯.*

β) Neutra auf -mę.

méno, Name; *štreméno,* Steigbügel; Plur. *ména, štreména* — d. h. wie gewöhnliche Neutra auf *-o.* Dagegen:

*) Dieselbe Form wie das Koll. *kamen'e.*

**) Letztere Form als Genitiv gebraucht z. B. im Ausdrucke *pohóda tich dn'och,* das Wetter der Tage.

Sg. N. A. *vímn'e* (Euter)	Pl. N. A. *vímna*
G. —*n'a*	G. —*n'ou̯*
D. —*n'u*, -*n'oi̯*	D. —*n'om*
I. —*n'om*	I. —*n'ámi*
L. —*n'e*, -*n'u* (-*n'oi̯*), (-*n'i*).	L. —*n'ou̯*, (-*n'och*).

Die übrigen Wörter dieser Klasse scheinen verdrängt zu sein, wenigstens waren sie Herrn Pajkossy unbekannt; für vrěmę z. B. *čas* (und in der Bedeutung »Wetter« *chvíl'a*).

b) r-Stämme.

Sg. N. *mac*, Mutter	Pl. N. *maceri*, -*re*
G. D. L. *maceri*, -*re*	G. L. —*rou̯*, (-*roch*)
A. *mac* (gew.), *macir* (*maceru*)	D. —*rom*, -*ram*
I. *maceru*	I. —*rami*.

c) s-Stämme.

Formen mit -*es*- sind bloss kirchlich; jedoch ist ein Wort wie *nebésa* aus der Kirchensprache auch in die Volkssprache gedrungen.

d) t-Stämme, Neutra, -*ęt-Stämme*.

Die Wörter dieser Klasse, die ich notiert habe, haben die Form: *húše* (Gänschen), *práše* (Ferkel), *šćén'e* (Hündchen), *káče* (Entlein), *cél'e* (Kalb), *jáh̯n'e* (Lamm); *háče* (Füllen). Die Flexion ist aus folgenden Mustern ersichtlich:

Sg. N. A. *cél'e*	Pl. N. A. *cel'ata*
G. —*l'a*, *cel'éca*	G. —*tou̯*, *cel'ecou̯* *cel'et*
D. —*l'u*, —*cu*, -*coi̯*	D. —*tom*
I. —*l'om*, —*com*	I. —*tami*, *cel'acmi*
L. *cel'ece*, -*cu*, -*coi̯* (Dagegen nicht **cel'e*, das als Lok. die Bedeutung »Körper« hat; s. die neutralen o-Stämme).	L. —*tou̯*, *cel'ecou̯*.

Auffallend ist der Wechsel zwischen *e* und *a* nach dem *l'*, der sich auch im folgenden Paradigma wiederfindet:

Sg. N. A. *húše*	I. *hušecom*
G. —*ša*, *hušeca*	L. —*cu*, -*coi̯*.
D. *hušecu*, -*coi̯*	

Pl. N. A.	*hušata,*	*hušeca*	D.	*hušatom,*	*hušecom*
G.	*—at,*	*—ec*	I.	*—atami,*	*—ecami*
	—atou̯,	*—ecou̯*		*—atmi,*	*—ecmi*
			L.	*—atou̯,*	*—ecou̯.*

Von dem Wort »дитя«, Kind, ist im Sing. nur die Diminutivform *d͡zecko* bekannt; dagegen Plur.:

d͡zéci	*d͡zecom, -am*
d͡zecou̯	*d͡zecami, d͡zecmi.*

Adjektiva.

§ 27. Nominale und pronominale Formen sind praktisch genommen völlig verschmolzen.

Sg.	Mask. Neutr.	Fem.	Plur.
N.	*dóbri*	*dóbra*	*dóbri*
G.	*dobróho*	*dobrei̯*	*dobrich*
D.	*dobrómu*	*dobrei̯*	*dobrim*
A.		*dobru*	
I.	*dobrim*	*dobru*	*dobrimi, -ma*
L.	*dobrim*	= G. D.	= Gen.

Die Formen *dóbri, dóbra* sind also auch praedikativ.

Das Neutrum fällt mit dem Maskulinum zusammen, gewöhnlich auch im Nom.; z. B. *dóbri méso,* gutes Fleich. Jedoch sind auch alte neutralen Formen bewahrt; z. B. *tóto kral'óvo,* dies ist des Königs; . . . *či i jim žimno* (s. die Erz. I, § 20), ob auch sie friere. Da nun diese neutrale Form auch als Adverbium gewöhnlich ist, z. B. *šúmno,* und daneben als solches der alte Lok. vorkommt, z. B. *šúmn'e* (schön), so ist auch der letztere in praedikativen Gebrauch hineingeraten, z. B. *n'e dobre,* das ist nicht gut. — Vgl. weiter Formen wie *málo* (wenig), *vél'o* (viel).

Aus der sonstigen Adjektiv-Flexion lässt sich anführen

húši (Gänse-)	*húša*	*húši*
hušoho	*—šei̯*	*—šich*

u. s. w., ganz wie dóbri. Ebenso z. B. *dn'éšn'i* (vgl. *d͡zen',* Tag).

ríbi (Fisch-)	*ríba*	*ríbi*
riboho	*ribei̯*	*ribich*

u. s. w. Es erschienen hier keine Formen mit *j;* vgl. das Paradigma *zdráve* § 22, 3.

Als Proben der Komparationsformen mögen angeführt werden:

krásni — *krásši* oder *kráši̯*
dúži (= *veľki*) — *dúši̯*
plách i (furchtsam) — *plách ši*
pódli (bös) — *podľéi̯ši*
chóri (krank) — *choréi̯ši*.

Der Superlativ wird durch vorangesetztes *nai̯-* gebildet; z. B. in der Erz. I *nái̯mlatši*, der Jüngste.

Weiter sind anzuführen Komparationsformen wie *dóbri* — *ľépši*; *máľi* — *méńši* *). Vgl. *málo* (wenig) — *méńei̯*; *véľo* (viel) **) — *vécei̯*; Komp. *dáľei̯*, weiter.

Pronomina.

Zur Reihenfolge vgl. das Arch. XVII P. 396 Gesagte.

§ 28.

N.	*i̯a*	*ti*	
G. D. A. L.	*mńe*	*tébe* ***)	*sébe* ***) (*še*)
I.	*mnu*	*tóbu*	*sóbu*.
N.	*mi*	*vi*	
G. A. L.	*nas*	*vas*	
I.	*námi*	*vami*.	

Als gemeinsame Form des Gen. Dat. Akk. Lok. Sg. in der 1. Pers. ist *mńe* angeführt. Daneben der Akk. *me*; vgl. aus der Erz. II: *chto mńe* (*me*) *naúči*. — Etwas schwieriger sind die Formen *mi*, *ti* in den Ausdrücken *mi tu . . márznul*, mich hat hier gefroren; *ti zámarz?* dich hat gefroren? Das zweite kann zwar der gewöhnliche Nom. sein; jedoch ist das bei dem ersten Ausdrucke nicht möglich. Eigenthümlich ist in diesem auch die Verbalform *marznul*, Mask. Darf man auf das Schwinden des Neutrums bei dem Adjektiv hinweisen?

---

*) Sehr auffallend ist das *ľ* in *máľi*, klein.

**) Auch in der Bedeutung »wie viel«, dem demonstrativen *téľo*, »so viel«, entsprechend. Zur Konstruktion vgl. *véľo róki*, viele Jahre.

***) *s*, nicht *š*, ist auffallend; vgl. die Reflexiv-Form. Ebenso *t* in *tebe* anstatt des zu erwartenden *c*. Sind *s* und *t* aus den übrigen Formen herübergenommen?

	Mask.	Neutr.	Fem.	Plur.
N.	*von, vun*	*vóno*	*vóna*	*vón'i*
G.	*ióho, ho*		*iei*	*jich*)*
D.	*iómu, mu*		*iei*	*jim (gu n'im)*
A.	= Gen.		*iu*	= Gen.
I.	*n'im*		*(iz) n'ú*	*(za) n'ïma*
L.	*n'im*		*n'ei*	*(na) n'ich.*

§ 29. N. *chto* D. *kómu* N. *čo, n'i-č* s. gleich unten.
G. *kôho* I. L. *kim* Vgl. die Erz. I: »*co to strach*«
» - » II: *zá co*
G. *čóho;* D. *čómu;* I. L. *čim.*

Zur Betonung vgl. *ó kim, ó čim, zá co* u. ä.

Im Nom. des Pronomens »was« ist wie man sieht *čo, n'i-č* angegeben. Dies ist auffallend, wenn man sich der Benennung Co-taken erinnert. Dass »*co*« übrigens existirt, ist aus den angeführten Beispielen ersichtlich.

§ 30.

	Mask.	Nentr.	Fem.	Plur.
N.	*tot**)*	*tóto***)*	*tóta*	*tóli*
G.	*tóho*		*tei*	*tich*
D	*tómu*		*tei*	*tim*
A.			*totu†)*	
I.	*tim*		*totu†)*	*timi, tima*
L.	*tim*		= Gen. Dat.	= Gen.

Die Formen des dem Ugrorussischen *sés'* (Russ. сей) entsprechenden Pronomens sind dem Anschein nach verschwunden.

§ 31.

	Mask.	Neutr.	Fem.	Plur.
N.	*iáki††)*		*iáka*	*iáki*
G.	*—kóho*		*—kei*	*—kich*

*) Oder *iich* — immer Schwanken! so auch im Dat. Bei diesen pluralen Formen war ich gewöhnlich mehr zu der Schreibweise *j* geneigt.

**) »Dieser«; *támtot:* »jener«. In dem unweit liegenden Lozin wird für *tot tut* gesprochen: *tut čl'ovek.*

***) Vgl. »*to*« in Ausdrücken wie »*co to strach*«, *zá to že* (deshalb, weil) u. a.

†) *tu* bedeutet »hier«.

††) Weiter nach Westen hin wird als Nom. Akk. Neutr. die Form *iáke* verwendet.

u. s. w., wie die früher angeführten adjektivischen Paradigmata. — Formen eines **ki* (vgl. das Ugrorussische) habe ich nicht gefunden.

Als relatives Pronomen wird gebraucht*):

chtóri	*chtóra*	*chtóri*
chtoróho		

u. s. w., wie *dóbri* flektirt. Ebenso *kótri*, vgl. die Erz. II, aus Falkuš.

§ 32. »All«, »ganz«**):

N.	*cáli*	*cála*	*cáli*
G.	*calóho*		

u. s. w.; hier findet sich, als gewöhnliches Wort für »alles«, auch die ältere Neutralform *cálo*. Ein anderes Wort für den selben Begriff ist

	Mask.	Fem.	Plur.
N.	*šïcok*	*šïcka*	*šïcki*
G.	*šickóho*		

u. s. w., übrigens wie *dóbri* flektirt. Neben der angeführten eigenthümlichen Form des Mask. Sg. wurde auch — wenngleich als weniger gebräuchlich — *šïcki* angegeben; dies schien auch als Neutrum vorzukommen. Vgl. in der Erz. aus Falkuš *šïcko*.

§ 33. In den folgenden, possessiven, Pronominalformen ist es besonders der Nom. Plur., der durch seine Übereinstimmung mit dem Neutr. Sing. die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Ausserdem finden wir in diesen Pronomina den alten neutralen Nominativ in vollem Gebrauch.

	Mask.	Neutr.	Fem.	Plur.
N.	*moi̯, mui̯*	*móio*	*móia*	*móio****) (z. B. *dzéci*)
G.	*moioho, moho*		*moiei*	*mo[i̯]ich*
D.	*—omu, momu*		*moiei*	*mo[i̯]im*
A.			*moiu*	
I.	*mo[i̯]im*†)		*moiu*	*mo[i̯]imi, -ma*
L.	*mo[i̯]im*†)		= G. D.	= Gen.

*) Verbindungen wie das Ugroruss. *šo ho, šo mu* (Arch. XVII P. 398) waren nicht in Gebrauch.

**) Vgl. in den transskr. Erz. das Neutrum *fše, vše*, adverbiell.

***) »*(mó[i̯]i), (náši)* sind äusserst selten, werden, wenn sie vorkommen, nur von eingewanderten Kolonisten gebraucht«. — Wie die oben angeführte Form des Nom. Plur. entwickelt ist, lässt sich nicht so leicht entscheiden.

†) Z. B. *z* oder *zoz mo[i̯]im* . . ., mit meinem . . .; die Form der Präposition ist interessant.

	Mask.	Neutr.	Fem.	Plur.
N.	*naš*	*nášo*	*náša*	*nášo**)
G.	*našoho*		u. s. w.	

Fragend possessiv:

N.	*či*	*čí[i̯]o*	*čí[i̯]a*	*čí[i̯]o*

(G. *či[i̯]oho* u. s. w.). Für die obliquen Casus treten meistens die Formen *chtoróho* u. s. w. ein, von dem fragenden *chtóri*.

Zahlwörter.

§ 34. *i̯éden, i̯édno, i̯édna;* Gen. *i̯ednóho* u. s. w., wie *dóbri,* mit bewahrtem Neutrum. Im. Plur. z. B. in dem Ausdrucke *i̯édni-i̯édni,* Einige — Andere. Interessant ist die lautliche Entwickelung des Ausdruckes *védno,* vgl. das ugrorussische *u̯i̯édno* (Arch. XVII P. 399), zusammen.

Nom.	*dva* (für alle drei Ge-	*tri*
G. L.	*dvoch* schlechter).	*troch*
D.	*dvom*	*trom*
I.	*dvóma*	*troma.*

Als syntaktische Regel dorf angesehen werden, dass das Substantiv und das Zahlwort in demselben Kasus stehen. Z. B. *dva žéni, dva céla* (Körper), *dva chlópi;* ebenso *tri žéni;* vgl. auch Akk. »*tóti tri dukáti*«. Jedoch habe ich auch *dva* mit Gen. Sing. notirt, wenn auch nur in einem einzigen Ausdrucke: *dva chľéba,* zwei Brode.

Höchst eigenthümlich ist der Gebrauch einer Instrumentalform**) mit dem Nominativ Plur. maskuliner Substantiva; z. B. *dvómi chlópi príšľi; mi dvomi chlopi* (»wir zwei Knaben«); *mi tromi* (wir drei); *trómi chlopi, trómi kraľóve* (Könige). Auch bei dem Zahlworte »vier« wird die Instrumentalform *štírmi* mit Maskulina in derselben Weise gebraucht. Dagegen habe ich die jetzt gewöhnliche Instrumentalform auf *-ma* nicht in dieser Verwendung gehört.

Anm. Über die wahrscheinlich aus dem Slovakischen eingedrungene ähnliche Konstruktion im nahe gelegen Ugrorussischen s. Arch. XIX P. 20.

*) Vgl. P. 59 ***).

**) So muss man sie wohl nennen.

Auch die Form des Gen. Lok. habe ich in ähnlicher Gebrauchsweise notirt. So z. B. *jest tu nas troch* = *tu me trómi* (wir sind drei hier). Das erste Beispiel schliesst sich an das syntaktisch interessante »*jest tu nas troch brátou̯*« an.

4: *štiri* (bei Maskulina auch *štirmi*, s. oben)
G. L. *štirou̯*, *-roch*
D. *—rom*
I. *—roma*.

Bei »fünf« und »sechs« machte die Aussprache Schwierigkeiten. Vgl. § 4 und § 16, 3, über das geschlossene *ê*.

5: *pêi̯c**), (*pêi̯cmi*)	6: *šêi̯s**), (*šêi̯smi*)
—coch	*—scoch*
—com	*—scom*
—cóma	*—scóma*.

Bei »sechs« wird neben den angeführten Formen auch der Nominativ unflektirt durch alle Kasus hindurch gebraucht.

Die (Instr.) Formen *pêi̯cmi*, *šêi̯smi* schienen in der oben für *dvomi*, *tromi* und *štirmi* beschriebenen Verwendung weniger gebräuchlich zu sein. Jedenfalls habe ich aber einen ähnlichen Gebrauch gehört, z. B.: *kel'o chlópou̯ bulo tam?* oder *kel'o i̯ich búlo tam?* (Wie viele ihrer waren da?). Antwort: *pêi̯cmi*, *šêi̯smi*, — also als »absolute« Nominativform. —

Von dem Zahlworte »sieben« einschliesslich an verschwindet diese Form. Die folgenden Zahlwörter sind indeklinabel.

7: *šid͡zem*. 8: *óšem* oder *vúšem* (*vóšem*?). 9: *d͡zévec*. 10: *d͡zešec*. 11: *i̯edenac*. 12: *dvanac* oder *dvaňac*. 13: *trinac* oder *triňac*. 14 u. s. w.: *šternac*, *petnac*, *šesnac*, *šid͡zemnac*, *ošemnac* oder *vuš-* (*voš-*), *d͡zevetnac*.

***) Abgesehen davon dass ich betreffs der Qualität des e etwas schwankte, war ich auch bezüglich des *i̯* einigermassen in Zweifel, da man bisweilen geneigt sein könnte, das Zeichen ʾ zu gebrauchen, um eine etwas schwächere Entwickelung des zweiten Theils des Diphthongen auszudrücken. Aber diese schwächere Entwickelung bestand nicht in einer Verkürzung des Lautelements (vgl. ʾ in meiner Beschr. des Ugrorussischen), sondern zeigte sich vielmehr in einer weniger engen Artikulation des (vokalischen) Elements, soviel ich beobachten konnte.

20: *dvátcec**) (*jeden i dvatcec* oder *dvatcec i jeden*). 30 u. s. w.: *tritcec, šteretcec, pe̯idzešat, šeidzešat, šidzemdzešat, oš-* oder *vušemdzešat,* (*voš-*), *dzevedzešat.*

100: *sto* 1000: *tišic,* indeklinabel.
G. L. *stoch*
D. *stom*
I. *stoma*

100: Im Plur. wird die Form *sto* undeklinirt gebraucht: *dva sto, tri sto, štiri sto* u. s. w., während das Substantiv flektirt wird: *zo štiri sto l'udzmi.*

Anm. Die Form *stou̯ka,* die das Ugroruss. für *sto* kennt, hat im vorliegenden Dialekt die prägnante Bedeutung »100 Gulden«, = *sto zlatóu̯ki.*

— *perši, druhi, treci, štvarti.* Der fünfte: *pi̯ati* (!). 6te: *šesti.* 7te: *šedzmi* (NB, vgl. mit der Grundzahl). 8te: *osmi, vosmi* (aber nicht **vusmi;* vgl. die Grundzahl). 9te: *dzevjati***). 10te: *dzešati.* 11te u. s. w.: *jedenasti, dvanasti* u. s. f. 20ste u. s. w.: *dvatcati* u. s. f. Der 100te: *stocati* (!); der 1000ste: *tišicati.*

— *dvojo, trojo; štvero, pe̯icero, šeiscero, šedzmero* u. s. w.

Verba.

§ 35. Bestand der Tempora u. s. w.

Präsens: *čitam* (lese) u. s. w.

Imperativ: *čitai̯* u. s. w.

Präteritum (Geschlechter wie gewöhnlich):

i̯a, *ti*, *vun, von* } *čital*

mi, *vi*, *von'i* } *čitál'i.*

Gewöhnlich wird das Präteritum in der obigen Weise, also ohne Hülfsverbum, gebildet. Es kommen aber auch andere Variationen vor.

---

*) Bisweilen war ich in diesem Worte versucht anstatt *tc dc* zu schreiben, d. h. mit stimmhaftem Ansatz der Konsonanterverbindung; in den folg. Zahlwörtern war das nicht der Fall.

**) Zur Aussprache dieses Wortes wie auch des oben angeführten *pi̯ati,* s. § 17.

In der 2. P. Sg. ist wohl das *ši* als älteres *s'i* (vgl. ecu) zu fassen in dem in der Erz. I vorkommenden Beispiele: *žebi ši mn'e n'e podrápal.* Vgl. weiter in Fragen, *či ši bul* u. a., § 36. — In der 1. P. Plur. findet sich z. B. die Variante *čitáľime.* Derartige präteritale Bildungen, derer für das Ugrorussische nicht ganz wenige angeführt wurden (Arch. XVII P. 401), scheinen indessen in dem vorliegenden Dialekte in nicht grosser Anzahl bewahrt zu sein. So habe ich notirt:

Neben *dva dn'i ia n'e iid* (*iêis*, essen)

auch *dva dn'i mi n'e iid,* in der Bedeutung: zwei Tage habe ich nicht gegessen. Die zweite Form des Ausdruckes wird wohl*) von einer Ausdrucksweise ähnlich der aus dem Ugrorussischen angeführten (l. c.) *dva dnî-m ne îï̯u* ausgegangen sein. Der Plur. von demselben Ausdrucke beisst: *dva dn'i me n'e iedľi* oder *n'e iédľime.* — Von demselben Verbum habe ich in der 2. P. Plur. *sce n'e iedľi***), Ihr habt nicht gegessen, neben *n'e iédľisce* notirt; das letztere wird am meisten in Fragen gebraucht (vgl. das Ugrorussische, l. c.). Weiteres s. unter dem Hilfsverbum, § 36.

Futurum: *mam čitac* oder

búdu *búdzeš* *búdze*	} *čitac*	*budzéme* —*éce* *búdu*	} *čitac*

Konditionalis I: *ia bi čital* u. s. w.

Konditionalis II: *ia bul čital* u. s. w., hier keine Formen mit *bi.*

Anm. Das ugrorussische »*hïbýu̯ tô[u̯]ún [u̯]šýtkoi̯ zrobíu̯*« (Arch. XVII P. 402) wird im vorliegenden Dialekt so ausgedrückt: »*iake* (?) *bi vón zróbil*«. — Für das ds. angeführte ugrorussische »*ia mau̯ čitati*« u. ä. wird in unserem Dialekt ein Ausdruck mit den Wörtern *ózdaľ* oder *čai* (»gewiss«) gebraucht.

Infinitiv: *čitac.* Part. Prät. Pass. *čitani* (Seltener werden die gerundialen Formen: *čitáci, šedzáci, spáci*; *čitajúci* u. ä. gebraucht. Gewöhnlich ersetzt man sie durch Umschreibungen).

§ 36. Präsensflexion.

Wenn man von den Verba auf *-ac,* aus älterem *-ati, -atь,* absieht, hat sich die Präsensflexion des vorliegenden Dialekts nicht besonders gegenüber dem Zustande geändert, den man als lautgesetzliche Entwick-

*) Falls sie nicht auf einem Missverständniss beruht; vgl. jedoch die Singularform von *iid.* S. weiter unter dem Hilfsverbum § 36.

**) Die Wortfolge ist interessant; die Wörter dürfen nur so an einander gereiht werden.

lung des urslavischen Bestandes zu erwarten hat. Es ist zu bemerken, dass der Verlusst älterer Palatalisirung (z. B. bei r, m) einem Präsens oder einigen seiner Formen das Aussehen geben kann, als seien sie mit o-e anstatt jo-je gebildet; z. B. *órac*, pflügen, Präs. *óru*, *óreš* u. s. w.; *sʼ́pac*, streuen, schütten, Präs. *sʼ́pu*, *sʼ́peš* u. s. f. — Weiter verdient Erwähnung, dass die durchgehende Neigung den Endkonsonanten des Stammes in der 1. P. Sg. und theilweise auch in der 3. P. Pl. nach der lautgesetzlichen Gestalt desselben in den übrigen Personen umzubilden, einer Reihe von Präsentia eine theilweise andere Form gegeben hat, als man erwarten sollte; z. B. 1. P. Sg. *hnʼécu*, 3. P. Pl. *hnʼécu* oder *-ca* anstatt **-tu* (altes gnetą), nach der 2. P. Sg. *-ceš*, 3. P. *-ce* u. s. f. (altes -te-).

1. Wie oben bemerkt sind von dem älteren Stande der Dinge die Verba auf ursprüngliches -ati, -aja zum grossen Theil abgewichen. Die Präsentia dieser Klasse, also der abgeleiteten Verba mit Infinitiv auf *-ac*, haben nämlich durchgehends die 1. Pers. Sg. auf *-m*, ferner in allen übrigen Personen, die 3. P. Plur. ausgenommen, kontrahirte Formen. So z. B. *bʼ́vac* (бывать):

bʼ́vam	*biváme*
bivaš	*bivace*
biva	*bivaįu*.

Ebenso z. B. *métac* — *metam*. *dávac* — *davam*. *poznávac* — *poznavam* u. s. w. u. s. w. Näheres s. § 43.

Die primären Verba, bei denen a nur dem Infinitivstamme eigen ist, haben natürlich mit der besprochenen Abtheilung nichts zu thun (z. B. *brac* — *béru* u. ä.), wenngleich sich Beispiele dafür anführen lassen, dass auch sie in die obige Flexionsweise übergetreten sind; z. B. *tkac*, weben, Präs. *tkam*; *blʼévac*, speien, Präs. bisweilen *blʼévam*; *žúvac*, kauen, *žúvam* u. ä.; näheres darüber findet sich unter den einzelnen Verba. — In einigen primären Verba, bei denen das a durch die ganze Flexion durchgeführt ist, schwankt das Präsens zwischen der beschriebenen kontrahirten Form und der zu erwartenden Präsensbildung mit jo - je. Z. B. *znac*, Präs. *znam* oder *(znáįu)*; *mac*, Präs. *máįu*, *máįeš* oder *mam*, *maš*, u. s. w. Eine feste Regel für die Anwendung dieser oder jener Flexionsweise lässt sich nicht aufstellen.

2. Für die übrigen Formen der Präsentia lässt sich die Entwickelung am besten durch die Anführung einiger Paradigmata veranschaulichen.

a. Ursprungliche o — e Präsentia.

hňécu	*hňecéme*	(Inf. *hňêi̯s*, kneten, drücken, vgl. гнести).
—ceš	*—cece*	
—ce	*—cu, -ca.*	
pášu	*pašéme*	(Inf. *pai̯s*, пасти).
—šeš	*—šece*	
—še	*—šu, -ša.*	
úmru	*umréme*	(Inf. *úmric*, sterben).
—reš	*—rece*	
—re	*—ru.*	

Hierzu kommen natürlich auch die Verba auf altes -n̥ati.

šédn'u	*šedn'éme*	(Inf. *šédnuc*, sich setzen).
—n'eš	*—n'ece*	
—n'e	*—n'u.*	

b. Ursprüngliche jo — je Präsentia.

Nach Vokal:

mi̯u	*mii̯éme*	(Inf. *mic*, waschen).
—i̯eš	*—i̯ece*	
—i̯e	*—i̯u.*	

Hierzu die Verba auf *-ovac*:

kupúi̯u	*kupui̯éme*	(Inf. *kupóvac*).
—i̯eš	*—i̯ece*	
—i̯e	*—i̯u.*	

Nach Konsonant:

mél'u	*mel'éme*	(Inf. *ml'ec*, mahlen).
—l'eš	*—l'ece*	
—l'e	*—l'u.*	
réžu	*režéme*	(Inf. *rézac*, schneiden).
—žeš	*—žece*	
—že	*—žu.*	

Über die Lautentwickelung bei den Stämmen, deren auslautender Konsonant r oder ein Labial ist (*orac: oru; sipac: sipu*; *drimac: drimu*), wurde oben gesprochen. — Wie bei der Einzelaufzählung der Verba und Verbalklassen zu ersehen wird, haben Verba der zuletzt erwähnten Form (*rézac* u. ä.) oft die Neigung in die unter 1. beschriebene Präsensflexion einer Reihe von Verben auf *-ac* (*drīmam, sīpam* u. ä.) überzutreten.

c. Ursprüngliche i-Präsentia.

chváľu, -ľim	*chvaľíme*	(Inf. *chváľic,* loben).
—liš	*—ľice*	
—li	*—ľa.*	
chód͡zu, -d͡zim	*chod͡zíme*	(Inf. *chód͡zic,* gehen).
—d͡ziš	*—d͡zice*	
—d͡zi	*—d͡za.*	

ľúbic: ľúbu u. s. w., nach der oben besprochenen Regel betreffs der Labiale und r.

cérpu	*cerpíme*	(Inf. *cérpec,* dulden).
—piš	*—pice*	
—pi	*—pi̯a.**)	
rozúmu	*rozumíme*	(Inf. *rozúmic,* daneben auch *raz-,* verstehen).
—miš	*—mice*	
—mi	*—mi̯a* (*-mja*).	
hóru, (*-rim*)	*horíme*	(Inf. *hórec,* brennen, intr.).
—riš	*—rice*	
—ri	*—rja.*	

Über die 1. P. Sg. auf *-m,* ausgenommen in den Verben auf *-ac* und den unten anzuführenden Verben mit altem konsonantisch auslautendem Thema, ist zu sagen, dass diese Endung nach der Angabe Pajkossy's in seinem Dorfe und dessen nächster Umgebung im Ganzen seltener ist. Gebräuchlicher soll sie gegen Kaschau hin werden. Interessant ist aber, dass die im Dorfe seltener gebrauchte Form auf *-m* besonders dem »*páňski jázik*« angehört, deshalb auch lieber gebraucht wird, »wenn der Slovake nach der Stadt kommt«; der Slovake akkommodirt sich im Ganzen schnell und leicht. In »der Stadt« wird also die Form der 1. P. Sg. auf *-m* mehr gebraucht, und dort greift sie über die Grenzen der oben angeführten Paradigmata hinaus. Im Dorfe scheint z. B. die 1. P. Sg. auf *-em* selten zu sein; ich habe nur etwa die Form *kľépem,* neben *kľépu,* von *kľepac* (*kósu,* »Sense dengeln«),

*) Die in diesem und ähnlichen Fällen, bei denen es sich um einen Labial (r) handelt, erscheinende Form der 3. P. Pl., ist in lautlicher Hinsicht schwierig. Am ehesten trifft die Auffassung als Labial (r) + i̯ (*j*) das richtige. Bisweilen klang der Labial dabei schwach palatalisirt, d. h. mit dorsaler Zungenlage artikulirt; in einzelnen Fällen habe ich ihn einem Moskauer -пя, -мя ziemlich ähnlich gehört, doch war dies als Ausnahme anzusehen.

notirt. Aber der Slovake in der Stadt verwendet auch z. B. Formen wie *n'ešem* für *n'ešu*, ich trage.

d. Präsentia mit altem konsonantisch auslautenden Stamm. Die wenigen hierher gehörenden Formen sind dieselben wie z. B. im Ugrorussischen (Arch. XVII P. 405 ff), und ich führe gleich — wie in der erwähnten Beschreibung — auch die ausserpräsentischen Formen an, um Wiederholungen zu vermeiden.

dam	*dáme*		Imper.	Prät.	Inf.
daš	*dace*	*dai̯*	*dái̯me*	*dal, dála*	*dac.*
da	*dau̯*		*dai̯ce*	*-lo, -l'i*	

Part. Prät. Pass. *daňi.* Gerund. (*dajúci, daváci*); die zuletzt angeführte Form gehört dem neben *dac* fungirenden *dávac,* Präs. *dávam, -aš* u. s. w. an.

jim	*jíme*				
jiš	*jice*	*jid͡z*	*po-jíd͡zme*	*jid*) jédla*	*jêi̯s,* essen.
ji	*jed͡za*		*jít͡ce*	*jedlo jedl'i**)*	

Part. Prät. Pass. *po-jed͡zéni* (z. B. von Brod, das von Mäusen benagt ist). Gerund. *jed͡záci.*

pó-vim	*po-víme*	Imper.		
—viš	*—vice*	*pó-vid͡z, -d͡zme*	*povéd͡zel,*	*poved͡zec,* sagen.
— vi	*—ved͡za*	*povít͡ce*	*— la* u. s. w.	

poved͡zéni. poved͡záci (der Bed. nach = *hutorjáci*).

Hierher auch die Präsensformen von *buc* (sein; das zu erwartende *bic* ist vielmehr das alte *biti,* schlagen).

Sing. 1. Pers.: *som* ist erst in den Dialekten weiter gegen Westen in Gebrauch. Vgl. oben bei dem Präteritum, § 35.

2. Pers.: *ši,* wird meist in Fragen gebraucht: *či ši bul, či ši še chvál'il* u. ä.; nicht fragend z. B. im Ausdrucke »*ze bi ši mn'e n'e podrápal*«, dass du mich nicht kratzest, Erz. I.

3. Pers.: *i̯est.*

Plur. 1. Pers.: (*me*), nur in enklitischer Verbindung mit anderen Wörtern; z. B. *tú me šícki, ze bi . . . ,* hier sind wir alle um zu . . . , = *mi tu šícki; tú me trómi* u. ä.

2. Pers.: *sce; túsce šícki,* — in derselben Weise gebraucht wie *me.*

3. Pers.: *su,* in allgemeinem Gebrauch, jedoch gewöhnlich nur, wenn kein Pronomen dabei steht.

Gerund. *súci.*

---

*) Formell übereinstimmend mit dem Wort *jid,* Gift.

**) Habe ich auch mit *ê* notirt; s. § 3, 2.

§ 37. Imperativ.

Man findet dieselben Endungen wie im Ugrorussischen (s. Arch. XVII P. 406).

1. Nach Vokalen: *pi'tai̯, -áįme, -áįce* (*pi'tac*); *znac* — *znai̯* u. s. w.; *pic* (trinken) —*pii̯** u. s. w.; *dó[i̯]ic* —*doi̯, -i̯me, -i̯ce* (»aber *dui̯* von *duc,* blasen«); dagegen hat *stac,* aus älterem *stoi̯-,* im Imperat. *stoi̯* oder *stui̯, stoi̯me* oder *stui̯me* u. s. w. *daróvac, dárui̯* u. s. w.

2. Nach Konsonanten: Die Verba auf *-nuc* haben durchgehends *-i.*

kópnuc: kópn'i, -n'i'me, -n'i'ce.

úsnuc (einschlafen): *úšn'i* u. s. w.

Ebenso wird *-i* vorgezogen bei Verben, bei denen mehrere Konsonanten im Auslaut des Stammes zusammenstossen:

úrvic (= рвать, nur vom Seil gebraucht): *úrvi, urvi'me.*

Sonst wird unbedingt die kürzere Form vorgezogen, wobei die Wirkung des alten ь in Form von Palatalisirung des vorhergehenden Konsonanten selbstverständlich oft — infolge der Lautgesetze des Dialekts — geschwunden ist. Eine Reihe doppelter Formen (z. B. *si'pai̯* und *sip* von *si'pac,* altem sypati) lassen sich ohne Schwierigkeit erklären.

l'úbic: l'ub, -bme, -pce. rézac: rež, -žme. chódzic: chodz, -dzme, chótce. chval'ic: chval', -l'me. kúpic: kup, kúbme, -pce. rozúmic: rózum, rozúme, -mce. si'pac: si'pai̯, -ái̯me u. s. w. oder *sip, si'bme, si'pce. kl'épac* (= ugroruss. *klepáti,* sc. *kósu:* Sense dengeln): *kl'épai̯* oder *kl'ep, kl'ébme, -pce.*

Wie aus einigen der angeführten Beispiele ersichtlich, tritt im Imperativ, in der 1. P. Pl., öfters ein eigenthümliches Lautgesetz in Kraft, dem zufolge *m* vorangehenden stimmlosen Konsonanten in stimmhaften verwandelt (*si'bme* u. a.); s. § 14.

Vereinzelt stehende Eigenthümlichkeiten, wie z. B. der Imperativ des Verbum *spac* (schlafen): *šp'i,* Plur. *šp'i̯me, -ce,* sind in der folgenden Beschreibung einer Reihe einzelner Verba und deren Formen angemerkt.

---

§ 38. Wie bei der Beschreibung des Ugrorussischen im Archiv XVII folge ich in der Anführung der einzelnen Verba und deren Hauptformen der Eintheilung Leskiens im »Handbuch«, um die Uebersicht über die Entwickelung des Dialekts zu erleichtern. Auch führe ich dieselben Formen wie im Arch. XVII an, nämlich den Infinitiv — die

*) Oft ohne merkbare Engenbildung für das *i̯* (*j*) gesprochen, eher als eine direkte Verlängerung des *i,* mit sinkendem Tone.

1. P. Sg. Präs., theilweise auch mit den folgenden oder einigen der folgenden Pers. — den Imperativ — das Präteritum (Part. Prät. Akt. II) — theilweise auch das Part. Prät. Pass. und die Gerundialformen.

Leskien I. A. a.

*hn'ȇis**) (drücken): *hn'écu, -ceš* u. s. w. *hn'ec, -d͡zme, -t͡ce. hn'it, hn'étla,-l'i. hn'eceni. hn'etúci.*

meis (fegen): *mécu. mec, -d͡zme, -t͡ce.* (*ví-*)*mit,* (*vi-*)*metla***). (*vi-*)*meceni. metuci.*

pl'ȇis (flechten): 1. Sg. *pl'etu* oder *pl'ecu,* 2. P. *pl'eceš* u. s. w.; 3. P. Pl. *pl'eca, pl'ecu* oder *pl'etu.*

vȇis (ved-): *vedu* oder *ved͡zu, -d͡zeš* u. s. w. 3. P. Pl. *ved͡za, -d͡zu, -du.* — *ved͡z, -d͡zme, -t͡ce. vid, vedla. ved͡zeni.*

vȇis (vez-): *vežu* (nur so), *-žeš* u. s. w.; 3. P. Pl. *vežu* oder *-ža. vež, -žme, -šce. viz, vezla. veženi.*

Anm. Die Imperativform *vež* gehört auch zu dem Verbum *vžac,* nehmen, cf. russ. взять: Präs *vežn'u, -n'eš,* 3. P. Pl. *vežn'u.*

n'ȇis (tragen)***): *n'éšu* u. s. w. *n'eš, -žme, -šce.*†) *n'is, n'esla. n'ešeni.*

vl'ȇis (Kleider tragen): *vl'éču. vl'eč, -d͡žme. vl'ik, vl'ekla.*

trȇis (tręsti); vgl. daneben Inf. *trais* (*še:* beben, in der Bedeutung gleich *bóiic še* oder *bac še,* s. § 48). *trešu* u. s. w.; 3. P. Pl. *-ša, -šu. treš, -žme, -šce.* Prät. *tras, trasla,* Plur. *trašl'i. trešeni. trešuci.*

(I. A. a. 3).

s-cac (tęti): *zo-tn'u, -n'ež* u. s. w.; 3. P. Pl. *-tn'u* oder *-tn'a. zo-tn'i, -n'ime. s-cal, s-cala. s-cati* (z. B. *scati drevo*).

Vgl. wahrscheinlich auch die Formen von *zó-pnuc,* »einen, der läuft, fangen; einem Gegenstand, z. B. einem Stein, der geworfen ist, den Weg zu versperren; s. Mikl. Et. Wb. pen-. Präs. *zó-pn'u. zó-pn'i* u. s. w. Dagegen sind die Formen mit Nasal nicht vorhanden in

kl'ac (klęti): *kl'eiu, -ieš* u. s. w. *kl'ei, -ime. kl'al, -la pro-kl'ati.*

---

*) Zum *ȇ* s. § 4, § 16. Ebenso in den folgenden Verben, wobei nur *meis,* fegen, eine Ausnahme macht.

**) Eigenthümlich war, dass Pajkossy hier Betonungen wie *vímetla, zámetla, vímeceni* angab; dagegen *metúci.* S. § 7.

***) Reflex. *n'ȇiše:* Eier legen.

†) Aber *n'é-sce = n'e chce,* wünscht nicht.

tric (reiben): *tru, treš*. Imper. *tri* oder *trei, trime, -ce* oder *treime, -ce*. Prät. (*rós-*)*tar, -tarla* oder *-trala*. *ros-treni*.

u-mric (sterben): *ú-mru*. Imper. nur *u-mri, -rime*. *umar, umarla*. *umarti*. (Cf. *umiraci* von *umirac*).

za-vric (Thüre schliessen): *-vru*. *-vri*. *-var, -varla*. *za-várti*.

Anm. Dieselbe Form hat das Verbum *vric*, sieden, angenommen: *vru*. *vri*. *var, varla*. *vruci*.

za-pric (verschliessen): *-pru, -pri*. *-par, -parla*.

Das kleinrussische *sterti* (Arch. XVII P. 408) tritt in mehreren Formen auf:

pro-stric und *pro-strac*; aber daneben in anderer Zusammensetzung Inf. *pre-štric*. Präs. *pre-štru* (einzige Form des Präs.). Imper. *pre-štri*. Prät. *pre-star, -starla*. Part. Pass. *pre-starti*.

tluc (stossen). *tluču, -češ*, 3. P. Pl. *-ču* oder *-ča*. Imper. *tluč,- -dźme, tlu'tce*.*)

(I. A. a. 4 ff.)

Die Wurzel *bod-* fand ich nicht vor; dagegen *mog-*:

(Inf. **moc* ungebräuchlich; vgl. das Subst. *moc*). Präs. *možu, -žeš* u. s. w. Imper. *mož*. Prät. *moh, muh; mohla* u. s. w.

Präs. *budu, budźeš* u. s. w., vgl. § 35.

(*duc*, blasen: *duiu* u. s. w. 3. P. Pl. *-iu* oder (*-ia*). *dui*. *dul*. *na-duti*).

Die dem Präs. jada entsprechenden Formen, auch die ausserpräsentischen, waren verschwunden.

l'ěis (kriechen u. a.). *l'ėžu*, 3. P. Pl. *-žu* oder *-ža*. *l'ež, -žme, -šce*. *l'iz, l'ezla*, Plur. *l'ežl'i*. *l'ežuci* oder *-žaci*.

(Inf. *šekac*, hauen): *šeču*. *šeč, -dźme, še'tce*. (*šekal*).

klais (legen): *kladu, -dźeš*. *kladź, -atce*. Prät. *klad, -dla, -dl'i*. *kladźeni*.

(*kradnuc, -n'u*, stehlen. Von vorauszusetzendem **krais* wahrscheinlich die Formen: Imperativ *kradź*; Prät. *ú-krad, -kradla, -l'i*. Part. *kradźeni*. Inf. von dem Prät. aus, nach anderen Verba auf *-nuc*, gebildet?).

(*kritnuc, -n'u*, blühen. Prät. *rós-krit, -tla* oder *roskritnul, -nula***). Vgl. die Bem. zum vorhergehenden Verbum).

žic (leben). *žiiu*. *žii, -ime*. *žil*. Präsensformen mit *v* habe ich nicht vorgefunden; vgl. III. 1. A. a.

---

*) Zur Aussprache s. § 16. II. 2.

**) Blume: *kvit* (gew. *-toł*) oder *kvet*, mit vollständiger doppelter Formenreihe.

is (gehen, das russ. идти; vgl. *chódzic*). *ídu, idzeš* u. s. w., 3. P. Pl. nur *idu*. Imper. *idz, idzme, itce*. (Prät. *šol, šla, šľi*. Auch das Prät. *íšol* wurde mir, wenngleich nur schwankend, genannt). *iduci*. — Zur Form des Infinitiv vgl. die Zusammensetzung *pre-is*.

Scheeren: *štrihac* (durativ) — *štrihnuc* (perf.). Präs. *štriham* — *štrihnu*. Man beachte hier das Prät. *zá-štrih, -hla*, »schor schief«, das wohl das Bindeglied mit den älteren Verbalformen bildet; vgl. oben zu *kradnuc*.

(*hrizac*, nagen): *hrižu*. *hriž*. *hriz, -zla*. *z-hriženi*.

(*skubac*, rupfen): (*skubam*). Imper. *skub* (oder *-bai*), *-bme, -pce*. Prät. *ú-skub, -bla*. Das seltene Verbum lässt sich, wie man sieht, für den vorliegenden Dialekt eben so gut unter I. B. anführen. Vgl. die Form des Verbums im Ugrorussischen Arch. XVII, P. 409.

§ 39.

(I. A. b. 1. *révu*. *-veš* u. s. w., s. unter I. B. b.).

(I. A. b. 2.)

bic (schlagen): *bí[i]u*. *bii*. *za-bil*. *po-biti*.

pic (trinken): *píiu*. *pii*. *vi-piti* (z. B. *vino*).

*vic in der Bedeutung winden kommt nicht vor; dafür ist *krucic* üblich. Dagegen existirt *vic* in der Bedeutung heulen (russ. выть): *veľk víie*, der Wolf heult.

I. B. a. 1.

brac (nehmen): *béru* u. s. w., Plur. *beréme, -ce, béru* (nur so). *ber, berme, berce*. *bral, -ľi*. *za-bráni* oder *za-bráti*.

prac (waschen), ebenso: *peru*. *po-prani* oder *po-prati*.

hnac (jagen, vgl. *hóňic*): *žéňu, -ňeš* u. s. w. *žeň, -ňme*. *hnal*. *za-hnáti* oder *-ni*. Dagegen.

drac (schinden), im Inf. auch *dric*. *dru*. *dri, drime*. *dral*. *raz-drati* oder *-ni*. Das Verbum zeigt also — wie das entsprechende ugrorussische, s. Arch. XVII P. 410. — Formen nach den Unterabtheilungen 2 und 3.

2. und 3.

Man vgl. das eben erwähnte *drac, dric*.

tkac, weben, ist in eine andere Klasse übergetreten: *tkam, tkaš* u. s. w. *tkai*. *tkal*. *tkani* oder *tkati*. — Das aus dem Ugroruss., Arch. XVII P. 410, angeführte *sati* (saugen) hat im vorliegenden slovakischen Dialekt nichts Entsprechendes, ist vielmehr durch *cickac* ersetzt. Auch ugror. *ždati* ist nicht bewahrt; dafür *čékac*.

*) Gew. *rucac*.

I. B. b. Für **rvac* hat man *úrvac* und *úrvic* (s. § 37). *úrvu, -veš* u. s. w. *úrvi, -vîme. urvani* oder *-ti.*

**zvac,* rufen, fand ich nicht vor; dafür *vólac.* Hierher ist am besten auch ein Verbum zu stellen, das ursprünglich vielleicht zu I. A. b. 1. gehört:

révac (brüllen; selten). *révu, -veš. rev(-u), -vme, -vce.*

(*bl'evac,* speien, selten,*) hat Präs. *bl'evam* oder *bl'eju.* Vgl. *žuvac,* kauen, *žuvam,* und *pl'evac,* spucken, *pl'evam* — also völlig nach einer anderen Klasse). Vgl. unter III. 1. B. a.

§ 40. Lesk. II. ist wie im Ugrorussischen einfach und bedarf nicht vieler Beispiele. Zu bemerken ist das Eindringen der Palatalisirung aus den Formen mit *e* in der Personalendung in diejenigen mit *u. sóchnuc* (trocknen intr.): *sóchn'u* u. s. w. *šcaznuc: -n'u.* Für das Präteritum vgl. Formen wie *vi-soch, vi-sóchla* neben *vischnul, vischnúla* (*sochnuc*); *šcaz* oder *šcaznul.*

§ 41. III. 1. A. a.

kric (decken, hehlen). *kriju. krij. kril. kriti.* Ebenso *ric* (wühlen, nur vom Schweine); *šic* (nähen); auch *žic,* leben, s. § 38.

hn'ic (faulen): *hn'iju* u. s. w. *pic, bic,* s. oben I. A. b. 2.

čuc (von verschiedenen Sinneseindrucken gebraucht, »hören, fühlen« u. s. w.): *čuju***). (*čuj,* gewöhnlicher z. B. *slúchaj*). *čul.* (*n'e-čúti*).

Präs. *hréju,* wärme, hat den Inf. *hrac,* also eine kontrahirte Form; s. § 42.

III. 1. A. b.

ml'ec (mahlen): *mél'u. mel'. ml'el. ml'eti.*

klac (stechen): *kól'u. za-kol'.*

(jäten: *pl'evac, -vam;* vgl. oben. Ein **brac* in der Bedeutung kämpfen, vgl. das Ugroruss., Arch. XVII P. 411, existirt nicht).

žač (ernten): *žn'u****). *žn'i. žal. zati.*

Bei diesen Verben ist übrigens zu bemerken, dass aus dem vorliegenden Dialekt heraus nicht auszumachen ist, ob das Präs. mit jo-je oder mit o-e gebildet ist; denn der Endkonsonant des Stammes in der 1. P. Sg. und 3. P. Pl. Präs. kann ja aus den übrigen Personen übernommen sein, wie es sonst beinahe regelmässig geschehen ist.

---

*) Gew. *rucac.*

**) Vgl. § 18.

***) *ž?* S. § 19.

lac (schelten; wird vom Bellen nicht gebraucht): *laju. laj.* Partc. *láti* oder *láni* (z. B. *čl'órek*).

šac (säen): *šeju. šej. šal. šati.*

hrac (wärmen): *hreju* u. s. w.

*rjac**) (wehen): *reju. rej. rjal.*

šmi'[j]ac še (d. h. *-tše* gesprochen), lachen: Präs. *še šmijam* oder *šmeju. šmej še. šmi[j]al.* Vgl. das Adjektiv *šmišni*, lächerlich.

l'ac (giessen): *l'eju. l'ej. l'al. l'ati.* (Andere Formen habe ich nicht gefunden; also keine mit langem *l'*, wie im Ublya-Dialekt).

(*davac, davam* u. s. w. *po-znavac, po-znavam* u. s. w. Mit dem letzteren vgl. die Formen *spóznam* und *spoznaju;* alle drei haben sonderbarer Weise die Bedeutung des Präsens).

Die Verba *bl'evac, pl'evac* wurden schon § 39 erwähnt. Es lassen sich noch einige Nebenformen nennen: *bl'uvac*, Präs. *bl'uvam. pl'uvac — pl'uvam.* Ebenso *kl'uvac* (= *štrikac,* von dem stechenden, pickenden Schmerze in einer Wunde). Präs. *rana kl'uva* oder *kl'üje.* Imper. *kl'uvaj* u. s. w., also auch nach einer anderen Klasse. Vgl. die entsprechenden kleinruss. Verba, Arch. XVII P. 412.

§ 43. (III. 1. B. b). Wie im Ugrorussischen (Arch. XVII P. 412) sich ein Schwanken zwischen den Endungen -aja und -ja geltend macht (*drîmati, drîmaju — kazáti, kážu*), so findet sich auch im vorliegenden Slovakischen eine ursprünglich entsprechende doppelte Reihe von Endungen vor, wie sich aus dem Folgenden ersehen lässt.**)

narikac: -kam. -kaj u. s. w.

drimac: { Präs. *drimam, -aš* u. s. w. / oder *drimu, -meš* u. s. w. } Imper. *drim, drimme, drimce.*

Prät. *drimal.* Gerund. *drimajúci* oder *drimáci.*

trimac, ganz ebenso; nach Pajkossy Präs. *trimam,* nach Novak *trimu.*

iskac: -am. iskaj. iskal. iskani.

*kazac: kažu.****) *kaž. kazal. kazani.*

kl'epac: kl'epu, -peš. kl'ep, kl'ebme, -pce. kl'epal. kl'epani. kl'epaci.

kupac še (d. h. *-tše*): *kupam še. kupaj še. kupal še. kupani.*

l'izac: l'izu. l'iž. l'izal. (o-)l'izani.

---

*) Vgl. § 17 — wahrscheinlich lässt sich die lautliche Entwickelung am besten nach diesem § erklären.

**) Zu den einzelnen Verben vgl. Leskien, Handb.², P. 107—108, und Arch. XVII P. 412 ff. Zur Präsenflexion s. oben § 36.

***) Zur Formen wie *kažem, kl'epem* vgl. die allgemeine Bemerkung zur Endung *-m* in der 1. P. Sg. Präs. § 36, c.

brechac (bellen; lügen*): *brešu. breš, brešme***). brechal. brechani brechaci* oder *brechajuci.*

metac: metam. metaj. metal. metaci oder *metajuci.*

orac: oru, oreš u. s. w. *or, orme.. oral. orani. oraci.*

pisac: pišu. piš, -žme. pisal. pisani.

plakac (weinen): *plaču. plač, -džme, plaťce.****) plakal. plakaci.*

plukac (spülen): *plukam. -kaj. -kal. plukani.* (Dem ugroruss. *pleskati,* mit dem Waschbläuel klopfen, entspricht ostslovak. *brizgac, brizgam* u. s. w.; *brizgani, brizgaci.* — Steht *pleskati* in Zusammenhang mit slovak. *pľaskac, -kam,* eine Ohrfeige geben, schlagen?).

(**pľasac,* tanzen, war unbekannt; dafür *tancórac*).

rezac: režu. rež. rezal. rezani. (na-)rezaci.

po-slac: po-šľu, -ľeš. po-šľi, -ime. po-slal. po-slani oder *-ti.* Vgl. das Iterat. *pošilac,* eine durch ihr *š* auffallende Form.

česac: češu. češ, -žme. česal. česani.

čirpac (schöpfen): *čirpam* u. s. w.

šoptac: -tam. -taj u. s. w. *šoptaci* oder *-tajuci.*

pre-pasac, -pašu u. s. w.

sipac: { *sipam* oder / *sipu* }. *sip, sibme.*

(**kľikac* in der Bedeutung rufen, schreien, fand ich nicht vor. Dagegen wurde ein *kľikac* mit der Bedeutung »knieen« angegeben; Präs. *kľikam* oder *kľeču.*? Et.?). Für das ugroruss. *trepetáti* werden, wie schon früher erwähnt, andere Verba gebraucht: *trajs še* u. ä.

Die angeführten Beispiele zeigen, wie die verschiedenen Präsensflexionen völlig durch einander gegangen sind. Es lässt sich deshalb auch gar keine Grenze zwischen der eben besprochenen Klasse und Leskiens' Klasse III. 2. A. a. ziehen, wie auch die primären Verba auf -ati, Präs. -aja damit zusammenfallen. Der Dialekt scheint auf vollkommene Einheitlichkeit hin zu arbeiten, ist aber noch nicht am Ziele angelangt. So findet man denn z. B. *mac* (haben), Präs. *mam, maš* oder *maju, maješ. znac* (wissen), *znam* oder *(znaju):* Imper. *znaj:* Partc. Pass. *znati.*

---

*) Lügen auch »*cigánˈic*«. Cf. im Ugror.

**) Zu der Aussprache *š*, nicht *ž*, wie vor *m* zu erwarten wäre, vgl. § 14.

***) Zur Form s. § 16. II. 2.

Übrigens z. B. *ïhrac še*: *ïhram še* u. s. w. Gerund. *ihraci*. Part. *vi-ihrani*. Es sei übrigens, was diese Verba betrifft, auf den § der Präsensflexion hingewiesen.

§ 44. III. 2. A. b. Von den ursprünglichen Verben auf -êti, -êja ist das Verbum *rozúmic (rozumêti)* zu erwähnen; vgl. das bei dem entsprechenden Verbum im Ugroruss. gesagte (Arch. XVII P. 413). In dem hier beschriebenen slovakischen Dialekt ist das Verbum nämlich ganz — nicht nur im Imperativ — in eine andere Flexion übergetreten: *rozumic: rozumu**), *-miš, -mi, -mime, -mice, rozumia*. Imper. *rózum, -úme, -úmce*.

§ 45. III. 2. B. stimmt durchaus mit dem zu Erwartenden überein: *kupóvac: kupúju, -ieš* u. s. w. *kúpuj. kupóval. kupováni*. Ebenso z. B. *tancóvac, tancúju* u. s. w.

§ 46. IV. A. Z. B. *kupic* (kaufen): *kupu, -piš*. Imper. *kup, -bme. kupil. kupêni*. Vgl. die oben gegebene Flexion von *rozumic*. — Bei themaauslautendem *n* z. B. *cigáńic* (lügen): *cigańu, -ńiš* u. s. w. *cigań, -ńme, -ńce. cigańil*. (Gerund. abweichend: *cigańujúci*).

Aus der Kausativ-Klasse vgl. z. B.

chodzic: chodzu, -dziš u. s. w., 3. P. Pl *chodza***). *chodz, -dzme, -tce. chodzeni. chodzaci*.

vodzic: vodzu. vodz. vodzeni. vodzaci.

z-búdzic: z-budzu u. s. w.

ľubic: ľubu.

vožic: vožu u. s. w. *ž* in der 1. P. Sg. also aus den übrigen Personen entlehnt, anstatt des älteren *ž*.

učic: uču.

Weiter vergleiche man:

doiic (melken): *dóiu, -iiš* u. s. w. Imper. nur *doi* (*dui* bed. »blase«).

hnoiic (düngen): *hnoiu. hnoi****) u. s. w.

hoiic (heilen): *hoiu* u. s. w. — Ein **loiic* (s. Arch. XVII P. 414) war unbekannt.

§ 47. Lesk. IV. B. Die Entwickelung ist im Ganzen ohne Schwierigkeit. Das Schwanken zwischen *i* und *e* aus altem ê zeigt sich in der hieher gehörigen Infinitivendung, wie sonst im Dialekte.

bóľic (schmerzen): 3. Sg. *boľi*, 3. Pl. *boľa*. Partc. Präs. Akt. *boľaci* (z. B. *paľec*).

---

*) *-mim*, mehr »der Stadt« angehörig, vgl. § 36, c.

**) Zur Aussprache des *-a* vgl. § 18.

***) Das (seltene) *hnui* ist Subst., = *hnoi*: Dünger.

vid͡zec (sehen): *vid͡zu, -d͡ziš* u. s. w. Die 1. Pers. Sing. zeigt also die überall bekannte Änderung des Endkonsonanten im Thema.

šed͡zec (sitzen): *šed͡zu*. Imper. *šed͡z, šet͡ce*.

višec (hangen): *višu, -šiš* u. s. w. Imperat *viš, višme**), *-šce*. Das hierher gehörige Transitivum heisst *(po-)višac: po-višam* u. s. w. aber vgl. *za-věšu, -šiš* u. s. w. Imper. *po-višai̯. zavešeni (po-višani)*. Ein eigenthümlicher Wechsel!

(Das Arch. XVII P. 415 aus dem Ugror. angeführte *vel'iti*, befehlen, hat im vorliegenden Slovakischen nichts Entsprechendes; dafür *roskazac*. Für *vêrt'iti*, drehen, wird *vertac, vértam* verwendet).

cerpec (leiden, dulden): *cerpu, -piš* u. s. w. Die 3. P. Pl. habe ich als *cerp'a* (und *-pi̯a?*) notirt. S. § 17. Imper. *cerp, cerpme* (§ 14). *cerpel. cerpeni.*

§ 48.

stac (d. h. **stoi̯*, stehen). *stoi̯u, sto[i̯]iš* u. s. w. *stoi̯, stui̯; stoi̯me (stui̯me); stoi̯ce, stui̯ce. stoi̯aci.*

bac še (fürchten): *še boi̯u*. Imper. *boi̯ še* oder *bui̯ še* u. s. w., wie *stac*. (Daneben habe ich auch den Inf. *boi̯ic še* notirt).

§ 49. Ein zьrěti (s. Arch. XVII P. 416) entsprechendes Verbum habe ich nicht gefunden**). bězati erscheint als *bežec****): *bežu, -žiš* u. s. w. *bež, -žme. bežaci.*

spac (schlafen): *špu, špiš, špi* u. s. w.; 3. P. Pl. *šp'a (špi̯a?)*. Imper. *špi, špii̯me, -i̯ce. vi-spani* oder *-ti. na-spaci.* Es braucht nicht gesagt zu werden, dass das *š* einer Reihe von Formen für den Sprachhistoriker interessant ist, als Ueberbleibsel älterer Mouillirung. — Die Imperativformen im Plur. sind besonders beachtenswerth.

Christiania, Juli 1897.

---

*) *š*, nicht das zu erwartende *ž*, s. § 14.

**) Vgl. den Ausdruck »*pozor!*« gieb Acht!

***) Vgl. zur Endung das Verbum *bečec, beču* — blöken, vom Lamme?